Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 30. Dezember 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 308

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die Schley-Angelegenheit.

Schley selbst scheint nichts mehr zu thun

New York, 30. Dez. Kapt. James Parker, einer von Admiral Schleys Anwälten im Ehrengericht, erklärte heute, Schley betrachte die ganze Angelegenheit als abgeschlossen, — seine Freunde jedoch würden den Kongreß ersuchen, ihm Genugthuung zu geben, durch volle Gehalts-Pension und Vergütung der Kosten seines Prozesses.

„Peter in der Fremde."

Milwaukee, 30. Dez. Wenn der biedere Landonkel Peter Marx nach seinem Heimathsorte Antigo, Wis., zurückkehrt, kann er seinen Freunden erzählen, was ihm Alles in der Großstadt Milwaukee begegnete und passirte, wie er unschuldiger Weise verhaftet und verurtheilt wurde. Und warum? Weil er in seiner Tasche Schlagringe, wie sie Räuber und Einbrecher haben, verborgen hielt, um sich vor räuberischen Ueberfällen zu schützen. Als Peter Antigo verließ (es war das erste Mal, daß Peter in die Fremde zog), bewaffnete er sich bis an die Zähne. Denn er hatte gelesen, daß man seines Lebens in Milwaukee nicht sicher sei. Sein Gang und Gebahren in den Hauptstraßen der Rahmstadt erregte den Verdacht eines Blaurocks, und Letzterer sah sich Peter etwas näher an, und fand in den Taschen desselben drei Schlagringe und anderes Werkzeug, welches den Verdacht des Polizisten bestärkte, daß er es mit einem „schweren" Manne zu thun habe. Peter machte große Augen, als er in den Straßen Milwaukees auf einem Wagen mit Gummirädern herumkutschirt und in der Polizeistation eingeliefert wurde. Hier betheuerte er seine Unschuld. Vor dem Richter entschuldigte er sich damit, daß er die Mordinstrumente nur deshalb eingesteckt habe, um sich vor Räubern und sonstigem Gesindel zu schützen. Der Richter bedeutete Peter, daß Milwaukee so ziemlich frei von Wegelagerern und Räubern sei, daß jeder Fremde oder Einwohner zu jeder Tages- oder Nachtzeit ungehindert und unbelästigt auf den Straßen wandeln könne. Peter mußte $10 und die Kosten zahlen und dampfte um eine Erfahrung reicher nach Antigo zurück.

Vom Regen und Hochwasser.

Norristown, Pa., 30. Dez. Der Schuylkillfluß, welcher 24 Stunden lang beständig gestiegen war, weicht wieder zurück, und man glaubt, daß alle Gefahr vorüber sei. Doch ist großer Schaden an den Fabriken und Mühlen am Ufer entlang zwischen hier und Conshohocken verursacht worden, wodurch auch Schaaren von Arbeitern beschäftigungslos wurden. Eine neue, noch nicht ganz vollendete Flußbrücke wurde weggeschwemmt. Der Straßenbahnverkehr zwischen hier und Swedeland, welcher infolge der Hochfluthen in's Stocken kam, wird heute zu später Stunde wieder aufgenommen werden können, nachdem die Trümmer hinweggeräumt sind.

Philadelphia, 30. Dez. Zwei neue Backstein-Gebäude zu Kensington, im nordöstlichen Stadttheil, stürzten frühmorgens zusammen, nachdem sie durch den starken Regenfall unterwaschen worden waren. Zum Glück waren beide Häuser zur Zeit unbewohnt.

Viele Landgüter im Vorstadt-Gebiet und in der Umgegend sind durch den Regensturm schwer beschädigt worden, und eine Menge Keller in Wohnhäusern steht unter Wasser. Kleine Creeks, welche in den Delawarefluß münden, sind ausgetreten, und das ganze Tiefland zwischen Frankford und Bridesburg steht mehrere Fuß unter Wasser.

Knoxville, Tenn., 30. Dez. Der Tennesseefluß steht jetzt beinahe 30 Fuß über dem Tiefwasser-Pegel. Doch erwartet man heute Abend einen Rückgang der Fluthen. Im ganzen östlichen Tennessee herrscht Hochwasser.

Der Regen verwandelte sich während der Nacht in Schnee, welcher jedoch schnell schmolz.

Pittsburg, 30. Dez. Die Hochfluth, welche durch die Regenfälle vom Samstag und Sonntag zu kommen schien, ist durch das Eintreten kalten Wetters glücklich abgewendet worden, und die Flüsse in dieser Gegend steigen nur noch wenig; an den Quellgewässern ist bereits ein Fallen eingetreten.

Während der Nacht bildete sich im Alleghenyfluß zwischen der Brücke der Fort-Wayne-Bahn und derjenigen der 16. Straße eine große Eisstauung, und eine Zeitlang schien die neue Bahnbrücke der Zerstörung geweiht zu sein.

Diese Stauung verursachte ein Austreten aller Flüsse und eine Ueberschwemmung der Pine Street und der River Avenue in Allegheny. Das öffentliche Sicherheitsdepartement ließ an die Bewohner des unteren Stadttheils eine Warnung ergehen, damit sie sofort ihre Wohnung räumten; aber eine halbe Stunde später löste sich plötzlich die Stauung mit einem gewaltigen Krach auf, ohne an den Brücken großen Schaden gethan zu haben. Etwa 25 beladene Kohlenbarken, welche an der Bahnbrücke entlang lagerten, wurden aber weggerissen und schwer beschädigt; ebenso hat eine Anzahl Eisenbahn-Frachtgüter großen Schaden erlitten.

Richmond, Va., 30. Dez. Im James-fluß herrscht eine riesige Thau-Fluth. Zu Columbia steht das Wasser schon über dem Gefahrpunkt und steigt noch immer mehr. Der niedrige Theil von Columbia ist überschwemmt. Dampfer sind nicht imstande, ihre Werften zu erreichen.

12 Todte?

Bahnkatastrophe in West-Virginien.

Parkersburg, W. V., 30. Dez. Vierzig Meilen von hier ereignete sich eine Katastrophe auf der Baltimore & Ohio-Bahn, und es wird berichtet, daß mindestens 12 Personen getödtet worden seien!

Parkersburg, W. Va., 30. Dez. Das, schon erwähnte Bahnunglück auf der Baltimore- & Ohio-Linie fand um 6.55 Uhr Morgens in dem Tunnel Nr. 3 unweit Long Run statt und war eine Folge des Wetters. Durch die starken Regengüsse war nämlich Felsgestein locker geworden und stürzte auf das Geleise, und ein westwärts bestimmter Güterzug fuhr in das Hinderniß hinein. Der Zug war gerade aus dem Tunnel gekommen. Die erste Angabe über die Zahl der Todten war offenbar übertrieben. Zwei Personen aber scheinen bestimmt getödtet zu sein, und der Lokomotivführer Hope Goudy ist so schwer verletzt, daß er wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommt. Sechs Waggons und eine Lokomotive wurden zertrümmert und liegen größtentheils am Fuß eines Bahndammes.

Noch immer Aufruhr in Formosa.

Tacoma, Wash, 30. Dez. Postnachrichten, die neuerdings aus dem Orient eingetroffen sind, lassen erkennen, daß die Japaner die, durch ihren Kampfer berühmte Insel Formosa, welche ihnen nach dem Krieg mit China zufiel, noch immer nicht „beruhigt" haben. Eine Partie von 105 Kulis, die mit dem Transportiren von Kampfer beschäftigt war, wurde von Rebellen angegriffen, und 20 der Kulis wurden getödtet. 19 wurden als Gefangene enthauptet. Japanische Truppen und Polizei wurden gegen die Rebellen ausgesandt, und in einer heißen Schlacht fielen im Ganzen über 100 Mann; doch erlitten die Rebellen die schwersten Verluste.

Getreidespeicher stürzt ein.

Bath Gate, N. D., 30. Dez. Während R. Simpson und Andere damit beschäftigt waren, den Anbau eines alten Getreidespeichers abzutragen, um ihn auf einer Farm wieder aufzurichten, stürzte der obere Theil des Gebäudes zusammen. Sechs Männer befanden sich zur Zeit darin. Einer derselben, Georg Lozon, wurde so schwer verletzt, daß er binnen wenigen Minuten starb. Alle Anderen wurden gleichfalls mehr oder weniger schwer verwundet.

Drahtlose Telegraphie für die Flotte.

Washington, D. K., 30. Dez. Das Flotten-Departement hat beschlossen, drahtlose Telegraphie-Stationen im Washingtoner Flottenbauhof, sowie auch an der Flottenkadetten-Anstalt zu Annapolis einzurichten. Die ersten Experimente damit sollen bald gemacht werden.

War gut versichert.

Minneapolis, 30. Dez. Der in Chicago gestorbene Minnesota'er Getreidespeicher-König Frank H. Peavey, weithin bekannt, hatte unter verschiedenen Lebensversicherungs-Policen auch eine im Betrage von 1 Million Dollars bei einer New Yorker Gesellschaft. Das ist die höchstlautende einzelne Police, die jemals hierzulande ausgestellt wurde, mit Ausnahme einer für Wm. H. Vanderbilt, welche auf denselben Betrag lautete.

Baumwollweber-Streik.

Dover, N. H., 30. Dez. Heute sind 200 Weber der Cocheno-Baumwollfabrik an den Streik gegangen, und man fürchtet, daß bald alle 3500 bis 3800 Angestellte der Fabrik sich demselben anschließen werden. Die Leute sagen, sie würden schlechter bezahlt, als andere Arbeitskräfte derselben Branche.

Suchte den Tod im Schacht.

Ironwood, Mich., 30. Dez. John Isaacson, ein Finnländer, etwa 40 Jahre alt und unverheirathet, beging in der Grube Newport, unweit unseres Städtchens, Selbstmord, indem er in einen 1300 Fuß tiefen Schacht hinabsprang.

Ausland.

Religions-Krawalle.

London, 30. Dez. Die Insel Lewis war der Schauplatz bedenklicher Religionskrawalle, anläßlich der Vereinigung der „Freien" und der „Vereinigten Kirche" von Schottland. Die Insulaner wollten diese Vereinigung nicht anerkennen, und als auch der Geistliche in Neß dieser Vereinigung beitrat, sperrte seine eigene Gemeinde ihn aus der Kirche aus. Eine starke Polizeimacht wurde vom Festland hinübergesandt, um die Kirche mit Gewalt zu öffnen, aber von den Insulanern so furchtbar mit Steinen bombardirt, daß die Polizisten kapitulirten und sich zum Abzug verpflichteten. Wahrscheinlich wird jetzt ein Truppen-Detachement abgesandt werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Champagne von Havre.
Yokohama: Doric von San Francisco; Kinshiu Maru von Victoria, B. C.

Deutschland und Venezuela.

Ein gewaltsames Einschreiten scheint nahe.

London, 30. Dez. Die „Central News" läßt sich aus Berlin melden:

Man hält es hier für gewiß, daß die deutsche Regierung binnen drei Tagen ein Ultimatum an die südamerikanische Republik Venezuela stellen und unmittelbar darnach einen Angriff auf Venezuela folgen lassen wird, wenn dieses die deutschen Ansprüche nicht befriedigt.

Außer dem Kreuzerboot „Vineta", sind auch „Falke" und „Geier" nach La Guayra beordert worden.

Der deutsche Geschäftsträger hat die Hauptstadt Caracas noch nicht verlassen, und die diplomatischen Beziehungen sind noch nicht abgebrochen.

Mit den Ver. Staaten hat sich Deutschland über die Angelegenheit verständigt.

Kronprinz angeblich in der Kreide.

Berlin, 30. Dez. Man erzählt sich, daß der deutsche Kronprinz, der in Bonn studiren sollte, jetzt aber von dem Kaiser auf eine Seereise geschickt wurde, in Bonn mit dem Gelde, welches ihm monatlich zur Verfügung gestellt wurde, nicht mehr auskam. Und da machte er denn lustig Schulden, die er nicht mehr bezahlen konnte. Der Kronprinz — so heißt es — habe die Kleinigkeit von etwa 100,000 Mark ankreiden lassen, und so viel wolle der Alte auf keinen Fall herausrücken. Einen der Gläubiger des Prinzen habe der Kaiser, als er den Mahnbrief erhielt, per Telephon aufgerufen und ihn derart „angehaucht", daß dem Manne angst und bange wurde, denn Wilhelm habe mit nichts weniger als der Entziehung des geldeinbringenden Titels „Kgl. Hoflieferant" gedroht.

Deutschlands stehendes Heer.

Berlin, 30. Dez. Da allem Anschein nach die beabsichtigten Vermehrungen des deutschen Heeres von der Volksvertretung gutgeheißen werden, so wird dieses im nächsten Jahre 24,292 Offiziere stark sein; die Zahl der Unteroffiziere wird betragen: 80,985, und zwar 1164 Zahlmeister-Aspiranten, 6632 Hoboisten, 2099 Sanitäts-Unteroffiziere und 71,000 sonstige. Die Zahl der Gemeinen wird betragen insgesammt 495,500, und zwar 17,023 Spielleute, 2004 Sanitätsgefreite, 6569 Oekonomie-Handwerker, 469,904 Kapitulanten, Gefreite und Soldaten. Hierzu kommen 2198 Militär-Aerzte, 1054 Zahlmeister, 678 Roßärzte, 1011 Büchsenmacher und Waffenmeister, 93 Sattler. Die Zahl der Dienstpferde beträgt 105,143.

Beinahe 57 Millionen.

Berlin, 30. Dez. Nach den, jetzt veröffentlichten vollständigen Ergebnissen der, vor einem Jahre vorgenommenen Volkszählung des deutschen Reiches hatte dasselbe Ende des vorigen Jahres insgesammt 56,367,178 Einwohner, — eine Zunahme um 4 Millionen in fünf Jahren, mehr als je zuvor im selben Zeitraum. Die weiße Bevölkerung in den deutschen Schutzgebieten, einschließlich der Garnisonen in China, zählte nur 9400 Köpfe.

Englands schwarze Weihnacht.

London, 30. Dezember. Das britische Kriegsamt hat eine weitere Liste der britischen Verluste zu Zeefontein veröffentlicht (in der Nacht vom 24. Dezember, als De Wet ein ganzes britisches Lager aufhob.) Diese Liste ergibt noch, daß die Zahl der verwundeten Briten 50, und die der gefangenen 246 betrug. Die Letzteren sind inzwischen sämmtlich von den Boeren wieder freigelassen worden. (Es sind damit aber offenbar nur die Gemeinen erwähnt.)

Empfindlicher japanischer General

Yokohama, 30. Dez. General Baron Yamagudo, welcher die japanischen Truppen in China befehligte, hat das Kommando über die 5. Division der japanischen Armee niedergelegt, weil öffentlich gegen ihn Anschuldigungen bezüglich Plünderungen erhoben worden waren.

Nachwehen des Verbrecherlebens.

St. Paul, 30. Dez. Jim Younger, einer der berüchtigten, schließlich begnadigten Banditen Gebr. Younger, welcher einige Monate in einem hiesigen Laden beschäftigt war, muß wieder wegen Hüftenleiden das Zimmer hüten. Er hat eine Kugel in der Nähe seines Rückgrates sitzen, und dieselbe stammt noch von dem Northfield-Raubzug; die Gefängnißhaft und ein Unfall im letzten Sommer verschlimmerten das Leiden noch.

Youngers Freunde hoffen, den staatlichen Begnadigungsrath überreden zu können, daß er Younger gestattet, ein Geschäft für sich selber anzufangen.

Eine Hof- und Staats-Aktion.

Rom, 30. Dez. Angelica Vergazzola, die Kammerfrau der verstorbenen Gräfin von Castiglione, ist in Spezzia verhaftet worden. Die Polizei hielt in ihrer Wohnung Haussuchung, wobei eine umfangreiche Privat-Korrespondenz zwischen der Gräfin, dem Kaiser Napoleon dem Dritten, König Victor Emanuel und dem Grafen Cavour gefunden wurde. Auch hatte sich die Kammerfrau ein aus Elfenbein geschnitztes Kruzifix im Werth von 15,000 Franken, kostbares Sevres-Porzellan und werthvolle Juwelen angeeignet. Weitere Verhaftungen werden erwartet.

Jene Robbenfänger-Beschlagnahmungen.

Im Haag, 30. Dez. Der russische Kämmerer Komarow hat dem Professor Asser (einem der holländischen Mitglieder des ständigen Schiedsgerichtshofes und Schiedsrichter für die Ansprüche aerikanischer Robbenfänger für die Beschlagnahme der Boote durch russische Behörden vor etwa sechs Jahren) die Antwort Rußlands auf die jüngste Note der Ver. Staaten in dieser Angelegenheit zugestellt.

Es wird weitergeräubert.

Stockport, 30. Dez. Einbrecher raubten während der Nacht, die Schankwirthschaft von John F. Schields aus und brannten denn das Gebäude nieder, wodurch ein Verlust von $2000 verursacht wurde. Sie drangen auch in die Bahnhofs-Lokalitäten der Ohio & Little Kanawha-Bahn, erbeuteten aber dort nichts. Schließlich erbrachen sie das Geräthhaus und bewerkstelligten auf einer Draisine ihr Entkommen, in der Richtung nach Marietta.

South Bend, Ind., 30. Dez. Eine Spezialdepesche aus Goshen, Ind., meldet: Der Putzwaaren-Laden von Helene Planque dahier wurde während der Nacht ausgeraubt. Die Räuber schleppten so ziemlich das ganze Waarenlager fort.

Im Interesse der Boeren.

Amsterdam, 30. Dez. In einer, zwischen dem Pastor Broekhuysen und den in Amsterdam befindlichen Boerenführern abgehaltenen Konferenz wurde beschlossen, im Januar Herrn C. M. Wessels mit einem Schreiben an den Präsidenten Roosevelt nach den Ver. Staaten zu senden.

(Siehe auch die südafrikanischen Nachrichten auf der Innenseite.)

Künstler verhungert!

London, 30. Dez. Die „Evening News" läßt sich aus Belfast, Irland, melden:

John Dalrymple, ein bekannter schottischer Maler, ist am Weihnachtsabend Hungers gestorben. Dalrymple hatte in der Königl. Akademie Bilder ausgestellt und auf der Pariser Weltausstellung drei Erste Preise erhalten.

Zeitungen unterdrückt.

Helsingfors, Finnland, 30. Dez. Wieder sind 3 finnische Zeitungen von dn russischen Behörden vollständig unterdrückt, und 7 andere suspendirt worden.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Ein guter Treffer.

Aus der Zeit, da Franz Jauner noch Direktor der Wiener Oper war, erzählt das „W. F." folgende hübsche Geschichte: Jauner stand damals als zweifacher Theaterleiter in der Blüthe seiner Macht und seiner Laune. Nach der Vorstellung pflegte der Direktor mit Herrn Thal-Thalboth, der als Oberregisseur im Namen Jauners und für diesen das Karl-Theater verwaltete, und mit dem übrigen Personale der Leopoldstädter Bühne zusammenzukommen. Eines Nachts war vom Jagen, Schießen, Zielen und schließlich vom Werfen die Rede. „Ich treffe mit dem Ballen auf dreißig Schritte jeden Gegenstand," sagte Jauner, indem er nach seiner impulsiven Art sofort aufsprang, um einen Beweis seiner Behauptung zu geben. Thalboth mochte es nicht glauben. — „Zur Strafe dafür", sagte Jauner lachend, „mache ich die Probe an Ihrem Zylinder, lieber Thalboth, der dort hängt. Treff' ich Ihren Hut, so zahlen Sie zwei Flaschen Sekt, treff' ich ihn nicht, so zahle ich den Champagner. Aber statt der Ballen erbitte ich mir einige alte Semmeln." Man sandte sofort den Kellnerjungen um alte Semmeln. Nach einigen Minuten waren sie da. Jauner ergriff solch' ein Wurfgeschoß und der Zylinder war im nächsten Augenblick im Zentrum getroffen. In triumphirender Laune forderte Jauner nunmehr — „da der Zylinder Thalboths ohnedies schon hin sei" — alle Anwesenden auf, das Kunststück ebenfalls zu probiren. Der Zylinder glich alsbald einem Wrack. Thalboth wälzte sich vor Lachen. „Seien Sie nicht bös, lieber Thalboth; Sie können doch über den Spaß lachen", sagte Jauner tröstend. — „Gewiß kann ich lachen", antwortete Thalboth ruhig, „denn der Zylinder gehört ja nicht mir, sondern Ihnen. Ich habe, während der Kellnerbursch fort war, Ihren Hut statt des meinen an den Nagel gehängt." Und so verlor Jauner die Wette — denn er traf nicht Thalboths Hut — mußte die Kosten eines neuen Zylinders tragen und die Einwerfer für ihre Arbeit noch belohnen — mit Sekt...

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* In der South Chicago-Bezirkswache sitzen Barney Szfinski, George Szfinski und Joseph Malzky unter der Anklage hinter Schloß und Riegel, einen Einbruch in die Kleiderhandlung von Asher Pizole, Nr. 8557 Buffalo Avenue, verübt und Anzüge im Werthe von etwa $500 gestohlen zu haben. Die Burschen sollen angeblich geständig sein und die Polizei hat das geraubte Gut unter einem Bürgersteige entdeckt.

— Anzeigen-Druckfehler. — Zwanzig guterhaltene Ofenrohre sind zu verkaufen.

Schlecht belohnte Wohlthat.

Zwei Mal hat der Kurzwaarenhändler Edward Cohn, Nr. 911 S. Leavitt Str., sich in der Rolle des Wohlthäters versucht, und beide Male ist schnöder Undank sein Lohn gewesen. Vor einem Jahre etwa nahm Cohn einen armen Obdachlosen in sein Haus auf und gab ihm Arbeit. Zum Dank bestahl ihn der Bursche um Waaren im Werthe von $1000, die später allerdings von der Polizei ermittelt und ihrem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zugestellt wurden. Vor einem Monat wurde die 14 Jahre alte Antonia Levandowski dem Richter Dooley auf Veranlassung ihrer Eltern vorgeführt, denen sie entlaufen war. Cohn, welcher zufällig der Verhandlung beiwohnte, verwandte sich beim Richter für das Mädchen und nahm es schließlich mit der Einwilligung der Eltern in sein Haus auf, wo es wie eines seiner eigenen Kinder gehalten wurde. Vor einigen Wochen nun bemerkte Cohn einen unerklärlichen Abgang an seinem Waarenlager. Der Verdacht richtete sich schließlich auf Antonia Levandowski, die aber standhaft leugnete. Erst vor einigen Tagen gestand das Mädchen, die Diebstähle ausgeführt und die gestohlenen Gegenstände verkauft zu haben. So will sie u. A. ihrem Vetter Joseph Pientofsky, einem 16jährigen Burschen, eine goldene Uhr nebst Kette, Manschettenknöpfe und andere Schmucksachen geschenkt haben. Cohn ließ daraufhin Pientofsky unter der Anklage des Diebstahls verhaften, und der Fall sollte heute vor Richter Dooley verhandelt werden. Da das Mädchen, das als Belastungszeugin auftrat, aber ausdrücklich erklärte, ihr Vetter habe ihr die Uhr und die übrigen Gegenstände nicht weggenommen, sondern sie habe sie ihm freiwillig gegeben, so wird die Anklage auf Diebstahl kaum aufrecht erhalten werden können. Richter Dooley verschob die Verhandlung vorläufig.

Gewaltsamer Tod.

Der 16jährige F. Arbeck von Nr. 1344 49. Place wurde gestern Abend nach sechs Uhr auf der 49. Str.-Kreuzung der Geleise der Grand Trunk-Bahn von einem südlich fahrenden Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Seine über sein langes Ausbleiben beunruhigten Eltern meldeten ihn heute früh der Polizei als vermißt. Sie wurden nach einem Leichenbestattungsgeschäft in der Nachbarschaft gewiesen, wo sie die verstümmelte Leiche ihres Kindes vorfanden. An der Person des Todten befand sich nichts, was die Feststellung seiner Adresse ermöglicht hätte.

* Während er sich mit Gästen in der Wirthschaft von Frank Daly, No. 5477 Lake Ave., über den plötzlichen Tod eines vor einer Woche verstorbenen Stammgastes unterhielt, brach heute früh der dort beschäftigte Schankkellner Thomas Manning todt zusammen. Die Leiche wurde nach John Mines Bestattungsgeschäft, Nr. 185 55. Str., geschafft. Maning wohnte Nr. 113. 55. Straße.

* James Kirby, der, wie an anderer Stelle berichtet, unter der Anklage verhaftet wurde, im Verein mit zwei Spießgesellen in der Wirthschaft von Frank Schadler an Lawrence und Lincoln Ave. den Schankwärter George Griffith überfallen und den Kassenapparat um $17 geplündert zu haben, wurde heute von Richter Mahoney unter $1000 den Großgeschworenen überwiesen.

* Der 27jährige Farbige Albert Limbsey wurde heute früh am Fuße der nach seiner Wohnung im 3. Stockwerk des Gebäudes Nr. 221 23. Str. führenden Treppe entseelt vorgefunden. Die Polizei nahm an, daß er die Treppe hinunterfiel und dadurch seinen Tod fand. Der Coronersarzt Springer hat aber erklärt, daß eine Geschwulst und Hautabschürfung über dem rechten Auge des Todten nicht durch einen Absturz verursacht sein könne. Die Polizei hat nunmehr eine Untersuchung eingeleitet.

* Der 16 Jahre alte Fred Curtis gestand heute im Gerichtshof vor Richter Kavanagh, der Firma John T. Shayne & Co. gehörige Waaren gestohlen und kollektirte Gelder unterschlagen zu haben. Der Bursche stand als Laufjunge in Diensten der Firma, sein Vater ist ein Geschäftsreisender. Der Richter wird ihm das Urtheil Ende der Woche sprechen.

* Stadtkämmerer McGann trifft Anstalten zur Aufnahme eines Darlehens von $1,000,000 auf die nächstjährigen Steuereinkünfte. Das Geld soll zur Einlösung von Zahlungsanweisungen verwendet werden, die sonst einzeln zu 5 oder gar 6 Prozent verzinst werden müßten. Die County-Kämmerei wird wahrscheinlich zu einer ähnlichen Maßregel greifen.

* Unter der Anklage, den Nr. 105 Canalport Avenue wohnhaften Paul Strauch um $70 bestohlen zu haben, ist der 19 Jahre alte Fred Wurst gefänglich eingezogen und in der Maxwell Str.-Bezirkswache eingesperrt worden.

* Im Superiorgericht hat heute Edward B. Leigh, der Generalbetriebsleiter der Chicago Railway Equipment Co., Henry D. Laughlin, den Haupteigenthümer des Great Northern-Hotels, wegen angeblicher Verleumdung auf Schadenersatz in Höhe von $100,000 verklagt.

Stürmische Gerichtsverhandlung.

Eine stürmische Gerichtsverhandlung fand heute im Jugendgericht statt. Es handelte sich darum, festzustellen, ob Frau Margaret Bohne von Nr. 4640 Marshfield Ave. geeignet sei, hinfort die Aufsicht über ihre vier Kinder im Alter von 5 bis 15 Jahren zu führen. Sie lebte von ihrem Gatten getrennt in dem den Eheleuten gehörigen schönen, zweistöckigen Backsteinhause, und hat vor 14 Tagen ihren Mann wegen Trunkenheit und Bedrohung mit dem Tode auf Scheidung verklagt. Seitdem wohnt sie von ihm getrennt mit Rose Kiskowski in einer Hinterwohnung. Die Verhandlung schien zu ergeben, daß sie selbst ab und zu ein Gläschen über den Durst trank und daß Rosie, die als Entlastungszeugin vorgeladen war, fast niemals nüchtern war. Als ein Polizist diesbezügliche Aussagen gemacht hatte, erhob sich Rosie, die schwer geladen hatte, schoß taumelnd vorwärts und schrie: „Sie sind ein Lügner! Sie kennen mich nicht! Sie können mich nicht aus der Wohnung weisen! Ich bin eine gute Frau, eine liebevolle Mutter und eine zärtliche Gattin! Ihr Polizisten seid Erpresser! Immer seid Ihr hinter uns Frauen her! Euch muß man erst den Hals stopfen, ehe man in Ruhe gelassen wird!"

Der Jugendgerichtsbeamte Goggin gab an, daß Rosie überaus kriegerisch veranlagt sei. Das Haus, in dem sie wohne, sei verrufen und stets mit Leuten angefüllt, die dort Saufgelage abhielten. Sie selbst sei schon oft nach der Bridewell geschickt worden.

Frau Bohnes Schwester brach für Letztere eine Lanze und erklärte, daß sie sich nur von Rosie habe beeinflussen lassen. Rosie sei nie nüchtern und natürlich auch jetzt betrunken.

Rosie sprang wiederum auf und wollte auf's Neue loskonnern, als der Richter sie zum Schweigen brachte, indem er drohte, sie in's Gefängniß werfen zu lassen. Er sprach dann Frau Bohne, die einen guten Eindruck auf ihn machte, bis auf Weiteres die Obhut über die Kinder zu, unter der Bedingung, daß sie Rosie den Laufpaß gebe.

Der Richter befahl dann Rosie, unverzüglich ihr Bündel zu schnüren und das Haus zu verlassen. Sie versprach, morgen auszuziehen.

Trug schon Früchte.

Der Ausspruch, welchen Richter Dunne kürzlich that, daß nämlich schon $25 zum Beginn einer Haushaltung genügten, hat wenigstens in einem Falle schon gute Früchte getragen. Der Richter erhielt heute einen von Frauenhand geschriebenen und mit „Eine Dankbare" unterzeichneten Brief, in dem es u. A. wie folgt heißt: „Wenn jeder Richter so wäre, wie Sie, so würde es mehr glückliche Familien geben. Sie verdienten, Präsident der Ver. Staaten zu sein. Auf alle Fälle haben Sie mein Familienleben zu einem glücklichen gemacht." Der Kopf des Briefes bewies, daß er im Schreibzimmer eines der großen Departements-Läden an State Str. geschrieben worden war, und Richter Dunne glaubt, von einer Frau, deren Mann sich durch die obige Bemerkung des Richters zur Gründung eines eigenen Hausstandes bestimmen ließ.

* Als heute dem Richter Duggan ein gewisser Wm. Herzog wegen unordentlichen Betragens vorgeführt wurde, ertönte plötzlich im Gerichtssaale ein triumphirendes „Kikerikii!" und majestätischen Schrittes schritt auf den Richter zu ein stolzer Bonton-Hahn, der aus einem Sack entwischt war, worin ihn Detektiv McCullough gefangen gehalten hatte. Der Hahn wurde nach kurzer Hetze eingefangen und wieder in den Sack gesteckt. Die Polizei bemüht sich, den Eigenthümer zu ermitteln. Nach dieser Unterbrechung nahm die Verhandlung ihren Fortgang. Herzog wurde gegen eigene Bürgschaft entlassen, nachdem er versprochen hatte, sich nicht mehr zu betrinken.

* Edgar B. McConkey, der in Schuldhaft im County-Zwinger schmachtete, wird morgen früh zehn Uhr auf Grund eines Habeas Corpus-Befehls dem Richter Dunne vorgeführt werden, von dem er in Freiheit gesetzt zu werden hofft. Er wurde auf Veranlassung von L. B. Lebrecht verhaftet, dem er $1550.15 schuldet. McConkey behauptet, widerrechtlich in Haft gehalten zu werden, da Lebrecht es unterlassen habe, dem Sheriff seine Gebühren sowie das Kostgeld für eine Woche zu zahlen.

* Das Verhör von Ira J. Givins, James Evans, W. H. Fouger und Walter Schwarz, welche beschuldigt werden, sich verschworen zu haben, die Graham & Morton Transportation Co. um 170 Faß Zucker zu beschwindeln, wurde heute von Richter Hall auf den 9. Januar verschoben. Die Angeklagten stehen bis dahin unter je $5000 Bürgschaft.

* Mit Eintritt wärmerer Witterung hat sich die Kohlennoth in Chicago nicht mehr so fühlbar gemacht, aber plötzlich eintretende strenge Kälte würde viele Hauseigenthümer und Fabrikbesitzer wieder in große Verlegenheit setzen, da die Kohlenanfuhr in den letzten Tagen nur eine sehr unbedeutende gewesen ist. An Hartkohlen ist weniger Mangel, als an Weichkohlen, die auch von 25 bis 50 Cents pro Tonne im Preise gestiegen sind.

Aus dem Kriminalgericht.

Vor dem Tribunal des Richters Kavanagh hatte sich heute der in der Wirthschaft von Morris Goldberg, No. 197 West Division Straße, beschäftigte Schankkellner Edward Linghor unter der Anklage zu verantworten, im Verein mit seinem Arbeitgeber einen gewissen Andrew Berg in dem Lokal um $45 beraubt zu haben. Der Angeklagte behauptete, daß Berg betrunken war und daß Goldberg ihm rieth, ihm das Geld abzunehmen, da es ihm sonst gestohlen werden könnte. Er habe den Mammon Goldberg ausgeliefert, der ihm einen Theil des Geldes zurückgegeben habe.

„Betreibt Goldberg noch die Wirthschaft?" fragte der Richter den Polizisten Slipikowski.

„Jawohl", lautete die Antwort, „er hat zwei Wirthschaften!"

„Wie ist es möglich, daß ihm die Lizens nicht entzogen wurde, nachdem derartige Verbrechen in seinem Lokal begangen wurden?" fragte der Richter weiter.

„Ich weiß nicht", antwortete der Polizist, „ich habe die Sache dem Leutnant gemeldet!"

Der Richter verschob die Urtheilssprechung, bis er Goldberg verhört haben wird.

Alles bewilligt.

Das Kreisrichter-Kollegium bewilligte heute die Gesuche, welche die Abtheilungsvorsteher der County-Verwaltung bezüglich der Stärke des von ihnen während des kommenden Jahres zu beschäftigenden Hilfspersonals eingereicht hatten. Verringert werden soll nur das Personal der Torrens-Abtheilung in der County-Registratur, doch wurde dem Registrator gestattet, in seinem Hauptbureau zwei Leute mehr anzustellen. Der County-Schatzmeister wird in seinem Kollektions-Departement siebzehn Aushelfer beschäftigen. Das Gesammtkollegium der Richter beschloß, daß künftig auch die Jury-Kommission gehalten sein soll, am Jahresschluß den Richtern einen Ausweis über ihre Thätigkeit zu berichten und anzufragen, wie viele Leute sie beschäftigen dürfte. Im kommenden Jahre soll die Kommission sich mit einem Personal von 11 Mann begnügen.

Aus Liebesgram.

Aus Liebesgram jagte sich gestern Abend kurz vor 10 Uhr der 18jährige Clement Hoffman in der elterlichen Wohnung, No. 1639 West 23. Str. aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf und eine zweite in das Herz. Es wurde sofort ein Arzt herbeigerufen, doch erwies sich menschliche Hilfe als vergeblich. Der Lebensmüde fand den ersehnten Tod. Seine Angehörigen gaben an, daß er seit längerer Zeit, wie sie ermittelt haben, aus Liebesgram, schwermüthig war. Ueber sein Liebesverhältniß habe er sie aber vollständig im Unklaren gelassen.

* „Paddy" Grimes und J. W. Peet, die mit Liedern hausiren, und nebenbei stehlen, was nicht niet- und nagelfest ist, wurden heute dem Richter Prindiville unter der Anklage vorgeführt, den Versuch gemacht zu haben, ein Portemonnaie in dem Bureau von Frl. P. Croy zu stehlen. Die Angeklagten wurden unter je $25 Strafe dem städtischen Arbeitshause überwiesen.

* Im Auditorium-Hotel, wo er vor einigen Wochen abstieg, ist heute Morgen im Alter von 51 Jahren Frank H. Peavey von Minneapolis, das Haupt der „Peavey Grain Co.", an der Lungenentzündung gestorben. Seine nächsten Angehörigen waren noch rechtzeitig benachrichtigt worden und weilten am Sterbelager. Die „Peavey Grain Co." ist eine der bedeutendsten Getreidefirmen des Nordwestens. Wie verlautet, hatte der Verstorbene sein Leben mit einer Million Dollars versichern lassen.

* Im Nachlaßgericht wurde heute das Testament des kürzlich verstorbenen Eisenwaarenhändlers Henry S. Pickands zur Bestätigung eingereicht. Der Nachlaß besteht aus Fahrhabe im Werthe von $795,000. Die Wittwe, Mairol L. Pickands, hat bis an ihr Lebensende Nutznießung eines Kapitals von $350,000, andere Verwandte sind mit Vermächtnissen von 10,000 bis $50,000 bedacht worden.

* In der Wirthschaft von Charles Anderson an 17. und Halsted Str. geriethen gestern früh Martin Besies von Nr. 159 Canalport Ave. und Frank Grill in Streitigkeiten. Besies zog sein Schießeisen, trieb die im Lokal befindlichen Gäste in die Flucht und feuerte dann drei Schüsse auf die Fliehenden ab. Grill wurde von einer Kugel in das linke Auge getroffen. Er befindet sich in seiner Wohnung, Nr. 153 West 18. Str., in ärztlicher Behandlung. Der Schießbold wurde gestern Abend verhaftet.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen klar heute und morgen; geringe Aenderung der Luftwärme, die in der Nacht auf ungefähr 25 Grad über Null herabgeht; frische westliche Winde.

Illinois, Indiana und Wisconsin: Im Allgemeinen klar heute und morgen; geringe Aenderung der Luftwärme; westliche Winde.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen klar heute und morgen, ausgenommen Schneegestöber nahe dem westlichen und nördlichen Ufer; geringe Aenderung der Luftwärme; frische nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 29 Grad; Nachts 12 Uhr 29 Grad; Morgens 6 Uhr 29 Grad; Mittags 12 Uhr 32 Grad.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Fort Sheridaner Deserteure gefangen.

Bloomington, Jll., 30. Dez. Die hiesige Polizei verhaftete zwei Deserteure vom regulären Bundesheer. Dieselben sagten, sie seien vor sieben Monaten, nebst 25 Anderen, aus Fort Sheridan entsprungen und hätten sich seitdem verborgen gehalten, seien aber des Versteckspiels müde geworden. Ihre Namen gaben sie als Charles R. Lee und Wm. Zaleriski an. Ersterer soll von Texas, und Letzterer von New York sein. Ein Offizier von Fort Sheridan holte dieselben prompt ab.

Erdbeben in Kolorado.

Denver, 30. Dez. Unsere Stadt erlitt um Mitternacht eine tüchtige Erschütterung. Erst glaubte man allgemein, es sei ein Dynamit-Magazin draußen auf der Prairie explodirt; aber bald stellte sich diese Annahme als irrig heraus, und es wurde unzweifelhaft, daß die Erschütterung ein echtes Erdbeben war. Das ist in dieser Gegend etwas sehr Seltenes. Im östlichen Theil der Stadt war dasselbe stark genug, daß die Porzellanwaaren von den Regalen stürzten.

Ausland.

Gegen weibliche Arbeit.

Berlin, 30. Dez. Auch in Deutschland hat das, rasch zunehmende Eindringen weiblicher Arbeitskräfte in das Geschäftsleben, in Verbindung mit der allgemeinen industriellen Lage, lebhafte Proteste seitens der männlichen Arbeitskräfte hervorgerufen. In den großen Zeitungen Berlins und anderer Hauptstädte erscheinen viele Spalten bitterer Klagen hierüber, und viele der ausgesperrten männlichen Arbeiter dringen darauf, daß Gesetze zur Beseitigung der „weiblichen Gefahr“ erlassen werden sollen. Es heißt, daß wegen der Nothwendigkeit, die Ausgaben einzuschränken, Tausende von Arbeitgeber männliche Angestellte durch Frauen und Mädchen ersetzt haben, welche gewillt sind, nur für die Hälfte oder ein Drittel des Lohnes zu arbeiten, den ihre Vorgänger erhielten. Zahlreiche Fälle werden berichtet, in denen Familienväter vom Arbeitsverdienst ihrer eigenen Töchter abhängig gewesen sind. Tag für Tag fallen Sekretärsstellungen erster Klasse, in denen bisher Männer den Vorrang hatten, in die Hände von Frauen. Die Sache der Männer hat noch weiteren Abbruch durch die Veröffentlichung von Briefen vieler Kaufleute, Fabrikanten und Handelsschulen erfahren, welche besagen, daß das durchschnittliche Mädchen sich nicht nur als wohlfeilere Arbeitskraft erweise, sondern sogar tüchtiger sei, als der durchschnittliche männliche Kontor-Gehilfe.

Die Frauen selber greifen übrigens gleichfalls in die Erörterung dieser Frage ein. Sie erklären, sie seien in Deutschland zum Arbeiten gezwungen, weil die deutschen Männer keine Frauen heirathen wollten, die ohne Mittel oder Einkommen seien; und so lange dieses Vorurtheil bestehe, würden die Frauen auch genöthigt sein, den Haushalt entsprechend zu vernachlässigen.

Die britische Kriegsgreuel.

Montreal, 30. Dez. Ein aus Südafrika zurückgekehrter Kanadier, der über 2 Jahre lang unter verschiedenen britischen Kommandos gedient hat, berichtet, daß, soweit er Transvaal und den Oranje-Freistaat durchkreuzt hat, er in letzterem so gut wie gar keine Farmhäuser mehr gesehen hat. Alles ist von den Briten niedergebrannt worden. Dagegen sieht es im Transvaal in dieser Beziehung nicht ganz so schlimm aus. Man hat daselbst aus dem einen oder anderen Grunde nicht ganz so furchtbar gewüthet, wie in der Nachbar-Republik.

Der Mann erzählte auch, daß sein Regiment in letzterer Zeit sich nicht mit der Verfolgung der Boeren, sondern mit der minder gefahrvollen Beschäftigung des Viehdiebstahls (amtlich nennt man es „Requiriren“) abgegeben hat. Die Soldaten erhielten keinen Sold, aber einen guten Prozentsatz vom Werthe des eingelieferten Viehes!

London, 30. Dez. Lord Kitchener meldet dem britischen Kriegsamt, daß die gemeinen Soldaten unter den Briten, welche von den Boeren zu Zecfontein am 24. Dezember gefangen genommen wurden, wieder freigelassen wurden und nach Bethlehem, Oranje-Staat, zurückgekehrt sind.

Topeka, Kans., 30. Dez. Zweitausend hiesige Bürger wohnten gestern einer boerenfreundlichen Massenversammlung bei und nahmen Beschlüsse an, in denen England eindringlich aufgefordert wird, den Präsidenten der Ver. Staaten und den König von Dänemark einzuladen, als Schiedsrichter behufs Beilegung des südafrikanischen Krieges zu amtiren. Es wurden Ansprachen von David Overmeyer, General J. M. Hudson und Anderen gehalten.

Graafe Reinet, Kapkolonie, 30. Dez. Der Kommandant Scheepers, der wahrscheinlich der Bestgehaßte unter den kriegsgefangenen Boeren ist, und dessen Prozessirung kürzlich wegen seines körperlichen Zustandes verschoben wurde, sagte am Samstag in eigener Sache aus. Er führte eine kräftige Vertheidigung und stellte sechs der sieben, ihm zur Last gelegten Morde völlig in Abrede. Bezüglich des siebenten Falles bemerkte er, der Betreffende sei ein Spion gewesen und in regelrechter Weise prozessirt und schuldig befunden worden. Auch gab er zu, daß er Eingeborene auspeitschen ließ, welche schuldig befunden wurden, dem Feinde Auskunft zugetragen zu haben. Das Ausplündern und Niederbrennen von Regierungsgebäuden erklärte er für Vergeltungs-Maßnahme, entsprechend der Proklamation De Wets. Scheepers versicherte, daß er stets die Gefangenen, die sich in seinen Händen befanden, so gut behandelt habe, wie er es vermochte.

200 Ertrunkene!

Tanger, Marokko, 30. Dez. Ueber dem Hafenstädtchen Saffe in Marokko barst eine Wasserhose und setzte den niedrig gelegenen Theil des Ortes unter Wasser. Die gewaltigen Wassermengen rissen Alles, was ihnen in den Weg kam, in das Meer. Es sollen nicht weniger als 200 Personen ertrunken sein! Es befinden sich keine Europäer unter den Umgekommenen. Der Sachschaden ist ein riesiger.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Auf der Philippinen-Insel Cebu ergaben sich fünf Insurgenten-Offiziere und 175 Mann mit sechs Kanonen und 68 Gewehren den amerikanischen Behörden. Man glaubt, daß jetzt die Insel „beruhigt“ sei.

— Es verlautet, daß Präsident Roosevelt dem New Yorker Feuerwehr-Chef Bonner den Vorschlag gemacht hat, nach den Philippinen zu gehen und das Feuerwehr-Departement der Stadt Manila zu reorganisiren.

— Die Wechselrate von $2.10 in merikanischem Silber zu einem amerikanischen Golddollar, die am 26. Dezember auf den Philippinen-Inseln in Kraft trat, erregt große Unzufriedenheit, da sie die Preise verändert, welche man für endgiltig festgestellt hielt.

— Von Steveston, B. K., kommt die Nachricht, daß 20 Japaner vermißt werden, und daß man glaubt, sie seien bei der neulichen Zerstörung eines japanischen Kosthauses, zwischen Steveston und Point Roberts gelegen, getödtet worden oder ertrunken.

— Eine Feuersbrunst zerstörte gestern Spencer's „Arkade“, einen großen Departements-Laden in Victoria, B. K. Der Verlust wird auf eine Million Dollars veranschlagt, der nur zur Hälfte durch Versicherung gedeckt ist. Der Brand entstand durch Kurzschluß in der elektrischen Lichtanlage.

— Die New Yorker Polizei ist von einem riesigen Juwelendiebstahl in Kenntniß gesetzt worden, der im Hause des Herrn Paul C. Thebaud an Madison Avenue ausgeführt wurde. Der Gesammtwerth der gestohlenen Juwelen soll $50,000 betragen. Ein Kammerdiener steht im Verdacht.

— Zu Birmingham, Ala., stieß ein Straßenbahnwagen mit einer Anzahl leerer Eisenbahnfrachtwagen zusammen, wobei der Kondukteur des Straßenbahnwagens, E. W. Jones, getödtet und zwei Personen verletzt wurden. Wen die Schuld für den Unfall trifft, ist noch nicht festgestellt.

— Nahe der Station Reusen, fünf Meilen südlich von Lynchburg, Va., entgleiste ein Personenzug der Chesapeake & Ohio-Bahn infolge eines Erdrutsches. Der Lokomotivführer, der Heizer, Kondukteur und der Expreßangestellte wurden getödtet, und mehrere Personen verletzt.

— John Pinover, ein junger Spirituosenhändler von Middletown, N. Y., sprang von der Brooklyner Brücke in den Fluß. Er befindet sich im Hospital. Dem behandelnden Arzte theilte er mit, daß er den Sprung einfach deshalb ausgeführt habe, weil er sehen wollte, ob er denselben überleben würde.

— Sechs maskirte Räuber drangen frühmorgens in die Wohnung des Schlächters Thomas Yingling zu Napkins Ferry, O., und zwangen ihn mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe von $600. Die Polizei nahm später nach einem lebhaften Kugelwechsel mit den Schnapphähnen zwei derselben gefangen.

— Im östlichen Theil des Staates Tennessee hat es 48 Stunden ununterbrochen geregnet, und man fürchtet wieder das große Ueberschwemmungs-Unheil. Bereits hat die Southern-Bahn ihren Verkehr zwischen Knoxville, Tenn., und Asheville, N. K., wegen der Hochfluthen einstellen müssen. — Auch aus Lancaster, Pa., wird starker Regen und Ueberschwemmung gemeldet.

— Zwei ältliche Jungfern Namens Battle, die im Orte Barnett Junction bei Washington, Ga., wohnen, wurden nächtlicherweile um $6000 in Gold beraubt. Als die Beiden das Geräusch der eindringenden Räuber hörten, standen sie auf und zündeten eine Lampe an. Ein Räuber goß aber einen Eimer Wasser auf die, die Lampe haltende Jungfer, worauf seine Genossen über die Wehrlosen herfielen und sie überwältigten.

Ausland.

— Das Unwohlsein des Papstes Leo ruft wieder, obgleich es für geringfügig erklärt wird, Besorgniß hervor. Am 2. März n. J. wird der 92. Geburtstag des Papstes sein.

— Die Nachfrage nach Geld an den deutschen Börsen war beim Abschluß der Woche ungewöhnlich gering. Viele aber erblicken gerade darin ein Mißtrauen gegen die Geschäftslage.

— Die in Berlin herrschende Noth wird auch durch die Thatsache illustrirt, daß dieses Jahr ungefähr 100,000 Weihnachtsbäume weniger verkauft wurden, als voriges Jahr.

— Der französische Bildhauer Hanard hat das Modell einer Statue des französischen Marschalls Rochambeau fertiggestellt. Das Kunstwerk soll als Pendant zu der Statue Lafayettes der Stadt Washington überreicht werden.

— Großartige Vorbereitungen werden in Kairo, und in Egypten überhaupt, für die 10jährige Feier der Thronbesteigung des jetzigen Khediven getroffen, welche auf den 7. Januar fällt.

— Der, in Basel tagende Zionistenkongreß hat beschlossen, einen Fonds von einer Million Dollars aufzubringen, der zum Ankaufen von Land in Syrien und Palästina dienen soll. Beisteuern zu diesem Fonds werden in allen Ländern der Welt erhoben werden.

— Die Ankunft des sozialistischen Abgeordneten Ferry, der neulich in der italienischen Kammer eine Szene verursachte, in Neapel, am gestrigen Tag, gar Anlaß zu stürmischen Kundgebungen. Es mußten schließlich Truppen einschreiten. Die Polizei nahm viele Verhaftungen vor.

— Es ist eine britische Kommission ernannt worden, welche Erhebungen über den Kohlenvorrath in England, die Wirkung der Ausfuhr auf den einheimischen Verbrauch und ähnliche Fragen anstellen soll. Die Kommission besteht aus 17 Mitgliedern. Eine ähnliche Kommission wurde schon 1865 und dann wieder 1871 ernannt.

— Der russische General Grotekow berichtet, daß sich am 15. Dezember bei Bajansusu in der östlichen Mandschurei ein Tungusenhäuptling mit 36 Mann ergab. Eine andere Bande, die sich zu ergeben weigerte, wurde von den Russen angegriffen, und 41 der Eingeborenen wurden getödtet. Während des Kampfes fielen drei Russen.

— Die Kaiserin-Wittwe von China versucht Alles, ihr, bei dem chinesischen Volke eingebüßtes Ansehen wieder zu erlangen. Das Programm für die Rückkehr des Hofes nach Peking bestimmt, daß der Kaiser voraus reisen soll, damit er die Kaiserin bei ihrer Ankunft in Peking mit großen Ehren empfangen kann.

— Das Wiener „Fremdenblatt“ meldet, daß der Opernkomponist Ruggiere Leoncavallo den Bericht bestätigt, daß 1894 der deutsche Kaiser ihm den Auftrag gab, den Roman „Roland von Berlin“ von Wilhelm Häring (Pseudonym Willibald Alexis) als Oper zu bearbeiten. Da aber der Komponist der deutschen Sprache nicht mächtig ist, so mußte er den Roman erst übersetzen lassen. Nächsten Winter wird die Oper in Berlin aufgeführt werden.

— 180 industrielle Etablissements in Berlin haben das preußische Ministerium um Bestellungen ersucht, damit sie keine Arbeiter entlassen müßten, und dabei haben sie Preise angeboten, welche für die Fabrikanten einen Verlust bedeuten. An anderen Orten dauern die Arbeiter-Entlassungen, die Lohnbeschneidungen und die Verkürzung der Arbeitszeit fort. Die größte Eisenfabrik in Schlesien hat soeben die Löhne ihrer Arbeiter um 15 Prozent herabgesetzt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Vancouver, B. K.: Athenian von asiatischen Häfen.

Abgegangen.

New York: Victoria nach Glasgow.

Am Lizard vorbei: Friesland, von Antwerpen nach New York; Saxonia, von Liverpool nach Boston.

Das Wetter auf dem Atlantischen Ozean ist wieder sehr stürmisch. In New York ist eine Anzahl Dampfer überfällig, und der, wie bereits berichtet, aus Southampton angekommene Dampfer „St. Paul“ hatte eine sehr böse Fahrt.

Eine Forderung.

In Mauer (Niederösterr.) macht die merkwürdige Geschichte einer „Forderung“ viel von sich reden. Ein dort wohnender Hagestolz, Herr B., ging eines Abends in der Hietzinger Allee spazieren, als er eine Dame bemerkte, die nach Hause zu eilen schien. Der helle Mondschein brachte Herrn B. die Gewißheit, daß er die günstige Gelegenheit ergreifen müsse, um „anzubandeln“. Gedacht — gethan. Mit einer durch Jahre lange Uebung erprobten Miene der Unwiderstehlichkeit näherte sich Herr B. der Dame. Doch diese unterbrach mit einem gefährlichen Lächeln die einleitenden Phrasen ihres Bewunderers und sprach: „Herr B., ich gehöre nicht zu jenen Damen, deren Bekanntschaft man auf der Straße macht. Sie haben mich beleidigt, mein Gatte wird Sie fordern!“ Sprach's und verschwand. Der verblüffte Hagestolz aber wartete gedrückten Gemüthes die unausbleibliche Forderung ab. Dieselbe kam früher, als er dachte. Schon am nächsten Morgen überbrachte ihm der Briefträger folgendes Schreiben: „Eure Wohlgeboren! Ihre Lage muß denn doch keine so verzweifelte sein, wie Sie mir erst kürzlich mit dem Ersuchen um eine Fristerstreckung anzeigten. Meine Gattin hat mir nämlich erzählt, daß Sie wieder flott auf Abenteuer ausgehen. Ich „fordere“ Sie daher — auf, nunmehr endlich wenigstens einen Theil Ihrer bedeutend angewachsenen Schneiderrechnung zu begleichen, da ich keine Minute länger warten kann. Hochachtungsvoll u. s. w.“

Kaisers Sohn beim Sultan.

Mit dem Schulschiffe „Charlotte“ war jüngst der dritte Sohn des deutschen Kaisers, der 17jährige Prinz Adalbert, in Konstantinopel eingetroffen und sogleich vom türkischen Marineminister Hassan-Pascha und von den Mitglieder der deutschen Botschaft an Bord der „Charlotte“ begrüßt worden. Nachmittags empfing der Sultan den Prinzen in feierlicher Audienz und kurz darauf erwiderte er den Besuch im Meraszimkiosk. Bei dem hierauf folgenden Galadiner saß der Prinz zur Rechten des Sultans. Beim Diner wurde das berühmte goldene Tafelservice gebraucht. Der Sultan heftete eigenhändig dem Prinzen den Iftihar-Orden in Brillanten an die Brust. Im Nebensaale war für sämmtliche Kadetten des Schulschiffes „Charlotte“ gedeckt, die vor dem Sultan Aufstellung nahmen. Namens des Sultans richtete der deutsche Botschafter Baron Marschall eine Ansprache an die Kadetten. Der Sultan übergab jedem der 56 Kadetten persönlich eine Medaille.

— Die hübsche Westphalin. — „Was ist die hübsche Laura für eine Landsmännin?“ — „Eine süße Sauerländerin.“

Das Kabel durch den Stillen Ozean.

(N. Y. Journal.)

Der letzte und wichtigste Theil des großartigen Drahtgürtels, der zwecks telegraphischer Verbindung die Erde umspannen soll, wird mit der Vollendung des nun in Ausführung genommenen transpazifischen Kabels geschaffen werden.

Diese wichtige Kabellinie wird sich über eine Distanz von 8000 Meilen erstrecken und, Honolulu und Guam berührend, San Francisco mit Manila verbinden. Das Unternehmen ist ein ausschließlich amerikanisches; Geld, Material und die ausführenden Männer stammen alle aus den Ver. Staaten. Bei seiner Vollendung wird das Kabel nicht weniger als $20,000,000 gekostet haben, und fertiggestellt und im Betrieb soll die neue Linie innerhalb der nächsten zwei Jahre werden.

Der Austausch der Depeschen zwischen San Franzisko und Manila wird dann nicht mehr als fünf Sekunden Zeit beanspruchen und, was auch in Anschlag gebracht werden muß, ungefähr sechzig Prozent weniger kosten, als das zur Zeit noch der Fall ist.

Dieses Kabel wird das ausgedehnteste aller submarinen Kabel sein und, wie schon bemerkt, San Francisco mit dem von dort rund 8000 Meilen entfernten Manila verbinden; das nächstlängste Kabel dehnt sich über eine Strecke von nur 3200 Meilen aus und verbindet Brest, an der Küste von Frankreich, mit dem Kap Cod an der Küste von Massachusetts. Bei Manila wird das neue Kabel mit Linien nach China und Japan verbunden werden, so daß dann die Ver. Staaten in direktem telegraphischen Anschluß mit den asiatischen Reichen sein werden. Zur Zeit hat eine Depesche nach den Philippinen, nach China oder Japan ihren Weg über Europa zu nehmen, und das ist nicht nur ein großer Umweg, sondern auch ein sehr kostspieliger Umweg. Der für das neue Unternehmen benöthigte Kabelstrang wird in den Ver. Staaten angefertigt und von geschickten amerikanischen Elektrikern und Ingenieuren gelegt werden. Der Pfad für dieses transpazifische Kabel ist von Fachmännern bestimmt worden, und zwar auf Grund von Messungen, die von Bord des für Tiefseeforschungen besonders eingerichteten Ver. Staaten Dampfers „Nero“ aus vorgenommen worden sind. Den Feststellungen dieser Experten zufolge wird dieser Pfad über hohe unterseeische Felsen und durch Abgründe gehen, deren Boden rund 4000 Faden, bezw. vier Seemeilen tief unter der Meeresoberfläche liegt.

Es war projektirt worden, daß die Ver. Staaten-Regierung das Legen und den Betrieb dieses Kabels unternehmen sollte, doch dieser Plan wurde als unpraktisch befunden und schließlich ist das gigantische Unternehmen nun einer Privatgesellschaft übertragen worden, die sich als „The Pacific Commercial Cable Company“, mit John W. Mackey als Präsidenten, organisirt hat. Diese Gesellschaft hat sich verpflichtet, das Kabel zu legen und zu operiren, ohne daß daraus der Regierung irgend welche Kosten erwachsen sollen, und ferner, dem Volke der Ver. Staaten ein kommerzielles Wegerecht zu gewähren, und im Falle eines Krieges den ganzen Kabeldienst an die Regierung zu Washington abzutreten. Auch hat die Gesellschaft sich verpflichtet, die jetzigen Kabelraten nach dem fernen Osten um etwa 60 Prozent zu reduziren.

Auf dem Wege nach Manila wird das neue Kabel die Stadt Honolulu auf Hawaii und die Insel Guam berühren. Die Strecke San Francisco—Honolulu soll zuerst fertig gestellt werden, und zwar innerhalb der nächsten neun Monate; vor Ablauf von zwei Jahren soll das ganze Unternehmen zur Vollendung gebracht werden.

Abgesehen von der Etablirung eines telegraphischen Verkehrsweges zwischen den Ver. Staaten, Hawaii und den Philippinen, der absolut frei von ausländischer Kontrolle ist, wird das neue Unternehmen, wie wir schon bemerkt haben, den großen Vortheil haben, daß es bedeutend billigere Kabelraten herbeiführen wird. Der ganze Kabeldienst in China, Japan und den Philippinen liegt zur Zeit in Händen zweier ausländischer Korporationen. Der Verkehr mit beispielsweise unserer Armee und Flotte in den Philippinen hängt ganz und gar von diesen Linien ab, deren Betrieb natürlich jeden Augenblick durch Krieg oder andere Ursachen für die Ver. Staaten geschlossen werden kann. Die jetzige kommerzielle Rate für ein Kabelgramm von Washington nach Manila beträgt $2.28 per Wort; die Regierungsrate $2.25 per Wort, und die Rate für Wegerecht-Kabelgramme ist dreimal höher per Wort als für gewöhnliche Depeschen. Aus den Jahresberichten des Flottensekretärs und des Kriegssekretärs ergibt sich, daß diese beiden Departements der Regierung zu Washington jährlich für Kabelgramme nach den Philippinen über $350,000 zahlen. Das Staatsdepartement zahlt jährlich $50,000 für diesen Zweck. Nach Vollendung des neuen Kabeldienstes werden sich für die Regierung zu Washington die Kosten von Depeschen nach den Philippinen, China und Japan auf ungefähr $1 per Wort stellen; die Ersparniß wird also eine ziemlich bedeutende sein.

Bislang sind fast alle Kabeln in England angefertigt worden; sicherlich ist nie vorher ein solches in den Ver. Staaten erstanden. Tiefseekabel-Fabriken existiren hierzulande erst seit wenigen Jahren, doch stehen deren Erzeugnisse jenen der älteren ausländischen Fabriken in keiner Weise nach. Eine dieser amerikanischen Fabriken hat soeben das Anfertigen und Legen eines 187 Meilen langen Kabelstranges von St. Michael im Klondikegebiet bis nach dem Kap Nome vollendet.

Zwecks Anfertigung des projektirten transpazifischen Kabels werden die nachstehend angeführten enormen Mengen von Material benöthigt sein: 1980 Tonnen Kupferdraht, 1260 Tonnen Guttapercha, 2300 Tonnen Jute, 12,000 Tonnen Stahldraht und 4300 Tonnen Pech und Ther. Vier Kabeldampfer mit einem Stab von zahlreichen Elektrikern, Ingenieuren und Handlangern werden zum Legen des 8000 Meilen langen Stranges erforderlich sein. Von den vorhandenen Kabeldampfern ist die „Silverton“ — eines für den Zweck am besten equipirten Fahrzeuge der Welt — auserlesen worden, um am San Franciskoer Ende der Linie mit den nöthigen Arbeiten zu beginnen. Die „Silverton“ ist das erste für Tiefseearbeiten gebaute amerikanische Schiff und mit den besten einschlägigen Apparaten versehen. Namentlich sind die sogenannten „Kabel-Tanks“ der „Silverton“, das wichtigste Requisit eines Kabelschiffes, von vorzüglicher Güte. Dieser Tanks hat die „Silverton“ drei, und zwar jeder von 40 Fuß Durchmesser, bezw. je Raum genug für das Unterbringen von 1000 Meilen Kabelstrang. Von diesen „Tanks“ aus geht der Kabelstrang über einen Flaschenzug an Deck des Dampfers in See. Sind die an Bord vorhandenen Kabelstränge ausgelassen worden, dann wird das Ende des letzten Stranges sorgfältig versiegelt, mittels einem Seil mit einer Boje in Verbindung gebracht und das Ganze dann auch ins Meer niedergelassen. Die auf der Meeresfläche schwimmende Boje markirt die Lage des Kabelendes. Der mit den Legungsarbeiten betraute Dampfer fährt nun zurück nach seinem Hafen, um seine Tanks wieder füllen zu lassen. Die Kabelboje wird nachher leicht wiedergefunden, und ebenso leicht kann das versenkte Kabelende dann wieder gehoben werden. Eine Verbindung mit einem weiteren Kabelstrang wird nun hergestellt, dieser mit den anderen Strängen an Bord verbunden, ins Meer gesenkt, dann das äußere Ende der an Bord vorhandenen Stränge wieder mit einer Boje verbunden und über Bord geworfen. In dieser Weise geht die Arbeit fort, bis das ganze Kabel gelegt worden ist. An den Endpunkten der Linie wird das Kabel verankert. Unter günstigen meteorologischen Verhältnissen sollte das Legen des Kabels zu einer Rate von sieben nautischen Meilen bewerkstelligt werden können. In einer Tiefe von 2000 Faden bedarf ein Kabel ungefähr drei Stunden lang zum Sinken. Mit dem Verankern der Landenden ist die Aufgabe des Kabeldampfers so gut wie vollendet.

Zur Geschichte des Tabaks.

Ein Engländer, W. A. Penn, hat auf Grund umfangreichen Materials eine Geschichte des Tabakrauchens geschrieben, die nicht nur für den Raucher, sondern auch für den Nationalökonomen hervorragendes Interesse bietet. Bekannt ist ja, daß die Orientalen, die jetzt ohne Wasserpfeife kaum zu denken sind, den Tabak dem Abendlande verdanken, von Tabak ist in „Tausend und eine Nacht“ nirgends die Rede. Den Tabak brachte erst 1559 ein Spanier nach Europa, und er wurde zuerst in Spanien angebaut. Schon 1561 rühmte der französische Gesandte am Hofe von Portugal, Jean Nicot, das neue Gewächs seiner Herrin, Katharina von Medici, so sehr, daß es auch in Frankreich als nicotaine eingeführt wurde. Erst mehrere Jahre später lernte England den Tabak direkt von Amerika her kennen, und er fand in der goldenen Zeit Englands so gewaltige Verbreitung, daß ein volles Zehntel der Staatseinnahmen von ihm herrührte. Um 1650 war die Sitte des Tabakrauchens auf ihrem Höhepunkt angelangt. Man rauchte in der Kirche, im Parlament, überall. Frauen rauchten ohne jedes Bedenken, Mütter schickten ihre Kinder mit Pfeife und Tabak in die Schule, denn die Kunst des Rauchens gehörte damals ganz ernsthaft zum Unterrichtspensum. Im achtzehnten Jahrhundert ließ das Rauchen gewaltig nach, es gab Zeiten, wo es verächtlich war, zu rauchen. Man tröstete sich bekanntlich mit der Schnupftabaksdose und Penn erzählt, daß der englische Staatsman Lord Petersham eine besondere Dose für jeden Tag des Jahres besaß und sehr böse werden konnte, wenn sein Kammerdiener ihm nicht jeden Tag die richtige brachte. Die heutzutage sehr verbreitete Sitte des Zigarettenrauchens ist zu uns erst durch den Krimkrieg gekommen, in dem die französischen und englischen Offiziere diese bequeme Art des Rauchens von ihren türkischen Bundesgenossen erlernten und mit in die Heimath nahmen.

Farbiges Glas als Schutzmittel.

Ein dänischer Forscher, Dr. Möller, hat kürzlich auf experimentellem Wege festgestellt, wieweit Medikamente und flüssige Nahrungsmittel durch das Licht beeinflußt werden, wenn sie in farbigen Gläsern, Flaschen etc. aufbewahrt werden. Weißes Glas schützt in keiner Weise gegen die chemisch-wirksamen Strahlen des Lichtes. Will man Wein, Bier und Obstsäfte lange Zeit genießbar erhalten, so bewahrt man sie am besten in dunkelbräunlichgrünen oder dunkelgelbbraunen Flaschen auf. Hellbraune, hellgrüne und namentlich bläulichgrüne Flaschen würden sich weniger gut eignen. In einem dunklen Kellerraum hat die Farbe des Glases natürlich wenig Bedeutung, wohl aber in hellen Lagerräumen, Speisekammern und Geschäftslokalen, wo die Farbe der Flasche oft durch die Kraft des Sonnenlichtes Einfluß auf die Beschaffenheit des Getränkes haben kann. Dies gilt besonders für Waaren, die zum Transport in die Tropen bestimmt sind.

Eine der letzten Frauen.

(Zukunftsbild von Julius Stettenheim.)

Der Frauentag in Berlin im Jahre 1980, mit welchem die Einweihung des Frauenkongreß-Gebäudes verbunden war, nahm einen glänzenden Verlauf. Nach der Einweihung fand die Grundsteinlegung des dem Andenken der Frau Karoline Müller geweihten Denkmals statt, der es bekanntlich zu danken ist, daß heute Damen, welche sich entschließen, über 30 Jahre alt zu sein, in den deutschen Reichstag gewählt werden können. Die Genannte wird hoch zu Stahlroß dargestellt werden. In den Grundstein wurden Exemplare der täglich erscheinenden politischen Frauenzeitung und einige Stricknadeln und Fingerhüte zur Erinnerung an eine trübe Vergangenheit gelegt und die Feierlichkeit schloß mit einer Parade über das in Berlin garnisonirende Pionierbataillon ab. Es fiel dabei auf, daß einige Premier-Leutnantinnen etwas tief ausgeschnitten erschienen waren, so daß ihnen deshalb eine Rüge ertheilt werden mußte.

Bei dem dieser Parade folgenden Kommers ging es, wie man sich denken kann, ungemein heiter zu. Selbstverständlich waren außer den Kellnern die Männer ausgeschlossen, und zwar auch, wie es hieß, in Folge eines magistratlichen Ersuchens, in welchem namentlich darauf hingewiesen war, daß durch die Zulassung der Männer der häusliche Herd ohne Aufsicht bleibe und die Kinder, sich selbst überlassen, allerlei Unfug anrichten. Obschon dies von den Frauen nicht zugegeben worden war, so hatten sie doch, um einen Konflikt mit den Philistern zu vermeiden, nachgegeben.

Nachdem jede Tafeltheilnehmerin getoastet hatte — keine einzige Dame wollte schweigen, und so wurde denn eine ermüdende Reihe von Tischreden gehalten — ergriff eine Chirurgin das Wort zu einem Vortrag, dessen Inhalt der Lebensweg einer Frau bildete, wie sie noch um die Mitte des 20. Jahrhunderts in allerdings höchst seltenen Exemplaren angetroffen worden war, eine Repräsentantin jener Geschöpfe, von denen ein verflossener Dichter das Flechten und Weben himmlischer Rosen in's irdische Leben gepriesen hatte. Unter stellenweise störend stürmischer Heiterkeit erzählte die Rednerin aus ihrer Erinnerung:

Bertha Lehmann war gänzlich aus der Art geschlagen, ein unglückseliges Gestell. Wer ihr näher trat — es gehörte hierzu ein eigener Geschmack — erkannte dies sofort an ihrer Kleidung, an ihrem scheuen Wesen, namentlich aber in ihren Reden, wenn man die Kunst besaß, sie zu Aeußerungen über die damals zum Glück so erfolgreich sich gestaltende Frauenbewegung zu veranlassen. Sie hatte merkwürdigerweise auch gar nicht das Begehren, ihr Wesen zu verheimlichen. Ja, mit einer gewissen Genugthuung trug sie ihr inneres Wesen zur Schau, das durch und durch das Philisterthum war und durch welches sie verrieth, daß sie einer längst vergangenen Zeit angehörte, sich in das weibliche Geschlecht des 20. Jahrhunderts so zu sagen verlaufen hatte. Die Folge war selbstverständlich die, daß sie von ihren Zeitgenossinnen gemieden, ja gar nicht als dem weiblichen Geschlecht angehörend betrachtet wurde.

Und allerdings that sie das Frauenmögliche, sich in dieser isolirten Stellung zu erhalten. Schon in der Schule wich sie geflissentlich dem Verdacht aus, Medizin studiren zu wollen. „In der Beschränkung zeigt sich erst die Frau“, schrieb sie einmal parodirend an eine Freundin und rief dadurch einen Schrei der Entrüstung in den Kreisen der höheren Töchter hervor. Diesem Schrei der Entrüstung folgte sehr bald ein Ausbruch größter Heiterkeit, als sie sich nach einer Kochschule umsah, um sich dem lächerlichen Studium des Speisebereitens zu widmen. Für Mädchen gab es schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kein solches Institut mehr, nachdem alle derartige Unternehmungen wegen zu geringer Betheiligung ein klägliches Fiasko gemacht hatten. Bertha ließ sich aber dadurch nicht entmuthigen, sondern trat im Gegentheil mit einer antiquarischen Buchhandlung in Verbindung, um in den Besitz eines Exemplars des Frau Scheibler'schen Kochbuches zu gelangen, das auch nach langem Suchen aufgetrieben wurde. Nun überließ sie sich mit Eifer dem Studium dieses einst berühmten schlechten Werkes und lernte in auffallend kurzer Zeit ein bürgerliches Mittagessen bereiten. Auf allen Lawntennisplätzen wurde von den Damen ein höchst scherzhaftes Spottlied auf „Bertha'chen am Herd“ gesungen. Sie lachte darüber, denn es war ihr völlig gleichgiltig!

Noch als junges Mädchen betheiligte sie sich statt an einem Wettrudern an einem Wettknopfannähen, welches von der Schneiderakademie veranstaltet und in welchem sie mit dem zweiten Preis, einem silbernen Fingerhut, ausgezeichnet wurde. Diese Thatsache rief ein um so größeres Aufsehen hervor, als diese Kunst, welche unter den Frauen des vorigen Jahrhunderts geblüht hatte, gänzlich verloren gegangen war. War jetzt an einem männlichen Kleidungsstück ein Knopf anzunähen, so mußte der Hausschneider gerufen werden, wodurch beim Ankleiden oft die peinlichsten Störungen eintraten. Die Schneider waren genöthigt, an ihren Wohnungen eine Nachtglocke anbringen zu lassen, um jederzeit zu der erwähnten schwierigen Operation herbeizitirt werden zu können.

Als sich merkwürdigerweise für Bertha ein Gatte fand, war sie trotzdem nicht zu bewegen, ihre Sonderstellung aufzugeben. Es mag als charakteristisch für das Wesen dieser höchst originellen Frau erwähnt werden, daß sie, anstatt mehrere Stunden täglich zu fechten oder zu turnen, ihre Wirthschaft selbst versah und einmal sogar ihr Dienstmädchen entließ, als dasselbe eine halbe Stunde länger, als den Dienstmädchen gestattet ist, dem Radsport sich gewidmet hatte. Das Mädchen verließ den Dienst unter Protest, wurde gegen ihre Herrin klagbar, und der Prozeß endete mit der Verurtheilung der gestrengen Frau zu einer empfindlichen Geldstrafe, mit der jede Verletzung der verfassungsmäßigen Frauenrechte geahndet wird. Aber Frau Bertha zahlte ohne Murren, indem sie erklärte, in gleichem Fall genau wieder so oder ähnlich zu verfahren.

Immer erstaunlicher gestaltete sich der Lebensgang dieser merkwürdigen Frau. So war sie die Einzige ihres Bezirks, die sich nicht an den Volksversammlungen betheiligte, sondern in ihrer Wirthschaft fortwährend thätig war. Sie hat bis an ihr Ende keinem einzigen Frauentag beigewohnt! Mit einer Art Zynismus sagte sie einmal zu einer Höterin, von welcher sie eingeladen wurde, an einem Frauenkongreß theilzunehmen: „Ich höre so viel Weiber schwatzen, wenn ich einmal Freundinnen zum Kaffee bei mir sehe, daß ich es nicht nöthig habe, einen Kongreß zu besuchen, woselbst ich nicht viel mehr Unnützes reden hören kann, als in meinem eigenen Hause.“ Die Höterin war über diese schnöde Antwort derart außer sich, daß sie ihre Ballonhaube herabriß und sie der Rednerin in's Gesicht warf. Was sie dazu äußerte, soll hier nicht wiederholt werden.

In den Verdacht, total unweiblich und unfraulich zu sein, gerieth sie aber, als sie Mutter geworden war und sich beharrlich weigerte, ihr Kind an irgend eine öffentliche oder Privatgroßerziehungs-Anstalt fortzugeben. Sie behielt es im Gegentheil im Hause und nährte und erzog es selbst. Man warf ihr die Sucht vor, von sich reden zu machen, worüber sie lachte. Sie ließ die Leute nach Belieben „schwatzen“ — so nannte sie die Kritik ihrer Nachbarinnen und Freundinnen — und kümmerte sich nur um Mann, Kind und Wirthschaft, unberührt selbst von den Angriffen der vielen Frauenzeitungen, die nicht aufhörten, ihr „Ewig-Unweibliches“ grell zu beleuchten. Sie las diese Blätter gar nicht. „Schade um Zeit und Geld!“ sagte sie, sich förmlich wohlfühlend außerhalb des Kreises der weiblichen Welt!

Als sie hochbetagt starb, hieß es allgemein, sie sei ein Sonderling gewesen. Nur wenige sagten: Die letzte Frau! Meine Damen, ein stilles Glas dem Andenken dieser Unglückseligen!

Zwei Turner-Veteranen gestorben.

In Cincinnati starb Wilhelm Gulow nach mehrtägigem schweren Leiden an Wunden, die er sich selbst beigebracht. Als Jüngling betheiligte er sich an der badischen Revolution von 1848, nach deren Niederwerfung er nach Amerika entfloh und mit anderen Genossen nach Cincinnati kam. Er war Mitglied der Cincinnatier Turngemeinde, und als er später nach der Vorstadt Cumminsville übersiedelte, gründete er den dortigen Turnverein. Er betrieb ein Schnittwaaren-Geschäft und verlor vor mehreren Jahren zwei erwachsene Töchter auf tragische Weise, worüber er in Melancholie verfiel. Damals schon machte er einen Anschlag auf das eigene Leben. Einer seiner Söhne, August Gulow, ist der Superintendent des Turnunterrichts im städtischen Polizei-Departement Cincinnatis. Gleichzeitig starb in St. Louis Richard Bösewetter, einer der ältesten Turner. Er bekleidete seit Jahren eine Vertrauensstelle in der Stiefel'schen Brauerei, fand aber nebenbei Zeit, der Turnerei seine Kraft zu widmen, war Schatzmeister des Nordamerikanischen Turnerbundes, als dessen Vorort sich in St. Louis befand, und erwarb sich durch seine Gemüthseigenschaften die Freundschaft und Achtung Aller, die ihn kannten. Seine Wittwe Margaret, geb. Von Gerichten, und ein Sohn überleben ihn.

Ein Jubiläum der russischen Aerzte

Die russischen Aerzte hätten am 30. November ein Jubiläum feiern können. Am 30. November 1701 wurde dem ersten russischen Arzt Nikolai Wassiljewitsch Poßnikow von der russischen Regierung gestattet, im Kaiserreiche seine Praxis auszuüben und, wie es in dem betreffenden Schriftstück heißt, „Privatpersonen zu kuriren“. Der erste russische Arzt studirte in Padua Medizin und erwarb sich dort 1696 den Doktorhut. In dem Doktordiplom Poßnikows werden seine Rednergabe, sein Scharfsinn, seine Gelehrsamkeit, sein tadelloser Lebenswandel etc. rühmend erwähnt. 1697 begleitete Poßnikow eine russische Gesandtschaft, an deren Spitze Lefort und Golowin standen. Diese außerordentliche Gesandtschaft besuchte mehrere europäische Höfe. Erst nach jahrelangen Bemühungen gelang es dem jungen Arzt, von seiner Regierung die Erlaubniß zur ungehinderten Ausübung seiner Praxis zu erhalten. Er wurde gleichzeitig mit einem Jahresgehalt von 500 Rubel als Doktor bei der damals gegründeten Generalverwaltung der Apotheken („Aptekarski prikas“) angestellt. Nach wenigen Jahren schon raffte ein früher Tod Poßnikow dahin; er starb den 7. März 1705.

— Genügend begründet. — A.: „Wie kommen Sie dazu, sich für eine künftige Dichtergröße zu halten?“ B.: „Infolge meines chronischen Dalles!“

— Auf der Sekundärbahn. — Dame: „Sind hier keine Damen-Kupees?“ — Schaffner: „Nee, aber steigen Sie nur ein; ich schreib' mit Kreide dran Damenkupee!“

Lokalbericht.

Jahresbericht des Chicagoer Postamtes.

Einen sehr bedeutend größeren Prozentsatz als je zuvor weist für das Jahr 1901 die Zunahme im Verkehr des Chicagoer Postamtes auf. Die Einnahmen sind im Vergleich zum Vorjahre um eine runde Million Dollars gestiegen. Dabei haben die Betriebskosten sich verhältnißmäßig verringert. Die Einnahmen beliefen sich auf $8,075,525.63, eine Zunahme von 14.32 im Vergleich zum vorigen und eine solche von 118.61 Prozent im Vergleich zum Jahre 1891. Die Ausgaben beliefen sich auf 36.16 Prozent der Einnahmen. Im Geldanweisungs-Departement wurden $90,224,969.29 ein- oder ausgezahlt. Es gingen 5,905,016 Anweisungen durch das Departement. Der gehandhabte Betrag ist um 21 Prozent größer als im Vorjahr und um 329 Prozent höher als im Jahre 1891. Durch das Versandt-Departement gingen 591,664,645 Poststücke erster Klasse im Vergleich zu 569,637,212 Stücken während des Vorjahres. Von Postangestellten wurde nur je ein Fehler auf 16,355 Poststücke gemacht, seitens des Publikums kam schon ein Fehler auf je 144 Stücke. 1,700,744 falsch adressirte Poststücke mußten den Absendern wieder zugestellt werden und 691,168 Stücke waren ungenügend frankirt, so daß sie festgehalten werden mußten, bis der Irrthum gut gemacht war. An Postgut zweiter Klasse wurden von hier 57,804,580 Pfund versandt, 9 Prozent oder 4,882,449 Pfund mehr als im Vorjahr. 615 Publikationen sind beim hiesigen Postamt eingetragen als zum Versandt in dieser Klasse berechtigt. Von den besagten Publikationen dienen dem allgemeinen Nachrichtendienst 125, dem Erziehungswesen 41, der Förderung kirchlicher oder wohlthätiger Bestrebungen 143, der Ausbreitung schöngeistiger Literatur 21, der Heilkunde 28, dem Gewerbe und dem Handel 99, dem Ackerbau 11, der Viehzucht 19, der Rechtskunde 7, dem Finanzwesen 10, dem Humor 7, der Naturwissenschaft 6, dem Baufach 4, der Musik, dem Drama und sonstigen Kunst-Abtheilungen 27. — Die Zahl der lokalen Zweigpostämter ist im Verlauf von zehn Jahren gestiegen von 13 auf 47; die der Postgehilfen von 277 auf 770; die der Briefträger von 769 auf 1329. Das Gebiet, innerhalb dessen Briefe ausgetragen werden, ist ausgedehnt worden von 52 auf 187 Quadratmeilen, die Zahl der Brief- und der Packetkästen ist vermehrt worden von 1465 auf 4225. Es sind auf den Straßenbahnlinien der Stadt zwölf Postwagen im Gebrauch, und diese Zahl soll binnen Kurzem vermehrt werden. — 5,618,940 Briefe und Packete wurden registrirt, im Vergleich zum Jahre 1891 eine Zunahme von 72 Prozent. 324,074 Eilbriefe wurden abgeliefert. — Im Informations-Bureau des Haupt-Postamts allein holten sich während des Jahres 40,000 Personen Auskunft über Post-Einrichtungen. 14,000 verloren gegangene und 8500 falsch adressirte Poststücke wurden von dem Bureau für die Absender wieder ermittelt. — Unter den 3507 Postangestellten in Chicago sind 23 verschiedene Nationalitäten vertreten. 2699 von den Angestellten sind in den Vereinigten Staaten geboren. Von den im Auslande Geborenen bilden die Deutschen und die Irländer die Mehrzahl. Es befinden sich 221 Veteranen des Bürgerkrieges unter den Angestellten. Die Vermehrung, welche seit 10 Jahren im Personal stattgefunden hat, beträgt 96.5 Prozent, die Summe der jährlichen Gehälter ist von $624,700 angewachsen auf $1,333,600.

Kurz und Neu.

* Hans Lee, ein ehemaliger Wächter der Firma Siegel, Cooper & Co., der beschuldigt wird, Schmucksachen aus deren Laden gestohlen zu haben, wurde heute von Richter Hall um $25 und die Kosten gestraft.

Weitere Jahresberichte.

Die Behörden legen Rechnung ab über ihre Thätigkeit während des Jahres.

Parkverwaltung der Südseite. — Die Parkbehörde der Südseite ist durch einen Extra-Kredit von $500,000, welchen die Staats-Legislatur ihr angewiesen hat, zur Vornahme bedeutender Verbesserungen befähigt worden. Ein großer Theil des Geldes ist zur Verbesserung der Südhälfte des Jackson Park verwendet worden, welcher bisher noch fast ganz wüst dagelegen hatte. Der Platz ist mit Drainirungs-Einrichtungen versehen, aufgefüllt und zum Theil zur Benutzung für das Tennis- und das Fußball-Spiel hergerichtet worden. Im Frühjahr wird auch noch ein großer Platz für Golfspieler hergerichtet werden. Im Washington Park ist viel zur Vergrößerung der Blumenbeete geschehen, und ist Sorge getragen worden für bessere Drainirung der großen Wiese des Parks. Die Auffüllung des Grant Parks hat gute Fortschritte gemacht. Im ganzen Park- und Boulevard-System des Stadttheils sind während des Jahres zusammen 186,000 Bäume und Sträucher gepflanzt, bezw. eingesetzt worden. Es standen der Behörde $1,303,734.79 für ihre Zwecke zur Verfügung. Ausgegeben wurden $847,252.51. Der Kassenbestand beträgt $456,472.58.

Stadteinnehmers-Amt. — Die Eingänge beim Stadt-Einnehmer haben sich während des Jahres 1901 um 20 Prozent höher gestellt, als im Jahre 1900. Es gingen an Lizensen, Gewerbesteuern u. s. w. ein: $4,737,543.65, gegen $3,919,980.56 im Vorjahre. Der Hauptsache nach vertheilen sich die Einnahmen während der beiden Jahre auf die verschiedenen Quellen wie folgt:

Zahl der Lizensen.	Art der Lizens.	1901.	1900.
292,	Vergnügungen	$ 22,292.56	$ 17,304.08
62,	Brauereien und Destillerien	29,396.76	27,586.46
442,	Kegelbahnen	3,728.28	1,701.04
388,	Zigaretten	32,517.03	30,216.81
50,158,	Hunde	100,316.00	86,290.00
2175,	Milchhändler	20.143.52	18,941.29
30,	Großhandlungen mit gegohrenen Getränken	1,820.86	3,795.97
149,	Großhandlungen mit Spirituosen	14,516.72	12,366.72
176,	Engros-Weinhandlungen	8,254.26	7,266.94
—,	Bierwagen	166.67	
23,	Schanklizensen, volles Jahr	11,333.33	11,486.38
6,535	Schanklizensen, 1. Periode	1,043,418.02	1,031,445.24
6,644,	Schanklizensen, 2. Periode	1,073,889.66	1,011.922.97
6385,	Schanklizensen, 3. Periode	1,022,244.81	1,046,612.96
397	Schanklizensen, Theilzahlung auf 1. Periode	27,626.09	30,224.56
306	Schanklizensen, Theilzahlung auf 2. Periode	13,791.90	25,572.00
298	Schanklizensen, Theilzahlung auf 3. Periode	20,744.13	16,738.53
	Straßenbahn-Wagen	120,898.64	105,058.09
	Zusammen	$4,737,543.65	$3,919,980.50

County-Schatzamt. — Von einem Gesammtbetrage an ausgeschriebenen Steuern in der Höhe von $25,931,238.10 sind vom County-Schatzmeister in seiner Eigenschaft als Steuer-Einnehmer $24,986,411.89, oder 96.3564 Prozent, eingetrieben worden.

County-Arzt. — Dr. Hunter, der Amtsarzt von Cook County, berichtet, daß während des Jahres 1503 Patienten in das Detentions-Hospital eingeliefert worden sind. Davon seien 667 dem Irrenasyl in Dunning überwiesen worden; 203 seien in die Staats-Irrenanstalt zu Kankakee, 166 in die zu Elgin geschickt, die übrigen wurden wieder entlassen.

Stimmen dem Komite bei.

Der „Privilegien-Ausschuß" der Civic Federation schickte heute der stadträthlichen Verkehrskommission ein längeres Schreiben zu, worin fast durchweg den Ansichten und Empfehlungen beigepflichtet wird, welche in dem von der Kommission dem Stadtrathe unterbreiteten Berichte niedergelegt sind. Der Ausschuß der Civic Federation weicht von diesen Empfehlungen nur ab, insofern dieselben Erzwingung von Umsteige-Privilegien „für die ganze Stadt" befürworten. Nur verhältnißmäßig Wenige, heißt es in dem Schreiben, fahren von einer Stadtgrenze zur andern. Die Erlangung des fraglichen Privilegiums würde wahrscheinlich viel zu theuer bezahlt werden müssen mit dem Fallenlassen anderer Forderungen, die wichtiger sind. Die Civic Federation billigt es, daß die Kommission die Frage der Uebernahme des Straßenbahnbetriebs für's Erste offen lassen will und hält es für genügend, der Stadt für alle Fälle das Recht vorzubehalten, den Betrieb innerhalb von 10 Jahren übernehmen zu können. — Man sollte nach dem Dafürhalten der Federation es den Straßenbahngesellschaften zur Pflicht machen: Differenzen mit ihren Angestellten schiedsgerichtlich zum Austrag zu bringen; in der unteren Stadt einander ihre Geleise wechselseitig zur Benutzung zu überlassen; falls die Stadt späterhin in der unteren Stadt für den Straßenbahnverkehr Tunnels bauen sollte, diese in Pacht zu nehmen und die Geleise aus den Geschäftsstraßen daselbst gänzlich zu entfernen; die gegenwärtigen Tunnels unter dem Flusse auf ihre Kosten tiefer legen zu lassen, sofern ihnen ihre Privilegien auf längere Zeit erneuert werden.

Herr Josiah Lombard, der Vorsitzer des Komites, vertrat diese Ansichten vor der Kommission auch noch persönlich in einer längeren Rede.

Mayor Harrison arbeitet an der langen Botschaft, welche er dem Stadtrath bezüglich der Freibrieffrage zugehen lassen will. Er unterbrach seine Arbeit heute lange genug, um zu erklären, man dürfe getrost 11 gegen 1 wetten, daß er nicht nochmals als Mayorskandidat auftreten werde. Er ist nach wie vor der Ansicht, daß sein Amtsmantel im Jahre 1903 auf die Schultern des Korporations-Anwalts fallen und sich dort am besten ausnehmen werde.

* Larry Glynn, der bezichtigt ist, John Irwin von der Firma Irwin Bros. an Clark Str. vermessert zu haben, als ihn Letzterer an die frische Luft befördern wollte, weil er unbefugter Weise im Laden umherlungerte, wurde heute von Richter Hall den Großgeschworenen überwiesen.

In Schutt und Asche.

Ein Weihnachtsbaum verursacht ein Feuer, welches das Alexandria Apartment-Gebäude zerstört.

Der Schaden wird auf über $100,000 geschätzt. — 70 Personen wurden obdachlos.

Die Bewohner retten mit knapper Noth das nackte Leben. — Feuerwehrleute und Polizisten erweisen sich als Helden.

In der Wohnung der Frau H. W. Heiner in der zweiten Etage des Alexandria-Apartments-Gebäudes an Bowen und Cottage Grove Ave. gerieth gestern Abend der Weihnachtsbaum in Brand, welcher für den vierjährigen blinden Sohn der Frau Heiner geputzt war. Die Flammen theilten sich der Wohnung mit, und trotz der ausgezeichneten Arbeit der Feuerwehr wurde das Gebäude in Schutt und Asche gelegt, und 70 Personen, welche die 18 Flats bewohnten, obdachlos gemacht. Der verursachte Schaden wird auf über $100,000 geschätzt.

Viele Bewohner erlitten beim Hinabklettern an den Feuerleitern schmerzhafte Verletzungen, andere wurden von der Polizei und Feuerwehr gerettet, alle aber retteten nur das nackte Leben.

Frau Heiner hatte am Weihnachtsabend ihrem blinden Sohne ein Weihnachtsbäumchen geputzt. Der Knabe konnte den Baum nicht sehen, erfreute sich aber doch daran und bat auch gestern wieder seine Mutter, daß sie die zwei Kerzen am Baume anzünde. Als Frau Heiner seinem Wunsche nachkam, geriethen Baumverzierungen in Brand und im nächsten Augenblick stand der ganze Baum in hellen Flammen. Frau Heiner packte ihren Sohn und stürmte mit ihm, mit gellender Stimme: „Feuer!" rufend, in den Korridor. Der Bewohner des Gebäudes bemächtigte sich eine Panik. Alle stürzten, zumeist nur sehr mangelhaft bekleidet, nach der Mitte des Gebäudes, wo sich der Fahrstuhl und die einzige Treppe befinden, fanden aber dort den Weg zur Flucht durch die Flammen abgeschnitten. Sie drängten nunmehr in wilder Hast nach den Feuerleitern, und mehrere der Schwächeren entgingen nur mit knapper Noth dem Schicksal, von den Anderen in die Tiefe gestoßen zu werden. Eine Frau fiel in Ohnmacht, während zwei anderen Frauen auf die Finger getreten und letztere zermalmt wurden.

Frau F. E. Sively, welche in der obersten Etage wohnte, wurde die Feuerleiter hinunter getragen; Frau Leonard, die im selben Stockwerk krank darniederlag, wurde von Feuerwehrleuten an einem Seile hinuntergelassen.

Frau Kennedy hatte schon wohlbehalten die Straße erreicht, stürzte dann aber wieder durch Flammen und Rauch in das Gebäude, um ihre drei Töchter und zwei Söhne zu sichern, die sie noch im Gebäude glaubte. Sie wurde ohnmächtig vorgefunden und die Feuerleiter hinuntergetragen.

Edward Montgomery, der Maschinist des Gebäudes, machte, von Flammen umtobt, eine Fahrt mit dem Fahrstuhl nach der obersten Etage und fuhr mit einer vollen Ladung Passagiere hinunter. Dann mußte er die Fahrten einstellen, da inzwischen der Fahrstuhlschacht lichterloh brannte.

H. D. Ludlow, der Geschäftsführer von Boydston Bros. Leichenbestattungsgeschäft, erklomm die Feuerleiter bis zur fünften Etage und rettete seine Frau sowie ihre Mutter, Frau S. A. Duell.

Jack Brin von Nr. 651 W. 12. Str., rettete auf gleiche Weise ein Kind der Frau Beans aus der im vierten Stock gelegenen Wohnung.

Der zunächst zur Stelle befindliche Feuerwehrmarschall erließ sofort einen 2-11 Alarm, dem unmittelbar ein 4-11 Alarm folgte. Feuerwehrchef Musham war inzwischen angelangt und übernahm das Kommando. Die Flammen schlugen nach unglaublich kurzer Zeit zum Dach heraus und erleuchteten meilenweit die Südseite. Tausende von Passanten strömten nach der Brandstätte, und die Polizei hatte alle Hände voll zu thun, sie vor Unfällen zu bewahren.

Eine halbe Stunde nach Ausbruch des Brandes stürzte die westliche Mauer ein, und im selben Augenblick erfolgten mehrere Explosionen, durch welche Feuerbrände und Funken hoch in die Lüfte geschleudert wurden. Um neun Uhr bezeichneten nur noch rußige Mauerreste und ein qualmender Trümmerhaufen die Stätte, auf der das Gebäude gestanden.

Das Gebäude, welches zum F. O. Mathieson Nachlaß gehörte, und dessen Agenten Dunlap Smith & Company waren, wurde kurz vor der Weltausstellung von der Hyde Park Gas Company errichtet. Es wurde auf $40,000 geschätzt und war zum vollen Betrage versichert. Der Schaden, welchen die Bewohner erlitten, wird auf $20,000 beziffert; er ist zumeist auch durch Versicherung gedeckt. L. Weil, ein Kürschner und Damenschneider, der im Gebäude etablirt war, schätzt seinen Verlust auf $40,000, Delikatessenhändler W. B. Beck den seinigen auf $1000. Beide sind durch Versicherung gedeckt.

Das Wasser.

Laut Bericht des Gesundheits-Amtes war heute Vormittag das städtische Leitungswasser aus der 14. Str.- und aus der Hyde Park-Pumpstation als gut und das aus den beiden anderen Staaten als brauchbar zu bezeichnen.

* In der Lebensmittelausstellung im Coliseum entstand gestern Abend ein unbedeutender Brand, der aber gelöscht wurde, ehe die meisten Besucher noch eine Ahnung davon hatten. Die Ausstellung wird am Mittwoch Abend geschlossen werden. Morgen Abend bleibt das Gebäude bis nach Mitternacht illuminirt.

Schwerer Entschluß.

Das Direktorium des Woman's Klub stundenlang in geheimer Berathung.

Um 10 Uhr heute Vormittag trat das Direktorium des „Chicago Woman's Club" zu einer geheimen Berathung zusammen, um Stellung in der sensationellen Briefgeschichte zu nehmen, die möglicher Weise noch ein Nachspiel in den Gerichten haben wird. Bekanntlich erhielt der Klub im letzten Frühjahr kurz vor der jährlichen Beamtenwahl, ein anonymes Schreiben, in welchem Frau Farson, die sich ebenfalls um das Präsidentenamt bewarb, der Vorwurf gemacht wurde, eine nicht einwandfreie Eigenthumsübertragung vorgenommen zu haben. Auf Antrag der beleidigten Dame forderte das Direktorium Schriftproben von den Mitgliedern ein, und ein besonderer Ausschuß wurde ermächtigt, mit Beihilfe der Sachverständigen Marshall D. Ewell und Henry L. Tolman die Proben mit den Schriftzügen des anonymen Briefes zu vergleichen. Die Sachverständigen sprachen sich dahin aus, daß die Handschrift von Frau Robert Hall Wiles die gleiche sei, wie die Handschrift auf dem Schreiben. Nun legte Frau Wiles ihrerseits den Brief fünf anderen Sachverständigen vor, die entschieden, daß die Handschrift nicht die gleiche sei.

Frau Wiles verlangte daraufhin vom Direktorium des Klubs, ihr eine Rechtfertigung, bezw. Genugthuung, angedeihen zu lassen, indem sie gleichzeitig durchblicken ließ, sie werde sich solche, wenn nöthig, gerichtlich verschaffen. Das Direktorium befindet sich nun in einer sehr unangenehmen Lage, denn erklärt es, Frau Wiles habe den Brief nicht geschrieben, so ist dies ein Schlag in's Gesicht für die Mitglieder des Untersuchungsausschusses, der — gestützt auf das Gutachten seiner Sachverständigen — behauptet, Frau Wiles habe den anonymen Brief geschrieben. Spricht sich das Direktorium im selben Sinne aus, wie der Ausschuß, so wird Frau Wiles, falls sie ihre Drohung wahr macht, eine Verleumdungsklage anstrengen. Es ging in der Sitzung, die bis lange nach Mittag währte, zuweilen recht stürmisch zu, keine der aus dem Berathungszimmer tretenden Damen wollte den Vertretern der Presse aber mittheilen, ob das Direktorium zu einem bindenden Entschluß gekommen sei, oder wie die Entscheidung wahrscheinlich ausfallen werde. Frau Wiles war anwesend und wurde mehrere Male vor das Direktorium beschieden. Gerüchtweise verlautet, daß die Angelegenheit noch zum Rücktritt der Präsidentin, Frau Mary Lewis Matz, und zu einer Spaltung unter den Mitgliedern des Klubs führen mag.

(Eingesandt.)

Monatliche Sitzung des School Extension Komites

Samstag, den 28. Dez., Vorm. 10 Uhr. Women's Club Rooms, Fine Arts Bldg. Professor Zueblin, Vorsitzender. Berichte der verschiedenen Unterkomites wurden entgegengenommen. Folgende Anträge wurden angenommen:

Das Schul-Untersuchungs-Komite, dessen Aufgabe es ist, alle Schulen der Stadt in Bezug auf Licht, Heizung, Lüftung, Wasch-, Turn- und Spielplätze, Lesezimmer usw. zu untersuchen, legte vollständige Berichte vor über 50 Schulen. Da die bis Dato vorgenommene Untersuchung feststellte, daß sehr wenige der Schulen (3 aus 20) mit dem nöthigen Raum für geeignete Spielplätze im Freien versehen sind, wurde

Beschlossen: Der Staatslegislatur eine Gesetzesvorlage zur Annahme zu unterbreiten, die den Schulrath verpflichtet, bei zukünftigen Erwerbungen von Schulstellen für genügend Raum für Spielplätze im Freien Sorge zu tragen.

Da laut der Angabe des Schulraths derselbe nicht die gesetzliche Autorität hat, den Gebrauch von Schulräumen für allgemeine Bildungszwecke unentgeltlich zu erlauben, wurde das Komite für „Social Uses of Schools" beauftragt, eine Gesetzesvorlage auszuarbeiten die, wenn in der Legislatur angenommen, dem Schulrath solche Autorität anheimstellt. Dasselbe Komite wurde ferner beauftragt, den Schulrath zu ersuchen, die von demselben festgesetzten Miethraten für Schulräume dahingehend zu ändern, daß die Miethe eines betr. Raumes nicht mehr beträgt, als die Extra-Kosten für dessen Heizung und Reinigung.

Für die in Schulhäusern abzuhaltenden freien Abendunterhaltungen, Vorlesungen u. dergl. wurden vorläufig folgende Schulen in Aussicht genommen:

Südseite: Louis Champlain-Schule; Westseite: Tilden-Schule; Nordseite: Kinzie- oder Allcot-Schule. Das betr. Komite wurde beauftragt, die nothwendigen Vorkehrungen hierfür zu treffen. Das Entertainment-Komite, das mit Vorkehrungen für ein allgemeines Kinderfest betraut ist, wurde beauftragt, bei der Behörde der Chicago Universität anzufragen, ob und wann der University Campus für dieses Fest zu haben sei. Komite für deutsche Presse.

Gorge L. Pfeiffer.

* In der Wirthschaft von C. W. Johnson, Nr. 739 Wells Str., wurde heute Morgen ein Mann festgenommen, der sich Jakob Knapp nennt, und nach Ansicht der Polizei geistesgestört ist. Knapp hatte die Thüre der Wirthschaft erbrochen und weit offen stehen lassen, während er sich an den Schanktisch stellte und sich in dem hinter diesem hängenden Spiegel bewunderte. Er wird auf seinen geistigen Zustand hin untersucht werden.

Aus dem Gesundheitsamt.

Der Kampf gegen die Diphtherie.

In den einundzwanzig Jahren von 1879 bis 1900 sind beim städtischen Gesundheitsamte 19,002 durch Diphtherie verursachte Sterbefälle angemeldet worden, durchgängig also 864 im Jahre. Am niedrigsten war die Zahl der Todesfälle (mit 531) im Jahre 1882, am höchsten (mit 1820) im Jahre 1895. In diesem Jahre wird sich die Zahl der Diphtherie-Fälle mit tödtlichem Verlauf auf noch nicht 500 stellen, dabei ist zu berücksichtigen, daß die Einwohnerzahl der Stadt sich seit zwanzig Jahren nahezu vervierfacht hat. Diese Abnahme wird vom Gesundheitsamte hauptsächlich der Serum-Behandlung zugeschrieben. Dr. B. R. Jaques, der Chef des „Serum-Stabes," fordert die Aerzte dringend auf, in allen verdächtigen Fällen eine mikroskopische Untersuchung der Krankheitskeime vorzunehmen und falls Diphtherie vorliegt, unverweilt mit dem Anti-Toxin dagegen vorzugehen. Aerzte, die zur Vornahme der Untersuchung zu beschäftigt sind, oder dazu nicht die nöthige Einrichtung haben, mögen die Proben entweder an das Laboratorium, Zimmer 411, der Stadthalle bringen, oder an eine der folgenden Adressen: Dr. B. R. Jaques, 4316 Greenwood Ave.; Dr. F. B. Wynkoop, 1563 W. Monroe Str.; Dr. Wm. J. Claas, 1301 Belmont Ave.

Eltern werden vom Gesundheitsamte darauf aufmerksam gemacht, daß in den Anfangsstadien der Diphtherie nicht immer Schmerz oder Fieber als Symptom auftritt. Zu den Symptomen gehören: Halsschmerzen, Heiserkeit und keuchender Athem, weiße Flecken am Schlunde, Anschwellen der Drüsen unter dem Kinnbacken-Winkel, vollständige Theilnahmlosigkeit. — Die gegenwärtige Jahreszeit und Witterung sind dem Ausbrechen der Diphtherie am günstigsten.

Es wurden im Laufe der Woche 130 Fälle von ansteckenden Krankheiten angemeldet: Diphtherie, 50; Scharlach, 55; Blattern, 3; Masern, 17; Tuberkulose, 2; Typhus, 3. — Es wurden 53 Violen Antitoxin und 505 Tuben Blatternlymphe ausgegeben.

Wegen Uebertretungen der Rauchverordnung wurden 115 Verwarnungen ausgeschickt; in 20 Fällen gelang es, die Abstellung des Mißstandes zu erreichen.

Die Freibäder wurden von 6617 Personen in Anspruch genommen.

Im Schlachthausrevier wurden 92,358 Pfund Fleisch als zum Genuß ungeeignet verworfen.

Von 204 Milch- und Rahmproben, die untersucht wurden, erwiesen sich 5.3 Prozent als minderwerthig.

Die Zahl der Sterbefälle belief sich in voriger Woche auf 507, d. h. auf 44 mehr, als in der Vorwoche, aber im Vergleich zu der korrespondirenden Woche des vorigen Jahres hat eine Abnahme von 47 stattgefunden. Außergewöhnlich groß war unter den Gestorbenen der Prozentsatz der über 60 Jahre alt Gewesenen. — Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit den Angaben über die Vertheilung der Todesfälle auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:



	28. Dez. 1901.	21. Dez. 1901.	29. Dez. 1900.
Gesammtzahl der Todesfälle	507	463	554
Todesrate per Jahr, per 1000	15.03	13.71	16.99
Nach Geschlechtern:			
Männlich	266	236	307
Weiblich	239	227	247
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	76	91	115
Zwischen 1 und 5 Jahren	47	41	52
Ueber 60 Jahre	133	107	116
Todesursache:			
Akute Unterleibskrankheiten	15	10	21
Schlagfluß	14	12	17
Bright'sche Nierenkrankheit	34	19	24
Bräune	24	15	24
Schwindsucht	39	50	47
Krebs	21	18	24
Krämpfe	13	13	13
Diphtherie	15	15	17
Herzkrankheiten	52	43	48
Nervenkrankheiten	20	16	22
Lungenentzündung	81	..	122
Typhus	5	6	12
Scharlach	5	8	2
Selbstmord	10	7	9
Andere gewaltsame Todesarten	23	26	25
Influenza	3	4	9
Geburten:			
Männlich			264
Weiblich			210
Zusammen			474

Schritt rechtzeitig ein.

Charles Nelson soll gestern Nachmittag vor einer Wirthschaft an Chicago Avenue und Franklin Straße Aufstellung genommen und vorübergehende Frauen belästigt haben. Der in der Wirthschaft beschäftigte Hausknecht Thomas Walsh von Nr. 162 Wells Straße, versuchte ihn am Abend zu verjagen. Nelson widersetzte sich und ein Kampf war die Folge. In dessen Verlaufe zog Nelson seinen Revolver und versuchte eben, seinem Gegner das Lebenslicht auszublasen, als Polizeisergeant Sullivan auf der Bildfläche erschien, ihm die Waffe aus der Hand schlug und ihn verhaftete.

* Rev. W. Douglas Mackenzie, der Seelsorger der New England-Kongregationalistenkirche, hat die Neuerung eingeführt, daß sich die Mitglieder der Gemeinde den Text der nächsten Predigt selbst wählen können. Außerdem steht es ihnen frei, schriftliche Fragen an den Pastor zu stellen, die dieser dann am folgenden Sonntag von der Kanzel herab beantworten will.

* John F. Conway, ein Viehhändler aus Decatur, Jll., wurde heute auf Veranlassung der dortigen Behörden hier verhaftet. Er soll von George Ehrhart, einem Geldverleiher aus Decatur, gegen Bürgschaft und Verpfändung von Vieh, welches er angeblich zu kaufen beabsichtigte, $1700 geliehen und sich dann aus dem Staube gemacht haben.

Deutsches Theater.

Pension Schöller, Posse in drei Akten von C. Laufs.

Laufs' dreiaktige Posse „Pension Schöller", füllt zwar trotz alles Reckens und Streckens den Theaterabend nur unvollkommen aus, dafür ersetzt sie aber an Qualität, was ihr an der Quantität fehlt, und einen derartigen Ausgleich kann man sich schon gefallen lassen.

Geschickt im Aufbau und flott in der Handlung, enthält das Stück eine ganze Anzahl von Rollen, zu deren Durchführung mehr als eine nur mittelmäßige Gestaltungskraft erforderlich ist.

Der Rentner Klapproth, ein Kleinstädter zwar, aber mit einem Durst nach dem Außergewöhnlichen behaftet, der für zwei bis drei Weltbürger ausreichen würde, hat sich vorgenommen, bei einem Besuche in Berlin etwas zu erleben, wogegen sein Stammtisch-Genosse, der lügenhafte Schneidermeister Helferich selbst mit seinen erdichteten Reiseabenteuern nicht würde aufkommen können. Zu diesem Ende will Klapproth Zutritt erlangen zu einer geselligen Unterhaltung in einer Privat-Irrenanstalt. Sein Neffe Alfred, ein junger Handlungsbeflissener, soll ihm dazu behilflich sein. Alfred weiß sich keinen Rath, aber sein Freund, der trinkbare Maler Kipling, reißt ihn aus der Verlegenheit. Da ist die Pension Schöller, durchweg mit Zeitgenossen bevölkert, die einen mehr oder minder ausgebildeten Sparren haben. Am selben Abend noch findet dort eine Soirée statt. Wenn man den Onkel dort einschmuggelt, nachdem man ihm die Ansicht beigebracht, er käme in ein Narrenhaus, so würde er unfraglich die gewünschten Eindrücke empfangen. Und so wird's gemacht. Onkel Klapproth lernt der Reihe nach den Reise-Enthusiasten Bernhardy, die an einem Heißhunger nach Romanstoffen krankende Schriftstellerin Josephine Krüger, den cholerischen Major a. D. Gröber, die beständig auf einen Schwiegersohn fahndende Schwägerin des Pensionsdirektors und den bühnentollen Eugen Rümpel kennen, der einen verzweiflungsvollen Kampf führt gegen den Buchstaben L, der sich auf seinen Lippen beharrlich in ein N verwandelt. Onkel Klapproth ist entzückt und kehrt vollkommen befriedigt zurück nach Posemuckel, oder wo er sonst daheim ist. Schwummerlich wird's ihm indessen zu Muthe, als in seinem stillen Heim erst der Löwenjäger Bernhardy auftaucht, um ihn sofort zu einer Reise um die Welt zu entführen; dann der Major Gröber, welcher sich mit ihm ein wenig schießen möchte; darauf die schreibselige Josephine, die weitere Notizen über seine und seiner Schwester abenteuerlichen Schicksale von ihm verlangt; endlich der deklamirwüthige Eugen und schließlich die Dame Pfeiffer, welche infolge eines Mißverständnisses ihn mit Inbrunst als den endlich gefundenen Schwiegersohn umarmt, nach dem ihr Mutterherz so lange schon sehnsüchtig verlangt hat. Onkel Klapproth glaubt nicht anders, als daß die ganze Gesellschaft der Heilanstalt des „Direktor Schöller" entsprungen ist. Er beweist aber großes strategisches Geschick, indem er alle seine Gäste — den Einen in dieses, den Andern in jenes Zimmer, und als keine Zimmer vorhanden sind, Einen in den Kleiderschrank und die Andere in den Kohlenkeller sperrt. „Direktor Schöller", an den er sich telegraphisch um Hilfe wendet, soll ihn wieder auf gute Art von seinen Besuchern befreien. Als sich nachher das Mißverständniß aufklärt, und die Konflikte in befriedigendster Weise aufgeklärt werden, gibt's natürlich große Freude rings herum.

Herr Donat schuf aus dem Rentner Klapproth eine ganz köstliche Figur; Herr Kleemann in der Rolle des Eugen Rümpel mit dem widerspänstigen „L", bot eine Leistung dar, die nicht blos Achtung, sondern nahezu Hochachtung verdiente; Frl. Beringer, in der Partie der phantasievollen Literatin, war in derselben von Furcht erweckender Realistik; Herr Meyer-Eigen gab seinen brummigen Major mit üblicher Schärfe der Charakteristik. Auch alle anderen Partien waren so ziemlich zufriedenstellend besetzt, und das Gesammt-Ergebniß war ein höchst vergnügter Abend.

Nächsten Sonntag: „Haus Fourchambault".

* Dr. P. S. Henson, der Seelsorger der 1. Baptisten-Gemeinde, hielt gestern Abend seine Abschiedspredigt, zu welcher sich 2000 andächtige Hörer eingefunden hatten. In der nächsten Woche siedelt Rev. Henson nach Brooklyn über, wohin er von der Hanson Str.-Baptistengemeinde als ihr Seelsorger berufen worden ist.

* Mitglieder der „Catholic Laymen's Association" haben Beschlüsse zu Gunsten des mit dem Kirchenbann belegten Pfarrers Jeremiah J. Crowley gefaßt, und werden sie Kardinal Martinelli zusenden. In den Beschlüssen wird gesagt, Rev. Crowley verdiene statt Strafe Anerkennung dafür, daß er den Muth besaß, Uebelstände aufzudecken, die angeblich in der Erzdiözese Chicago bestehen sollen. Uebrigens soll der über Rev. Crowley ausgesprochene Bann schon förmlich gehoben worden sein.

Findet keinen Anklang.

Während die amerikanischen „Mannsleut" ihrer großen Mehrzahl nach gewillt erscheinen, mit unserm rauhen Präsidenten — in der Theorie wenigstens — durch Dick und Dünn zu reiten, oder doch unter Beifallsgeschrei Andere solche Reiterstücke mit ihm ausführen zu lassen, findet Frau Roosevelt, die nunmehrige erste Dame des Landes, keine gleich willige Gefolgschaft unter ihren Geschlechtsgenossinnen. — Aus Washington wird gemeldet, daß Frau Roosevelt und die Gattinnen der Kabinets-Mitglieder sich kürzlich als Regierung im Reiche der Mode organisirt und das Gebot haben ausgehen lassen, daß die ausgeschnittene Kleidertracht eine Modifizirung zu erfahren habe. Es solle zwar nicht daran gerüttelt werden, daß die Damen sich bei festlichen Gelegenheiten mit entblößten Schultern zur Schau stellen, doch sei in sanitärem Interesse bei lang dauernden Festessen der oberen Körperpartie eine schützende Umhüllung zu geben in Form eines Jäckchens oder dergleichen.

Diese Kundgebung stößt in den betheiligten Kreisen auf ein Murren des Widerspruchs, und es sieht nicht aus, als ob ihr Folge gegeben werden wird. Wenn es noch eine wirkliche Königin wäre, heißt es, die den Anstoß zu geben wagte zu einer derartigen erschütternden Reform, die fast einer Revolution gleichkomme, dann ließe sich darüber reden, aber eine bloße Präsidentengattin, die binnen wenigen Jahren wieder von dem Sockel herabgestiegen sein würde, den sie zur Zeit einnehme, könne in so wichtigen Dingen unmöglich als maßgebend erachtet werden. — Wenn Frau Roosevelt sich so sehr vor Erkältung fürchte, meint eine der rebellischen Damen spitz, so möge sie nur fleißig kalte Bäder nehmen, das werde sie abhärten gegen den Einfluß der Zugluft und ihr auch sonst sehr dienlich sein.

Eine Aerztin, Frau Dr. Julia Holmes Smith, ist der Ansicht, daß die schöne und löbliche Mode der Damen, sich jeweils öffentlich in der vollen Pracht ihrer Schultern und Büsten zu zeigen, eine Art Verpflichtung sei, die sich nicht abschütteln lasse. Wenn damit Gefahren verbunden seien, so berge der Beruf der Frau deren noch andere und größere — auf eine mehr oder weniger komme es da gar nicht an.

Versöhnten sich.

Paul Kannenberg erwirkte hier am Samstag Abend die Verhaftung seiner Frau und eines gewissen George Schumann von Nr. 17 Langdon Str., mit dem sie angeblich vor drei Monaten aus Berlin durchbrannte. Kannenberg gibt an, daß mit dem Paare zugleich 30,000 Mark verschwanden. Als der Fall heute im Ost Chicago Ave.-Polizeigericht zum Aufruf gelangte, theilte Kannenberg dem Richter Kersten mit, daß die Angelegenheit auf gütlichem Wege geschlichtet worden sei. Die Anklage wurde daher niedergeschlagen. Schumann und Frau Kannenberg behaupten, daß sie an dem Verschwinden des Geldes unschuldig seien. Kannenberg folgte den Spuren der Ausreißer nach Amerika und erwirkte ihre Verhaftung auf dem vor der State Str.-Brücke vor Anker liegenden Dampfer „Con Adams".

Wüste Keilerei.

In der Wirthschaft von Bernstein an Halsted Str. und Jackson Boulevard fand gestern Abend eine wüste Keilerei statt, der erst die Polizei ein Ende machte, nachdem das Lokal theilweise demolirt war. Die Kellner Edward Spiro und Harry Martin waren jämmerlich zugerichtet worden, und mußten in bewußtlosem Zustande nach dem Sprechzimmer eines Arztes geschafft werden. Die Polizei verhaftete John Anderson, Wm. Bangert und seine beiden Söhne W. G. und John. Die Arrestanten wurden an der Revierwache an Desplaines Str. eingekäfigt. Sie gaben an, daß sie von den Kellnern thätlich angegriffen wurden. Als sie sich vertheidigten, seien den Kellnern Freunde zu Hilfe gekommen und die Keilerei war die Folge.

Wird nichts zurücknehmen.

Anwalt Reeves, der Rechtsbeistand von Samuel Stevenson, gab heute die Erklärung ab, daß sein Klient unter keinen Umständen die Anklagen als unwahr zurücknehmen werde, die er in seiner Klageschrift gegen „Dr." Dowie erhoben und eidlich erhärtet hat. Wenn Dowie eine außergerichtliche Schlichtung des Falles herbeizuführen wünsche, so werde er seinem Widersacher zum Mindesten $150,000 zahlen und die Anklagen zurücknehmen müssen, die er in seiner Antwort auf Stevenson's Klageschrift gegen diesen erhoben hat. Dann erst werde Stevenson seine Klage zurückziehen und der ganze Prozeß werde aus den Akten des Gerichts gestrichen werden.

Erbin gesucht.

Frau Mary Crowe, geschiedene Ritter, welche vermeintlich in Chicago wohnt, wird von ihrer Tochter, Frl. Lottie Ritter aus Lincoln, Jll., und Rev. B. Docum aus Bushnell, Jll., gesucht, da ihr durch den Tod ihres Vaters eine größere Erbschaft zugefallen ist und in welche sie sich mit Frl. Ritter und Rev. Docum zu theilen haben wird. Die Letztgenannten weilen seit mehreren Tagen in Chicago, um die Vermißte aufzustöbern. Bislang verliefen ihre diesbezüglichen Bemühungen resultatlos.

* Auf den Geleisen der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn in der Nähe der 25. Straße wurde ein unbekannter, augenscheinlich dem Arbeiterstande angehöriger junger Mann von einer Lokomotive überfahren und getödtet. Die Leiche wurde nach der County-Morgue geschafft.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Wieder ein Trustkrach.

Den Furchtsamen, welche sich einbilden, daß wenigstens die Trustbäume in den Himmel wachsen können, ist noch am Jahresschlusse eine bedeutende Erleichterung verschafft worden. Der Asphalttrust hat nämlich seinen Zusammenbruch ankündigen und die Gerichte mit der Abwickelung seiner Geschäfte betrauen müssen. Er behauptet, daß er zwar vorzügliche Geschäfte gemacht und sehr viel Geld verdient habe, aber trotz alledem nicht im Stande gewesen sei, seine „laufenden Unkosten" zu bestreiten. Auch ist das durchaus glaubhaft, denn der Trust hatte nicht nur die bekanntlich etwas kostspielige Aufgabe, den zu ihm gehörigen Gesellschaften alle städtischen Pflasterungskontrakte zu sichern, sondern er mußte auch im fernen Venezuela einen regelrechten Krieg um einen Erdpechsee führen. Da sind denn am Ende die laufenden Unkosten mit seinem Gelde fortgelaufen.

Besonders bemerkenswerth war dieser Trust deshalb, weil er die neueste Erscheinungsform des sogenannten Vereinigungswesens darstellte. Er bestand weder aus vielen unabhängigen Gesellschaften, noch hatte er alle Betriebe seines Zweiges zu einer einzigen Riesengesellschaft zusammengefaßt, sondern er war gewissermaßen nur das Clearing House für seine Mitglieder. Diese gaben ihren Namen und ihr selbstständiges Dasein nicht auf und nahmen nur die Vermittlung der „National Asphalt Company" in Anspruch. Letztere hatte für sie alle je nach Wunsch und Bedarf den Rohstoff zu beschaffen, die Aufträge unter sie zu vertheilen und dafür zu sorgen, daß ihr Kapital sich angemessen verzinste. Sie selbst verrichtete also keine Lieferungsarbeiten, aber dessenungeachtet hatte sie ein selbstständiges Aktienkapital von $54,000,000. Der Plan, nach dem sie gegründet war, hatte große Aehnlichkeit mit der von den Eisenbahnen angestrebten "community of interest." Sie sollte dem verderblichen Wettbewerbe zwischen den verschiedenen Gesellschaften steuern, jedem ihrer Mitglieder den ihm zukommenden Antheil an den Pflasterungskontrakten zuweisen, das Herunterdrücken der Preise verhüten und für alle diese Dienste nur eine Kommission erhalten.

Indessen gelang es ihr nicht, den Wettbewerb vollständig zu unterdrücken. Es entstanden neue Gesellschaften, die ihr sowohl die Bezugsquellen für den Rohstoff, wie die Absatzgebiete streitig machten. Um diese Feinde wirksam zu bekämpfen, mußte sie enorme Ausgaben machen. Sie mußte die zuständigen Behörden der pflasterungsbedürftigen Städte auf ihre Seite bringen und mußte geradezu ein Heer besolden, um ihre Ansprüche auf den See Felicidad in Venezuela zu vertheidigen, der von dem Obergerichte jenes Landes schließlich doch der „Warner-Quinlan Company" zugesprochen wurde. Daher konnte sie zuletzt nicht allein auf ihre eigenen Aktien keine Dividende erklären, sondern sie konnte auch die Forderungen ihrer „Hilfsgesellschaften" nicht mehr befriedigen. Diese sind jetzt wieder auf sich selbst angewiesen und werden schwerer kämpfen müssen, als je zuvor, weil die neuen Mitbewerber einen großen Theil des Geschäftes an sich gerissen haben.

Selbstverständlich beweist der Zusammenbruch der „National Asphalt Co." noch nicht, daß allen anderen Trusts das gleiche Schicksal bevorsteht. Einige Kombinationen, die ein „natürliches Monopol" besitzen, mögen gegen alle Anfechtungen gesichert sein, andere mögen kraft ihrer vorzüglichen Organisation jeden gefährlichen Wettbewerb im Keime ersticken können. Es kann jedoch aus dem Mißgeschick des Asphalt- und des Kupfertrusts die Lehre gezogen werden, daß die Trusts im Allgemeinen sich nur unter ganz außergewöhnlichen Umständen auf die Dauer behaupten können. Erzielen sie wirklich große Gewinnste, so fordern sie den Mitbewerb heraus, und zwar um so mehr, je mehr „müßiges" Kapital im Lande vorhanden ist. Begnügen sie sich aber mit bescheidenen Dividenden, um nicht Nebenbuhler zu erwecken, so können sie in „schlechten Zeiten" überhaupt nichts mehr verdienen, und folglich auch nicht weiter bestehen. Der einzelne Unternehmer kann sich auf einen Krach weit besser vorbereiten und ihn viel leichter überdauern, als ein riesenhaftes Syndikat, dessen Kapital fürchterlich verwässert ist, und dessen Betriebsleitung kein persönliches Interesse an dem Erfolge des Geschäftes hat. Wenn also die schwächeren Trusts schon in den denkbar besten Zeiten sich auflösen müssen, so ist wohl die Annahme nicht allzu gewagt, daß in schlechten Zeiten selbst die stärksten umstürzen werden. Sicherlich ist es noch zu früh, von der Umwandlung der Produktionsweise durch die Trusts zu reden. Da müssen denn doch noch mehr Erfahrungen gesammelt werden.

In guter Lage.

Onkel Sam hat alle Ursache, mit dem abschließenden Jahre in wirthschaftlicher Hinsicht zufrieden zu sein. Während alle anderen großen Handels- und Industrieländer im Laufe des Jahres mehr oder weniger schwere Rückschläge erlitten, haben sich die Ver. Staaten eines Jahres ungetrübter Prosperität erfreut, die nicht einmal von einem solchen Unglücksfall, wie die Ermordung des Präsidenten, erschüttert werden konnte. Während Deutschland unter den Folgen von Ueberspekulation und übertriebener industrieller Ausdehnung litt, und Großbritannien schwer an dem Boerenkriege und seinen Folgen zu tragen hatte, haben die Ver. Staaten gewaltige wirthschaftliche Fortschritte gemacht, und zwar zum guten Theil auf Kosten ihrer beiden großen Rivalen und anscheinend völlig unberührt von der wirthschaftlichen Lage in anderen Ländern.

Die einzige Erklärung — wenn es eine Erklärung ist — die sich hierfür finden läßt, ist die, daß unser Land eben eine der großen Entwickelungsbewegungen — einen der „Buhms" durchgemacht hat, die, wie die Erfahrung zeigt, in recht klar erkennbaren Zwischenräumen einzutreten pflegen. Dieser neueste „Buhm" setzte — noch ziemlich schüchtern — im Jahre 1897 ein und hat sich besonders in ganz außerordentlicher industrieller Thätigkeit und Ausdehnung geäußert. Im Fabrikwesen ist das Wachsthum in den letzten Jahren so viel größer gewesen als in der Landwirthschaft, daß man sagen darf, die Ver. Staaten sind in einer schnellen Umwandlung vom „Ackerbaustaat" zum „Industriestaat" begriffen.

Die großartigen mineralischen Schätze unseres Landes, unsere unübertroffenen, ja in anderen Ländern unerreichten Verkehrsmittel und -Gelegenheiten, die schier unbeschränkte Kapitalmasse, welche hierzulande dem Unternehmungsgeist zur Verfügung steht, die vorzüglichen Arbeitskräfte des Landes, das unerreichte Geschick zur Organisation und Benutzung von Maschinen, die Thatkraft und Unternehmungslust des Einzelnen — alles das scheint ein weiteres mächtiges Aufblühen und Entwickeln zu verbürgen. Aber ganz ohne Nacken- und Rückschläge wird es auch in der Zukunft so wenig abgehen, wie solche in der Vergangenheit fehlten. Hand in Hand mit jener erstaunlichen Entwickelung ging ein anscheinend unwiderstehlicher Drang zur Zentralisation; auf allen Gebieten sehen wir die Verschmelzung im Gange. In großen Industrien bildeten sich sogenannte „Trusts" heraus; die Eisenbahnen wurden zu Interessengruppen zusammengeschmiedet; im Finanzwesen wurden große Banken zu noch größeren Finanzinstituten verbunden. Die Konzentration bringt — theoretisch wenigstens — für Alle große Vortheile mit sich und mag in der That den Kampf um die Herrschaft in den Weltmärkten erleichtern, aber, die Zusammenschließung, die sich in dem letzten Jahre unter unseren Augen vollzog, ist unglücklicherweise von einer schrankenlosen Ueberkapitalisation und anderen schweren Mißbräuchen begleitet gewesen, die sich rächen müssen und besonders für die Finanzwelt einen Sturm unvermeidlich erscheinen lassen.

Der Tag der Abrechnung wird kommen, aber das solide Geschäft wird verhältnißmäßig wenig darunter zu leiden haben, wenn man der Börse überläßt, was der Börse ist, und der Geschäftsmann seine Finger von den schönen Trustaktien läßt, die nichts Anderes hinter sich haben, als „Wasser" und die schöne Hoffnung, daß der „Buhm" ewig anhalten werde.

Ursache und Wirkung?

Für die Eisenbahnen war 1901 ein gutes Geschäftsjahr — das beste Jahr, das sie zu verzeichnen hatten. Ihre Gesammteinnahmen waren um 12 Prozent größer, als die irgend eines früheren Jahres, und der Profit, des abschließenden Jahres übertraf den des besten früheren Jahres um 16 Prozent. Dazu wird bemerkt, daß die Bahnen noch bessere Geschäfte hätten machen können, wenn es ihnen möglich gewesen wäre, die sich ihnen anbietende Frachtmasse zu bewältigen. Aus Mangel an Wagen und Lokomotiven sollen sie gezwungen gewesen sein, viel „Geschäft" zurückzuweisen, das sich ihnen anbot, und das soll ihnen ein recht bitterer Tropfen Wermuth in ihrem Freudenbecher sein.

Das Publikum freut sich, wenn es den Bahnen gut geht, denn es erkennt ihre Verdienste um den Fortschritt an und hat es sich abgewöhnt, die Bahnen im großen Ganzen als seine Feinde anzusehen; es freut sich, wenn die Bahnen Geld machen, denn es hofft dann ganz bescheiden, daß die Direktoren sich bereit finden lassen, nothwendige Verbesserungen und Reformen einzuführen oder doch die Bahnen in leistungsfähigem Zustand zu erhalten. Aber für den Freudetropfen, der so dem Publikum wird, muß es mit einem ganzen Becher voll Wermuth bezahlen. Wenn der Mangel an genügendem Betriebsmaterial verschuldete, daß die Profite der Bahngesellschaften nicht noch größer wurden, so hat er Anderen viel größeren Schaden gebracht. Eisen- und Stahlarbeiter mußten feiern, weil die Bahnen das nöthige Kohks nicht befördern konnten; Fabriken mußten schließen, weil es ihnen an Kohlen fehlte; Bergwerke verringerten ihre Produktion, weil die Vorräthe sich häuften, sintemalen die Bahnen die bestellten Kohlen nicht wegbringen konnten, und so weiter.

Wenn der Verlust von möglichem Mehrprofit ein Wermuthstropfen ist, dann ist der Verlust von Arbeitsgelegenheit und das Ausbleiben des Tage- oder Wochenlohnes schon ein ganzer Schluck des bitteren Zeuges. Der Wermuthbecher des Volkes in Eisenbahnangelegenheiten wird aber gefüllt durch die vielen schweren Unfälle, welche die jüngste Zeit brachte. Ein Zusammenstoß folgte in den letzten Wochen und Monaten auf den andern und jedesmal war über einen großen Verlust von Menschenleben, Schreckensszenen und fürchterliche Qualen zu berichten. Heute ist wieder über einen solchen Unfall zu melden, und wieder ist es eine der großen Bahnen, die sich vortrefflichster Verwaltung rühmen, die davon betroffen wurden — eine der Bahnen, die eine bedeutende Zunahme ihres Geschäfts, aber eine noch größere Zunahme ihres Reingewinns zu melden haben. Dasselbe Jahr, welches größere Reingewinne brachte, als irgend ein anderes, brachte in seinem letzten Viertel mehr und schwerere Unfälle, als irgend eins der früheren. Besteht ein Zusammenhang zwischen der starken Zunahme der Einnahmen (12 Prozent) und dem unverhältnißmäßig starken Steigen der Profite (16 Prozent) und der offenbar bedeutend erhöhten Unfallsgefahr? Man ist den Bahnen gegenüber immer noch etwas mißtrauisch, und es wird Viele geben, die auf diese Frage mit Ja antworten werden. Sie werden meinen, die sich neuerdings bei den „erprobtesten" und „zuverlässigsten" Angestellten zeigende Nachlässigkeit und Vergeßlichkeit werde wohl eine Folge der Ueberanstrengung sein. Wie die Bahngesellschaften versuchten, mit dem vorhandenen rollenden Material eine Geschäftsmasse zu bewältigen, für welche 25 Prozent mehr Lokomotiven und Wagen nöthig wären, so werden sie wohl versucht haben, das gewaltig angewachsene Geschäft mit den für eine bedeutend geringere Leistung berechneten Arbeitskräften zu bewältigen. Wie überanstrengte Lokomotiven eines Tages plötzlich versagen, so kommt es auch bei der besten menschlichen Arbeitsmaschine vor, daß sie nicht in gewohnter Weise funktionirt, wenn sie überanstrengt wird. Ueberarbeitete Leute verhören sich leicht, nicken womöglich einen Augenblick auf ihrem Posten ein, vergessen Weichen zu stellen u. s. w.

Wenn das neueste Bahnunglück wieder auf die „unerklärliche" Vergeßlichkeit oder Nachlässigkeit irgend eines erprobten und bisher durchaus zuverlässigen Angestellten zurückgeführt wird, so wäre es doch wohl gerathen, etwas weiter zu forschen und wenn möglich festzustellen, woher das in der letzten Zeit so merkwürdig häufige Versagen erprobter menschlicher Arbeitsmaschinen kommt. Die „Erklärung", daß irgend ein unverantwortlicher Angestellter „unerklärlicherweise" eine Meldung falsch verstand oder vergaß, sollte nicht mehr als endgiltig angenommen werden, denn eine solche Erklärung erklärt nichts; wenigstens erklärt sie nicht, daß gerade in jüngster Zeit solche Fälle sehr häufig vorkamen.

Nachträgliches über die Nobel-Preise.

Die Stiftung, welche vor Kurzem mit ihrer ersten Preisvertheilung in's Leben trat, ist eine der eigenartigsten der Welt. Sie ist dazu bestimmt, wissenschaftliche, literarische und menschenfreundliche Bestimmungen in der ganzen Welt, nicht in einem bestimmten Lande, zu fördern. Auf solche großartige Idee konnte auch nur ein Mann von den Anschauungen des Dynamiterfinders Nobel kommen. Dr. Alfred Nobel, der am 10. Dezember 1896 gestorben ist, hielt große ererbte Vermögen für ein Unglück, weil sie seiner Ansicht nach blos zur Erschlaffung der Menschheit beitragen. Deshalb, so hatte Nobel noch kurz vor seinem Tode geäußert, sollte derjenige, der sich im Besitz eines größeren Vermögens befände, seinen Verwandten nur einen Theil davon zukommen lassen, ja, er bezeichnete es sogar für ein Unrecht, selbst Leibeserben mehr zu geben, als sie zu ihrer Ausbildung gebrauchten, andernfalls würde dies auf den Trieb des Individuums, sich eine unabhängige Stellung zu schaffen, hemmend wirken. Er sprach auch sein Bedauern darüber aus, daß sein Bruder, Ingenieur R. Nobel, von dem er wußte, daß dieser dieselben Ansichten hegte, trotz alledem seinen Kindern das ganze Vermögen hinterlassen hätte. Dementsprechend stieß der berühmte Dynamiterfinder sein früheres Testament, das die Kinder seines Bruders reichlich bedacht hatte, wieder um und errichtete im November 1895 zu Paris ein neues Testament. Auf Grund dieses Testamentes sollte sein ganzes Vermögen im Betrage von mehr als 30 Millionen Mark, nachdem es in sicheren Werthpapieren angelegt worden wäre, einen Fonds bilden, dessen Zinsen, in fünf gleich große Summen zerlegt, alljährlich denjenigen zufallen sollen, die im Laufe des verflossenen Jahres der Menschheit den größten Nutzen gebracht hätten. Ein Preis ist für die wichtigste Entdeckung oder Erfindung auf dem Gebiet der Physik, ein zweiter Preis für die wichtigste chemische Entdeckung oder Verbesserung, ein dritter Preis für die wichtigste Entdeckung in der Physiologie oder Medizin, ein vierter Preis für das beste literarische Erzeugniß in idealistischer Richtung bestimmt, und der fünfte Preis endlich soll demjenigen zufallen, der am meisten oder am besten für die Verbrüderung der Völker und Abschaffung oder Verminderung der stehenden Heere, sowie für Bildung und Ausbreitung von Friedenskongressen gewirkt hat.

An der Spitze der Nobelstiftung steht ein Verwaltungsrath, der aus dem früheren schwedischen Ministerpräsidenten E. G. Boström, dem Bankbevollmächtigten R. Torneblabh, Amtsrichter H. Santesson und Ingenieur R. Sohlman besteht. Gesuche, die von einzelnen Individuen eingeschickt werden, bleiben unberücksichtigt. Die Kandidaten, die für die fünf Preise in Betracht kommen, können nur von Universitäts-Fakultäten oder wissenschaftlichen Körperschaften vorgeschlagen werden. Aus den sonstigen Bestimmungen mag erwähnt werden, daß Nobels Vorschrift, derzufolge die Preise an diejenigen zur Vertheilung kommen sollen, die „im verflossenen Jahr" der Menschheit den größten Nutzen gewährt haben, dahin abgeändert wurde, daß die „neuesten Ergebnisse" auf den im Testament vorgesehenen Gebieten belohnt werden sollen. Aeltere Arbeiten kommen nur in Betracht, wenn deren Bedeutung erst in neuester Zeit hervorgetreten ist. Es ist dies eine weise Bestimmung, da häufig Erfindungen und Entdeckungen nicht Das zu halten pflegen, was sie bei ihrem ersten Auftreten versprechen.

Vom Verwaltungsrath wurde für jeden Nobelpreis eine besondere Nobelkommission eingesetzt, welche auch das Recht hat, ein sogenanntes Nobelinstitut zu errichten, eine wissenschaftliche Anstalt, in welcher Gelehrten aller Länder Gelegenheit gegeben wird, wissenschaftliche Studien zu betreiben. Bisher ist erst eins dieser fünf Institute an der schwedischen Akademie fertiggestellt worden; es ist das literarische, deren Vorstand den Literaturpreis dem Pariser Schriftsteller Armand Sully-Prudhomme zuwies. Das literarische Institut verfügt über eine Bibliothek moderner Literatur aller Länder, wie sie in gleicher Vollständigkeit sonst nirgends vorhanden sein dürfte.

Das von Nobel für seine eigenartige Stiftung 1896 hinterlassene Kapital betrug Ende 1900 bereits 35,000,000 Mark und hat sich in Folge der Verzinsung inzwischen noch etwas vermehrt. Von der Gesammtsumme gingen etwa 100,000 Mark für die durch die Vorarbeiten verursachten Verwaltungskosten und 1,500,000 Mk. ab, da jeder Nobelkommission ein Fonds von 300,000 Mk. zur Verfügung gestellt wurde, aus dessen Mitteln die betr. Kommission ihr Nobelinstitut errichten, eine Bibliothek anlegen oder sonstige Ausgaben bestreiten kann. Fast die gesammten Zinsen des übrigen Kapitals bilden, in fünf gleich große Summen getheilt, die Nobelpreise, und diese wurden von der Direktion der Nobelstiftung für die jetzige erste Preisvertheilung auf je rund 226,000 Mark festgesetzt. Aber nicht die ganze Summe fällt dem glücklichen Auserwählten zu, sondern der vierte Theil davon fließt den Statuten gemäß in die Kasse der Nobelkommission, die auf diese Art eine dauernde Einnahme zur Bestreitung der laufenden Ausgaben erhält. Angesichts solcher reichen Mittel wird man es glaubhaft finden, daß sich die Nobelinstitute zu fruchtbaren wissenschaftlichen Anstalten entwickeln können und in der Lage sein werden, Forschungen in thatkräftiger Weise zu unterstützen. Es kann übrigens auch leicht der Fall eintreten, daß eine der fünf Nobelkommissionen keinen Preis austheilt, wenn keine Persönlichkeit vorhanden ist, deren Thätigkeit eine so große Summe verdient. Kleinere Beträge sollen nämlich nicht vertheilt werden, höchstens kann eine Theilung des Preises in zwei Hälften eintreten, da es Nobels Absicht war, den Forscher, Erfinder u. s. w., der einen Preis erhält, völlig unabhängig zu machen, und ihn in den Stand zu setzen, sich sorgenlos seinen Studien hinzugeben. In solchem Falle, wo also der Preis nicht zur Vertheilung kommt, wird die ganze Summe bis zum nächsten Jahre zurückbehalten. Liegt auch denn keine Arbeit, Erfindung u. s. w. vor, die mit diesem Preise zu belohnen wäre, fließt die Summe entweder zum Hauptfonds zurück oder sie bildet einen besonderen Fonds, aus dessen Zinsen Unterstützungen für Forschungen, Experimente u. dergl. geleistet werden.

Der Nobel-Preis, der diesmal jedem der fünf Preisgekrönten zufiel, betrug somit nach Abzug des vierten Theils, der den Nobelkommissionen verbleibt, 169,000 Mark.

Gleichzeitig erhielt jeder Preisgekrönte ein Diplom und eine goldene Medaille im Werthe von 300 Mk., die außer dem Porträt Nobels entsprechende Inschriften enthält. Jeder Preisgekrönte hat aus Anlaß der belohnten Arbeit in Stockholm oder, sofern es sich um den Friedenspreis handelt, in Christiania einen öffentlichen Vortrag zu halten, was innerhalb sechs Monate vom Tage der Preisvertheilung ab zu geschehen hat.

Wie man sieht, handelt es sich bei der Stiftung des Dynamiterfinders Nobel um einen Apparat von großartigem Umfange, der, wenn er im Sinne des Stifters gehandhabt wird, für viele Zweige der Kulturarbeit von Bedeutung werden kann. So manchen Forscher und Erfinder, der sonst vielleicht nicht dazu im Stande wäre, dürfte die Nobel-Stiftung in die Lage setzen, seine Ideen fruchtbringend zu gestalten, und die Friedenssache verdankt dem Manne, der eins der fürchterlichsten Zerstörungsmittel der Neuzeit schuf, eine Institution, die den Bestrebungen der Friedensfreunde wenigstens einen starken moralischen Rückhalt gibt, so ohnmächtig sich auch sonst ihr Wirken der eindringlichen Sprache der Kanonen gegenüber erweisen dürfte.

Lokalbericht.

* An Washington Str. und Fifth Ave. brach gestern Nachmittag die Vorderachse eines Straßenbahnwagens, als der Kabelbahnzug gerade in die dort befindliche Kurve einfuhr. Der beschädigte Wagen mußte abgekoppelt und aus dem Geleise geschoben werden. Glücklicher Weise kamen die fünf Insassen mit dem bloßen Schrecken davon.

* Der George H. Thomas Post, G. A. R., versammelte sich gestern in der G. A. R.-Gedächtnißhalle, um eine Gedenkfeier für die im Laufe des Jahres verstorbenen Kameraden abzuhalten. Es sind dies die Veteranen: George W. Cox, Huntington W. Jackson, A. J. Burbank, Charles E. Jones, George R. Bassett, Thomas Lynch, Walter Graham, Albert L. Coe, Allen S. Dexter, Frank Stible, F. L. Eastman, O. S. Chamberlain, H. H. Courtright, J. F. Weare, Royal M. Lee und Clinton E. Page.

Nicht abgeneigt.

Herr Boldenweck weiß, was er thun würde, falls er Mayor wäre.

Abgeordneter Hopkins und die nächste Vakanz im Bundes-Senat.

Das Einkommen der Erziehungs-Behörde.

Professor James von der Chicago University, der sich durch den geringen Erfolg, den er und seine Anhänger in ihrem Kampfe gegen die republikanischen Fachpolitiker aufzuweisen haben, nicht davon abhalten läßt, sich des Weiteren mit der lokalen Politik zu befassen, hat sich kürzlich über die Aussichten der Republikaner bei der Stadtwahl im Jahre 1903 geäußert. Die republikanische Partei, sagt er, wird bei dieser Wahl geschlagen werden, wie sie die drei letzten Male geschlagen worden ist, wenn sie nicht einen Mann als Mayors-Kandidaten aufstellt, der allgemein das Vertrauen genießt, er werde den Korporationen und besonders den lokalen Verkehrs-Gesellschaften gegenüber die Interessen der Bürgerschaft wahren. Mayor Harrison genieße seitens der Masse der Wähler dieses Vertrauen, und deshalb würde er immer wiedergewählt werden können, falls die Republikaner ihm nicht Jemanden gegenüberstellen, der in jener Beziehung als ebenso sicher gilt.

Mayor Harrison hält diese Ansicht des Herrn James für ungemein vernünftig und ist geneigt, auf Grund derselben den Professor für einen grundgescheidten Mann zu erklären. Eine gleich gute Meinung von der Urtheilsfähigkeit des Herrn James besitzt auch Herr William Boldenweck. Herr Boldenweck bewarb sich bekanntlich vor der letzten Frühjahrswahl um die republikanische Mayors-Kandidatur. Er ist überzeugt, daß das Wahlergebniß ein anderes gewesen wäre, wenn die Maschinenleiter der Parteiorganisation ihren Einfluß nicht zu seinem, Boldenwecks, Nachtheil geltend gemacht und die Nomination einem Andern zugewandt hätten.

Auf die Frage, ob er sich im Jahre 1903 seiner Partei abermals für die Kandidatur zur Verfügung zu stellen gedenke, antwortete Herr Boldenweck mit der Erklärung, daß es noch „zu früh am Tage" sei, über diesen Punkt zu reden. Dagegen entwickelte er ein ganzes Programm, das er sich zur Richtschnur dienen lassen würde, sofern er Mayor wäre. Herr Boldenweck glaubt, daß die gegenwärtigen Einkünfte der Stadt zur Bestreitung aller Bedürfnisse des städtischen Haushalts ausreichen würden, sofern der Mayor den „Viel-zu-Vielen" den Laufpaß geben würde, welche nur aus Rücksicht auf politische Dienste aus den städtischen Fonds gefüttert werden. Der Mayor müsse sich ausschließlich und allein seinen amtlichen Pflichten widmen, sich vertraut machen mit der Thätigkeit der einzelnen Departments und überall persönlich nach dem Rechten sehen. Die Polizei müsse reformirt werden, so daß sie auch in ihrer gegenwärtigen Stärke den Sicherheitsdienst genügend versehen könne. Die Straßenbahn-Gerechtsame sollten, unter vernünftigen Vereinbarungen, auf zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre erneuert werden, unter der Bedingung, daß nach Ablauf dieser Frist die Verkehrs-Anlagen von der Stadt übernommen würden.

Vorgestern Abend ist im Chicago Athletic Club bei einer zu Ehren des Ex-Sheriffs Pease arrangirten kleinen Festlichkeit von hervorragenden Republikanern Lake Views die Parole ausgegeben worden: im Jahre 1903 muß Wm. Boldenweck als Mayors-Kandidat aufgestellt werden.

Herr Boldenweck war bekanntlich der erste und der letzte Mayor von Lake View, das unter seiner Verwaltung der Stadt Chicago angegliedert wurde. Er gehörte später der städtischen Erziehungs-Behörde als Mitglied an und vom Jahre 1891—1900 war er Mitglied der Abwasser-Behörde, als deren Präsident er mehrere Jahre lang fungirt hat.

* * *

Im Wellington Hotel findet heute eine Konferenz republikanischer Parteiführer statt, welche sich's angelegen sein lassen wollen, die Aussichten des Kongreß-Abgeordneten Hopkins auf den Sitz Masons im Bundes-Senat zu fördern. Aus dem Distrikte, welchen Herr Hopkins im Kongreß vertritt, werden Stimmen laut, daß dieser sein Abgeordneten-Mandat niederlegen sollte, sofern er nach der höheren Ehre trachten wolle. Es heißt, Herr Hopkins werde mit seiner etwanigen Abdankung warten, bis nach Abhaltung der republikanischen Staatskonvention. Auf dieser muß sich's zeigen, wie seine Aussichten stehen. Sind sie günstig, so wird er resigniren, wo nicht, so wird er im Amte bleiben und sich von Neuem um die Kongreßkandidatur bewerben.

* * *

Ald. Carey, der vom Burke-Flügel erwählte Vorsitzer des demokratischen County-Komites, will heute oder morgen die von ihm besorgte Zusammensetzung des Vollziehungs-Ausschusses dieser Organisation bekannt geben. Es wird großentheils von dieser Zusammensetzung abhängen, ob eine Aussöhnung der feindlichen demokratischen Faktionen stattfinden wird, oder nicht.

Mitglieder der Westseite-Parkbehörde erklären, ebenso wie Vertreter der Drainage-Behörde, es sei nicht daran zu denken, daß sie zu Gunsten des Schulfonds ihre Ansprüche an den Steuersäckel herabschrauben sollten. Präsident Bangs von der Parkbehörde sagt, er würde gern bereit sein, die Ueberschüsse des Parkfonds an die Erziehungsbehörde abzutreten, der Fehler sei nur der, daß keine Ueberschüsse vorhanden seien. Drainage-Kommissär Carter meint, die Steuerzahler würden nicht damit einverstanden sein, falls die Drainage-Behörde auf einen Theil ihrer Steuer-Einkünfte Verzicht leisten und nachher ihre Bondsschuld erhöhen würde. Dazu aber würde sie gezwungen sein, sofern sie dem Ansuchen des Schulraths stattgäbe. Countyschreiber Knopf vertrat den Standpunkt, daß die Erziehungsbehörde einen Theil des Ueberschusses von $2,000,000, welchen sie in ihrem Baufonds habe, für Unterrichtszwecke verwenden solle. Das würde indessen, nach einer vor mehreren Jahren von Richter Tuley gefällten Entscheidung, nicht angehen. Aus dem Baufonds dürfen einzig und allein die Kosten von Neubauten bestritten werden. Noch nicht einmal für Ausbesserungsarbeiten an alten Gebäuden darf daraus bezahlt werden.

In die Flucht geschlagen.

Banditen, die Frau Thompson und Frau Peterson überfielen, machten klägliches Fiasko.

Frl. Berkoff von einem verwegenen Räuber mißhandelt.—Sonstige Banditenstreiche.

An Chicago und Townsend Str., in dem unter dem Namen „Little Hell" berüchtigten Bezirk, wurde gestern Abend Fred W. S. Thompson und Frau Amanda Peterson, wohnhaft Nr. 33 Cleveland Avenue, von zwei Banditen überfallen. Die Schnapphähne sprangen urplötzlich aus dem Schatten eines Gebäudes auf die spärlich erleuchtete Straße und entrissen der Frau Thompson ihre $5 enthaltende Börse. Dann trat einer der Räuber vor Frau Peterson mit den Worten: „Wir wollen nur Ihre Werthsachen und Ihre Börse haben!" — „Ihr werdet sie nicht bekommen!" erwiderte die Angeredete, dem Wegelagerer einen wuchtigen Hieb in's Gesicht versetzend. Die Banditen stürzten sich nun auf das andere Opfer, wurden aber von den laut um Hilfe rufenden Frauen mit Fäusten und Nägeln derartig bearbeitet, daß sie es vorzogen, Fersengeld zu geben. Die Strolche entkamen, ehe noch ein Polizist zur Stelle war.

* * *

Unter einer elektrischen Laterne vor der öffentlichen Bibliothek an Randolph Str. und Michigan Avenue wurde gestern Abend vor den Augen mehrerer Passanten Frl. Freda Berkoff, wohnhaft Nr. 4108 Grand Avenue, von einem Raubgesellen überfallen. Der verwegene Raubgeselle versuchte, sie in den Schatten der Bibliothek zu stoßen. Frl. Berkoff schrie aber laut um Hilfe und setzte sich verzweifelt zur Wehre. Wuthentbrannt versetzte ihr nun ihr Angreifer einen so wuchtigen Hieb in das Gesicht, daß ihre Lippe gespalten wurde und sie blutend niederfiel. Der Bandit wurde von Leuten verfolgt, entkam aber, ohne allerdings irgend welche Beute gemacht zu haben. Sein Opfer wurde nach einer Apotheke an Randolph Str. und Wabash Avenue geleitet und begab sich nach Hause, nachdem die Wunde verbunden war. Die Polizei fahndet nach dem Räuber.

* * *

Drei Banditen betraten gestern früh die Wirthschaft von Frank Schadler an Lawrence und Lincoln Avenue, setzten dem Schankkellner George Griffith ihre Schießeisen auf die Brust und zwangen ihn, ihnen den aus $17 bestehenden Inhalt des Kassenapparates auszuhändigen. Griffith will in einem der Räuber einen gewissen James Kirby erkannt haben, der noch im Laufe des Abends verhaftet und in der Revierwache an Sheffield Avenue eingekäfigt wurde. Der Arrestant betheuert seine Unschuld.

* * *

D. M. Secrist von Nr. 406 N. Water Str., Milwaukee, Wis., meldete gestern der Polizei, daß er von einem Fremden in ein Lokal an Peoria und Randolph Str. gelockt und um eine Uhr im Werthe von $400 beraubt wurde.

* * *

George Belzone wurde gestern verhaftet, als er in einer Wirthschaft an State und Van Buren Str. eine Uhr verkaufen wollte, welche der Frau F. A. Hunt, Nr. 6428 Stony Island Ave., in der Dämmerstunde auf einem Straßenbahnwagen entwendet worden war.

* * *

Polizist Peter Berg von der Town Hall-Revierwache überrumpelte gestern früh einen Einbrecher in dem Laden von Brand Brothers, Nr. 1689 Lincoln Avenue. Der Arrestant entpuppte sich als ein gewisser George Halle, der angeblich schon früher mit der Polizei in Konflikt gerathen ist.

Hatten Pech.

Henry Werner von Nr. 115 N. Green Str., Frau und Sohn, wurden gestern Abend ihren Angaben gemäß von einem gewissen John Kugler überfallen, der mittels einer Leiter durch das Fenster stieg und Frau Werner gewaltsam entführen wollte. Sie schlugen den frechen Eindringling in die Flucht. Kugler gab drei Schüsse auf Werner ab, die ihr Ziel verfehlten, aber den Polizisten McDonough zur Stelle brachten. Dieser nahm die Verfolgung Kuglers auf, der aber entkam, obgleich ihm Werner jr. zwei Schüsse aus dem Revolver, den er hatte fallen lassen, nachsandte. McDonough kehrte nach der erfolglosen Hatz zurück und verhaftete die Familie Werner wegen unordentlichen Betragens. Die Arrestanten sind darüber empört und wollen bei dem Inspektor Kalas Beschwerde führen. Werner gibt an, daß er und Kugler jahrelang gute Freunde waren, sich aber vor mehreren Monaten entzweiten. Er habe sich nur, von seinem Hausrecht Gebrauch machend, gegen den Eindringling vertheidigt, der, rachebrütend, seine Frau entführen wollte, und könne daher nicht begreifen, weshalb er und seine Angehörigen verhaftet wurden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Elisa Mueller, geb. Schmitt,

im Alter von 54 Jahren und 4 Monaten nach schwerem kurzen Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 638 West 61. Str., am Dienstag, um 2 Uhr, nach Oakwoods. Tief betrauert von:

Jakob K. Mueller, Gatte.
Otto B., Alfred J., und Alma E. Mueller, Kinder.
Anna Blum und John R. Schmitt, Geschwister.

Cincinnati Zeitungen mögen gefälligst kopiren.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin u. unsere geliebte Mutter

Johanna Hannemann

im Alter von 47 Jahren und 8 Monaten nach siebenjährigem Kranksein am Samstag, den 28. Dezember, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. Dezember, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 150 Belmont Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen: sonmo

Emil Hannemann, Gatte.
Johanna, Bertha, Tochter.
John, Sohn.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag, den 29. Dezember, starb unsere geliebte Tochter und Schwester

Lizzie Heinrich

29 Jahre, 10 Monate 4 Tage alt. Beerdigung am Mittwoch, den 1. Januar 1902, vom Trauerhause, Nr. 70 Emma Str., um 12:30 Nachm., nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen: modi

Frau Lizzie Heinrich, Mutter.
Charles und Georg Heinrich, Brüder.
Frau Annie Kallas, Frau Lillie Berves und Frau Bertha Hellwig, Schwestern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, da meine geliebte Gattin und unsere geliebte Mutter

Alwine Teßman, geb. Gauger,

im Alter von 35 Jahren, 10 Monaten und 28 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. Dezember, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 815 Lewis Str. (Austin) nach der St. Petri-Kirche und von da nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Charles Teßmann, Gatte,
nebst Kindern und Verwandten.

Todes-Anzeige.

Am Samstag, den 28. Dezember 1901, starb unser geliebter Vater

John Ewert,

im Alter von 58 Jahren. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 1. Januar 1902, punkt 1 Uhr, Nachmittags, vom Trauerhause, Nr. 307 Humboldt Ave., nach Concordia-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Gustav, Emil, Wilhelm, Fred Ewert, und Mrs. Schaefer, Kinder.

Todes-Anzeige.

Plattdeutsche Gilde Onkel Bräsig, No. 10.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Schwester

Friedericka Heiden, geb. Schuett,

am 28. Dezember gestorben ist im Alter von 40 Jahren 4 Monaten und 14 Tagen. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. Dez., um 1 Uhr, von 85 McReynolds Str., nach Waldheim. Die Beamten und Mitglieder sind ersucht, beim Bruder Lietzau, 743 N. Paulina Str., um 12 Uhr sich zu versammeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Carl Foerster,

im Alter von 8 Jahren 7 Monaten und 18 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 1. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 7000 Emerald Ave., nach der evangelischen St. Lucas-Kirche an 62. und Green Str. und dann nach dem Oakwood Kirchhof.

Carl und Babette Foerster, Eltern,
Anna und George, Geschwister. modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Sohn

Jakob Hermann

im Alter von 4 Jahren und 2 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause am 31. Dezember, um 4 Uhr Nachm. Die trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Hermann, Frau und Kinder.

Gestorben: George J. Schmaus, Gatte von Julia Schmaus, (geb. Radke), am 28. Dez. Beerdigung den 31. Dez., 10 Uhr Vormittags, von 1046 Barry Ave., früher Kohle Ave., nach St. Alphonsus-Kirche, dann nach dem St. Bonifazius-Kirchhof.

Gestorben: Catharine Bodach, gel. Gattin von Chas. Bodach, Mutter von Mrs. Chas. R. Moore, Charles, Frank, Leonard, William und Amalia Bodach, gestorben am 29. Dez. 1901, im Alter von 62 Jahren 9 Monaten und 4 Tagen. Beerdigung vom Trauerhause, 746 N. Hoyne Ave., am Dienstag, 31. Dezember, um 1 Uhr, mit Kutschen nach Graceland.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten und besonders den Mitgliedern des North Chicago Frauen-Vereins ... für die ... meiner lieben Gattin

Pauline Wolf

spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Der trauernde Gatte:

Johann Wolf.

Lokalbericht.

Interessante Rede.

Booker T. Washington spricht über die Erziehung der Neger.

Der Zudrang zur 2. Presbyterianer Kirche an Michigan Avenue und 20. Str., wo Booker T. Washington, der berühmte farbige Redner, gestern Abend eine Ansprache hielt, war so groß, daß Hunderte enttäuscht abziehen mußten, da sie keinen Zutritt mehr erlangen konnten. Der Redner behandelte in seiner Ansprache die Erziehung der farbigen Bevölkerung des Landes und den segensreichen Einfluß der Erziehung auf die Lebenslage dieser Bevölkerung. Wie Washington auf Grund des Zensusberichtes vom Jahre 1890 ausführte, besaßen damals die Neger der Ver. Staaten 120,738 Farmen, oder 22 Prozent der Gesammtzahl der von ihnen bearbeiteten, und besaßen 19 Prozent der von ihnen bewohnten Heimstätten (abgesehen von Farmen), während bei den Weißen der letztere Prozentsatz sich auf 39 stellt. Im letzten Jahre bezahlten die Neger des Staates Georgia Steuern auf Eigenthum im Werthe von 14 Millionen Dollars und besaßen zusammen 1,075,000 Acres Land. Nach der Ansicht von Booker T. Washington besteht die wahre Lösung der Negerfrage darin, daß der jungen Generation Liebe für den Ackerbau eingeflößt und daß sie praktisch darin unterwiesen wird. Daß das Verbrechen unter der Negerbevölkerung, namentlich in den Großstädten, in erschreckender Weise zunimmt, gesteht Booker T. Washington zu, hofft aber, daß sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht bald bessern würden. Die betrübende Thatsache, daß es unter den Negern so viele Verbrecher giebt, führt Herr Washington darauf zurück, daß seit Generationen für die Neger der Begriff Freiheit gleichbedeutend mit Zügellosigkeit und Müßiggang war und daß die Eltern, die noch in der Sklaverei lebten, von der Erziehung ihrer Kinder keine Ahnung hatten, soweit die moralische Seite der Erziehung in Betracht kommt. Einen Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung findet Booker T. Washington in der statistisch festgestellten Thatsache, daß das Verbrecherthum unter den Negern sich aus dem jüngeren Elemente, im Alter von 16 bis 35 Jahren, zusammensetzt. Wie der Redner zum Schlusse angab, sandte er kürzlich ein Rundschreiben an 400 angesehene Bürger in verschiedenen Staaten des Südens, in welchem er ihnen die folgenden Fragen zur Beantwortung vorlegte: Hat die Schulbildung den Neger zu einem nützlicheren Bürger und besseren Arbeiter gemacht und hat sie in ihm den Sinn für Sparsamkeit gehoben? — Auf die Rundfrage trafen 300 Antworten ein, und neun Zehntel der Befragten bejahten die drei Fragen rückhaltslos. Nur in einem einzigen Schreiben wurden sie verneint, und zwar ist die betreffende Persönlichkeit der Ansicht, daß die Neger in der Sklaverei besser gestellt waren, als heute.

Eine neue Spur.

Die Polizei von Evanston ist jetzt davon überzeugt, daß Frank Rogers, der am 13. Juli mit seiner Tante, Frl. Florence Ely, verschwand, auf der Flucht Mädchenkleider getragen hat. Unter dem Bahnsteig der Wartestation der St. Paul-Bahn in Nord-Evanston, an Central Str. gelegen, fand man ein Bündel mit einem Knabenanzug und mehrere weibliche Kleidungsstücke, die von Frau Rogers, der Mutter des Jungen, als diesem und Frl. Ely gehörig erkannt wurden. Es scheint jetzt festzustehen, daß das Paar nicht umgekommen ist (es wurde gemuthmaßt, daß Frl. Ely den Knaben und dann sich selber umgebracht habe), sondern daß die Flucht von langer Hand vorbereitet und wohl durchdacht worden war. Das Wartehäuschen liegt an einsamer Stelle mitten im Gehölz und wird oft tagelang von keinem Menschenfuß betreten. Dorthin schafften Frl. Ely und ihr Neffe die zur Verkleidung nöthigen Kleidungsstücke, und es gelang ihnen, die Verkleidung auszuführen, ohne entdeckt zu werden. Es ist nicht unmöglich, daß Frl. Ely Männertracht anlegte, wenigstens läßt darauf der Umstand schließen, daß sich unter den aufgefundenen Kleidungsstücken auch ein Frauenrock, ein Unterrock, Gürtel und ein Paar Frauenstrümpfe befanden. Die armen Eltern haben neue Hoffnung geschöpft, und die Polizei wird an die Behörden des Landes ein neues Rundschreiben mit der Aufforderung erlassen, auf eine junge Dame zu fahnden, die einen als Mädchen verkleideten Jungen bei sich hat. Herr Rogers hat auf die Entdeckung des Paares eine Belohnung von $500 ausgesetzt.

Kurz und Neu.

* In Western Springs, Ill., begingen vorgestern Herr und Frau Edward W. Benker das Fest ihrer goldenen, Herr und Frau Henry L. Tubbs das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Herr Tubbs ist als Chef-Clerk im hiesigen Bureau der Missouri Pacific-Bahn beschäftigt.

* An der Cool Str.-Kreuzung wurde gestern Abend auf den Geleisen der Grand Trunk-Bahn die schrecklich verstümmelte Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mannes gefunden, dessen Persönlichkeit bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 5430 Halsted Str. geschafft.

* Frl. Lottie Ritter von Lincoln, Ill., forscht zur Zeit nach dem Aufenthaltsort ihrer Mutter, Frau Mary Crowe, welcher beträchtlicher Grundbesitz in Broadway, O., als Erbe zugefallen ist. Frau Crowe, die sich von ihrem ersten Gatten scheiden ließ und vor acht Jahren hier eine zweite Ehe einging, hat schon seit mehreren Jahren nicht mehr im Briefwechsel mit ihrer Tochter gestanden.

Eisenbahn-Katastrophe.

In Malta, Ill., stießen ein Personen- und ein Güterzug zusammen.

Vier Personen wurden getödtet, 22 mehr oder minder erheblich verletzt.

Der Personenzug verbrannte, bis auf einen Schlafwagen; außerdem wurden acht Güterwagen ein Raub der Flammen.

Die Verunglückten wurden nach Chicago geschafft.—Eine falsch gestellte Weiche führte den Unfall herbei.

In Malta, Ill., stieß gestern früh, kurz nach fünf Uhr, der östlich fahrende „Atlantic Expreßzug" der Chicago & Northwestern-Bahn mit einem Güterzug zusammen. Es wurden 26 Personen, zumeist durch Dampf und Flammen, verletzt. Vier der Verunglückten starben unter entsetzlichen Qualen. Die Opfer der durch eine falschgestellte Weiche verursachten Eisenbahn-Katastrophe wurden nach Chicago transportirt.

Die Todten:

E. B. Duncan, Nr. 5201 Armour Ave., Chicago, Porter im Pullman-Schlafwagen „Tolesson", wurde von entweichendem Dampf beinahe gekocht.

D. O. Nichols aus Council Bluffs, Ja., erlag im Hilfszuge auf der Fahrt nach Chicago den erlittenen Brüh- und Brandwunden.

George W. Rudio, Nr. 137 N. 32. Ave., Omaha, erlag in einem Hotel in Malta den erlittenen Brüh- und Brandwunden.

Frau George W. Rudio, Gattin des Vorigen, starb gestern Abend im St. Lukas-Hospital an den Brüh- und Brandwunden, die sie erlitten hatte.

Die Verunglückten:

Im St. Lukas Hospital:

Howard P. Gray, Nr. 309 Davy Straße, Evanston; Brandwunden am Kopf und Rumpf.

W. Hickman, Nr. 3439 Dearborn Straße, Chicago, Porter des Pullman-Schlafwagens „Hanover"; schwere Brandwunden im Gesicht.

Pierce D. O'Neil, Spezial-Agent der Northwestern Bahn; Brandwunden am Gesicht und Kopf.

John M. Wilson, Boone, Jowa, Zivil-Ingenieur der Northwestern-Bahn; Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

Im Presbyterianer-Hospital:

Harry Korran, Nr. 2220 Carroll Ave., Chicago, Heizer des Personenzuges; Beinbruch, Brandwunden und Hautabschürfungen.

F. Larrabee, Nr. 1952 Carroll Ave., Chicago, Lokomotivführer des Personenzuges; brach ein Bein an zwei Stellen und erlitt Brandwunden.

Im Alexianer-Hospital:

Fred Dunham, Nr. 1272 Wilton Ave.; Brandwunden im Gesicht und am Halse.

Leicht verletzt wurden:

C. W. Aiken, Bahnmeister der Northwestern-Bahn, Chicago; Bert Carr, Willetts, N. Y.; W. R. Dawes, Chicago; Frl. Ellingwood, Nr. 1848 N. 17. Straße, Omaha; George W. Fox, Boulder, Colo.; Frau Eva Hall, Nr. 96 N. Oakley Ave., Chicago; Edward Hinckley, Surprise, Neb.; A. E. Jewell, Nr. 96 West Chippewa Straße, Buffalo; Frau A. E. Jewell, Nr. 69 West Chippewa Straße, Buffalo; Frau J. L. Rail, Nr. 1023 Walnut Straße, Chicago; Clarence Lazarus, Nr. 2806 Wentworth Ave., Chicago; W. A. Sweeney, Larchford, Ja.; Lucinda Taft, Nr. 211 Kedzie Ave., Chicago, und Marion Wilkes, Fremont, Neb.

John Maynard, von Nr. 1465 W. Park Ave., der Lokomotivführer des Güterzuges, und dessen Heizer, Will MacGregor, an West Lake Str. wohnhaft, sprangen rechtzeitig ab und kamen unverletzt davon. Malta liegt 65 Meilen westlich von Chicago und sechs Meilen westlich von De Kalb.

Der Güterzug, welcher, wie auch der Personenzug, in östlicher Richtung fuhr, war auf das nach West führende Geleise rangirt worden, um den fälligen Personenzug passiren zu lassen. Er fuhr langsam, wurde aber plötzlich, als er in Höhe der Weiche kam, auf das andere Geleise gelenkt. Der Personenzug, der mit einer Schnelligkeit von einer Meile in der Minute fuhr, befand sich zur Zeit 200 Yards entfernt. Im nächsten Augenblick erfolgte der Zusammenprall. Die Lokomotive des Personenzuges stieß mit der anderen Lokomotive zusammen, traf einen Güterwagen in die Seite, theilte ihn in zwei Hälften und rollte dann auf die Seite. Die Personenwagen entgleisten und thürmten sich gegen die Güterwagen auf, welche sie daran verhinderten, die 15 Fuß tiefe Böschung hinabzurollen.

Der Schlafwagen „Tolesson", der letzte des Zuges, gerieth zwischen die beiden Lokomotiven, aus denen Wolken von Dampf entwichen, die in den „Tolesson" und den anderen Schlafwagen drangen und die sämmtlichen, darin befindlichen Personen schwer verbrühten. Die Szenen, welche sich in den beiden Waggons abspielten, spotteten jeder Beschreibung. Männer und Frauen schrieen vor Schmerzen, jammerten und wehklagten, und die Personen, die sich in ihren Betten befanden, zerschlugen die Fenster, in der Hoffnung, dem heißen Dampfe zu entgehen, während andere zu den Thüren hinaustaumelten und in der frischen Luft zusammenbrachen. Im Augenblick standen, die Schrecken der Situation vermehrend, die Waggons in Flammen. Die leichter Verletzten machten sich, ihrer eigenen Schmerzen nicht achtend, unverzüglich daran, die bewegungsunfähigen Leidensgenossen in Sicherheit zu bringen. Das Hotel und das Bahnhofsgebäude wurden in provisorische Hospitäler umgewandelt, und die Bewohner Maltas öffneten gastlich den Unglücklichen ihre Thüren. Die Rettungsarbeiten gingen erfolgreich von Statten, und nur wenige Opfer erlitten Brandwunden, doch waren vier tödtlich verbrüht worden.

Eine Stunde nach dem Zusammenstoß fuhren Hilfszüge von De Kalb und Rochelle nach der Unfallsstätte ab, während um 6 Uhr von Chicago ein Arbeitszug nach dort entsandt wurde, der aus den längs der Strecke gelegenen Ortschaften Aerzte der Bahngesellschaft aufnahm. Dr. J. E. Owens, der Chefarzt der Gesellschaft, wurde per Extrazug nach Malta befördert, und übernahm die Oberaufsicht über die provisorischen Hospitäler. Er wurde unterstützt von den Doktoren H. B. Vanderhoof und Dan Vanderhoof, Wheaton; Isherwood, West Chicago; J. Scott und Assistent, Geneva und fast sämmtlichen übrigen Aerzten Genevas.

Duncan, der Schlafwagen-Porter, war so entsetzlich verbrüht, daß an seine Rettung nicht zu denken war. Die Aerzte bemühten sich indeß, seine Schmerzen nach Kräften zu lindern. Er starb drei Stunden nach dem Zusammenstoß.

Herrn Rudio hofften die Aerzte, am Leben erhalten zu können, doch starb er plötzlich gegen Mittag. Herrn Nichols ereilte der Tod im Hilfszuge, als letzterer am Abend West Chicago passirte. Frau Rudio starb wenige Minuten nach ihrer Einlieferung im St. Lukas-Hospital.

Der verunglückte Personenzug war eine Spezial-Abtheilung des „Atlantic-Expreß", und war aus Omaha Samstag Abend abgefahren. Die Lokomotive war eine der größten und schnellsten im Betriebe und wurde von dem Führer F. Larrabee und dem Heizer Harry Cowan bedient. Vor dem Personenzug fuhr der von dem Zugführer James Irwin bediente Güterzug. Er wurde in Malta rangirt, worauf Irwin den Befehl erhielt, den Zug auf das südliche Geleise zu rangiren und auf diesem nach De Kalb zu fahren, um die Strecke für den Personenzug frei zu machen. Der 50 beladene Güterwagen enthaltende Zug war auch auf das südliche Geleise rangirt worden und Irwin behauptet, eigenhändig die Weiche umgelegt zu haben, worauf er dem Lokomotivführer das Signal zur Abfahrt gab. Der Zug fuhr eine kurze Strecke, als der Lokomotivführer verspürte, wie die Lokomotive, an der Weiche angelangt, plötzlich auf das andere Geleise glitt. Er brachte sofort die Luftbremsen in Anwendung und gab das Nothsignal, konnte aber den Zusammenstoß nicht verhindern. Lokomotivführer Larrabee vom Personenzuge, hatte eben nach der Uhr gesehen. Es war 5 Uhr 14 Minuten; der Zug hatte demnach zwei Minuten Verspätung. Als er die Uhr in die Tasche steckte, erfolgte der Zusammenprall. Larrabee wurde später zwischen der Lokomotive und dem Zuge vorgefunden. Er hatte einen komplizirten, doppelten Beinbruch erlitten. Der Heizer hatte gleichfalls einen Beinbruch und Hautabschürfungen erlitten. Beide wunderten sich nur, daß sie mit dem Leben davongekommen waren.

W. Hickman, der Porter im Pullman-Schlafwagen „Hanover" durchschritt gerade den Waggon, als letzterer entgleiste. Hickman wurde auf den Fußboden geschleudert und erlitt im nächsten Augenblick schwere Brühwunden im Gesicht. Er tastete sich seinen Weg nach der Hinterthür und fand sie verschlossen vor. Seine Augen mit den Armen bedeckend, lief er nach dem anderen Ende und an die frische Luft. Dann kehrte er zurück in den Waggon und fand Herrn Rudio splitternackt und entsetzlich verbrannt und verbrüht vor. Obgleich er selbst unerträgliche Schmerzen litt, geleitete er doch Herrn Rudio nach dem Bahnhofsgebäude, eilte dann zurück und rettete Frau Rudio aus dem brennenden Wagen.

Zur Zeit des Zusammenstoßes saß der Porter E. B. Duncan mit dem Bremser A. M. Rhenkin in der Rauchabtheilung. Duncan erlitt tödtliche Verletzungen, Rhenkin kam mit geringfügigen Hautabschürfungen davon.

Spezialagent P. D. O'Neill taumelte in seinem Nachthemd aus dem Waggon und gegen die Thür eines Hauses, an welche er klopfte, und um Einlaß bat. Die Bewohner, Mann und Frau, welche durch den Zusammenprall der Züge aus ihrem Schlafe geschreckt worden waren, sprangen aus den Betten, öffneten ihm, und brachten ihn in das Bett, welches sie eben verlassen hatten. Diesem Umstande hat er es wahrscheinlich zu danken, daß er nicht eine schwere Erkältung erlitt.

Die Feuerwehr der Ortschaft wurde alarmirt, bemühte sich aber vergeblich, die brennenden Züge zu retten. Der Personenzug wurde, mit Ausnahme eines Schlafwagens, gänzlich zerstört; außerdem verbrannten acht mit Getreide beladene Güterwagen. R. H. Pishton, der General-Superintendent der Chicago & Northwestern-Bahn, erklärte, daß eine gründliche Untersuchung eingeleitet werden würde, um festzustellen, wen die Verantwortlichkeit für den Unfall trifft.

George W. Rudio war einer der bekanntesten Handlungsreisenden Omahas. Er war General-Agent der James S. Kirk Soap Company für den Westen. Er befand sich in Gesellschaft seiner Frau, die ihn nur wenige Stunden überlebte, auf einer Geschäftsreise nach Chicago. Das Ehepaar hinterläßt eine Tochter.

D. O. Nichols war der Betriebsleiter der Electric Light Company in Council Bluffs, Jowa. Er war mit Frl. Grace Stewart aus Council Bluffs verlobt, die sich gestern Abend noch nach Chicago begab, als sie erfuhr, daß er verunglückt sei. Sein Ableben hat sie erst hier erfahren.

E. B. Duncan wohnte mit seiner Frau, Mutter und einem Bruder im Gebäude Nr. 5201 Armour Ave. Er war 36 Jahre alt, seit zwei Jahren verheirathet und stand seit drei Jahren in Diensten der Pullman Company.

Speist die Hungrigen.

An sieben langen Tafeln, die zusammen für 600 Personen gedeckt waren, speisten gestern in der Waffenhalle des 7. Regiments die „Volunteers of America" 4000 Hungrige, für die sonst die Weihnachtszeit ohne Festmahl vorübergegangen wäre. Die Mehrzahl der Tafelnden gehörte dem männlichen Geschlecht an, indessen waren auch mehrere Hundert Frauen und Kinder erschienen, die an zwei besonderen Tischen dem Mahl alle Ehre angedeihen ließen. Sobald eine Abtheilung sich gesättigt hatte, wurde eine neue eingelassen, und dies wiederholte sich sieben Mal, bis endlich die Letzten ihren Hunger gestillt hatten und die Vorräthe an Truthahn nebst Zubehör, Kaffee und Kuchen nahezu aufgezehrt waren. Der Rest wurde in Körbe verpackt und unter 300 arme Familien vertheilt. Welchen Appetit die Gäste der „Volunteers" zu dem Liebesmahl mitbrachten, geht daraus hervor, daß sie 1600 Pfund Turkey, 2000 Pfund Schweine- und Rindfleisch, 1400 Laibe Brot, 12 Kisten Biscuits und 3 Fässer Essiggurken verzehrten und dazu 3000 Gallonen Kaffee und 100 Gallonen Milch tranken.

Wittern einen Selbstmord.

Parkpolizist Dwyer fand im Park-Pavillon in der Nähe des Seeufers am Fuße der 47. Str. eine leere Flasche, deren Etikette die Aufschrift „Gift" aufwies, einen Frauenkragen, eine Börse, welche eine Busennadel enthielt, und ein Paar Damenhandschuhe. Später wurden am Seeufer Fragmente eines Briefes gefunden, deren Inhalt die Polizei zu der Ueberzeugung gebracht hatte, daß am Freitag Abend ein unglückliches Weib sich im See ertränkt habe. Die Bruchstücke des Briefes wurden zusammengesetzt, und der Inhalt stellte sich dann in der Uebersetzung wie folgt dar: „Ich liebe — Sie so glücklich Theurer — betrübt mich, weil — ich gehe von Dir — obgleich ich weiß — liebte mit aller Kraft meiner Seele. Den, den — wie tief — Karte — wenn meine Leiche gefunden ist, wirst Du wissen, was ich anhatte — Kragen — blau und roth — Heut trug ich — damit Du."

Diese Zeilen waren auf billigem Schreibpapier mit Bleistift geschrieben. Man fand auch Fetzen eines Briefumschlages, auf denen mit Tinte geschrieben verzeichnet war: Mrs. M— Her—, General Delivery." Quer darüber stand mit Blei geschrieben: „Fröhliche Weihnachten!" Auf der Rückseite stand: „J. Lee, 334 J—. Kapitän Anton Backus von der Jackson Park Lebensrettungsmannschaft ließ gestern das Seeufer abpatrouilliren, um bei der Hand zu sein, im Fälle die Leiche im See entdeckt werden sollte.

Der Kragen ist aus blauem Tuch verfertigt, mit rothem Stoff gefüttert und hat gelbe Knöpfe. Polizist Dwyer fand die Artikel am frühen Morgen, während seiner ersten Runde durch den Park.

* Der Ausschuß, welcher das nöthige Geld für die Anstalt für jugendliche Gesetzesübertreter männlichen Geschlechts aufbringen soll, wird am 2. Januar eine Versammlung abhalten, um die Vorbereitungen für das Sammelwerk zu treffen, das nun mit voller Thatkraft betrieben werden soll. Der Ausschuß hat den Commercial Klub bereits um einen Beitrag ersucht, der zweifellos auch gewährt werden wird.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Ein Schiedsspruch, der nichts entscheidet.

Staats-Zentralverband der Handlungs-Beflissenen.

Ergebniß der Beamtenwahlen einer Anzahl von Gewerkvereinen.

Die staatliche Behörde für Beilegung von Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern hat nunmehr eine Entscheidung abgegeben in Bezug auf die Differenzen zwischen den Inhabern der Sattley Plowworks zu Springfield und den gegen Ende vorigen Monats an den Streik gegangenen Angestellten besagter Pflugfabrik. Die Behörde empfiehlt, daß die Fabrikfirma so viele von den Ausständigen, wie sie unterbringen kann, wieder anstellen und dann mit dem Personal eine Vereinbarung treffen solle, daß in Zukunft Streitfälle, ohne Streik, schiedsgerichtlich erledigt werden sollen. Da die Fabrikbesitzer die Schiedsbehörde nicht um deren Vermittlung ersucht haben, so ist diese Entscheidung für sie nicht bindend.

In der Staats-Hauptstadt wird am 7. Januar ein Konvent von Vertretern der Fachvereine zusammentreten, welche bisher in Illinois von Handlungsgehilfen und Ladnerinnen organisirt sind. Es handelt sich darum, dieselben zu einem Zentralverbande zu vereinigen. Die Zahl der lokalen Organisationen dieses Staates beläuft sich auf 65, und man nimmt an, daß dieselben in Springfield sämmtlich vertreten sein werden. Auf Chicago entfallen 14 von den 65 Vereinen, und unter den erwählten Delegaten derselben befinden sich Wm. H. Mast, Frank Chapp, D. S. Meeder, J. V. Miller, Emanuel Maas, G. Alfter, Wm. D. Towson, J. J. Farrell, W. O. Rich, Frank Meyer, T. J. Johnson, Raphael Strauß, J. Elkan, Hugo King, Albert Schtoeder und L. Wieczorek.

Nachstehend folgt das Ergebniß der jüngst vorgenommenen Beamtenwahl einiger Gewerkschafts-Verbände, deren Mitgliedschaft sich größtentheils aus Deutschen zusammensetzt:

Brauer- und Mälzer-Union Nr. 18. —Rechnungsführer und Schatzmeister, Adam Huebner; Protokollführer, Martin Sehn; Aufsichtsrath —Louis Rauthall, Anton Treutler, Michael Herlein; Vollziehungs-Ausschuß —John Mueller, Julius Dreyer, S. Johnson, Chas. Irrmann, S. Hohnester, John Schelter, Jacob Seibel, Gustav Braun, S. Haager und L. Lusch; Delegaten zur Chicago Federation of Labor — John Dahn, J. Kraemer, John Mueller und George Eschmann; Delegaten zur Central Labor Union — Wm. Jallus, Jacob Hauser, Jacob Pfeiffer, S. Haager und Gustav Braun; Delegaten zur Schutzmarken-Liga — Fritz Brenner, Henry Arndt und E. Steinberger.—Die Union hat dieser Tage mit der American Malting Co. ein Abkommen getroffen, wonach diese sich verpflichtet, ihren Malzhaus-Angestellten einen Mindestlohn von $60 zu zahlen und ihnen monatlich, ohne Lohnabzug, zwei freie Tage zu bewilligen.

Bauschreiner-Union Nr. 13. — Präsident, John Mackey; Vize-Präsident, Charles Keller; Protokollführer, Thomas F. Flynn; Rechnungsführer, R. O. Behnke; Schatzmeister, A. V. Simpson; Führer, John Corrigan; Thürhüter, Wm. Reddey; Mitglied des Aufsichtsrathes, John F. Hayes; Delegaten zum Distriktsrath — A. V. Simpson, R. O. Behnke und Peter Kirsch; Delegaten zur Chicago Federation of Labor — Jacob Smith, Hans Boyesen und John Mackey.

Bauschreiner-Union Nr. 21. — Präsident, J. Charbonneaur; Vize-Präsident, F. Quintal; Protokollführer, G. Scheidecker; Rechnungsführer, Paul Hudon; Schatzmeister, Ed. Beaubiey; Führer, J. Lafonteine; Thürhüter, J. Patrie; Mitglied des Aufsichtsrathes, B. Lapointe; Rechnungs-Revisor, J. Brovost; Delegaten zum Distriktsrath: Paul Hudon und J. Charbonneaur; Delegaten zur Federation of Labor: E. Baron und B. Lapointe.

Bauschreiner-Union Nr. 141. — Präsident, C. E. Rice; Vize-Präsident, E. V. Holland; Protokollführer, P. Howley; Rechnungsführer, John Murray; Schatzmeister, A. N. Moline; Führer, John Bunda; Thürhüter, C. Lind; Delegaten zum Distriktsrath: C. E. Rice und John Murray.

Bauschreiner-Union Nr. 419. — Präsident, P. Marten; Vize-Präsident, J. Wagner; Protokollführer, C. Buettner; Rechnungsführer, E. Thielke; Schatzmeister, E. Voß; Führer, L. Schalk; Thürhüter, L. Dittmer; Delegaten zum Distriktsrath: August Scherer; L. Schalk und B. H. Bruening.

Ziegler-Union Nr. 3. — Präsident, Forrest Smart; Vize-Präsident, Henry Lawrence; Protokollführer, Nicholas Coopland; Rechnungsführer, Benjamin Jebson; Schatzmeister, Henry Bockmann; Thürhüter, Samuel Sluke; Finanz-Ausschuß: Christ Witt, Henry Lawrence, Ezra Diam; Delegaten zum Zentralrath: Charles Hank, Henry Lawrence, Forrest Smart und Benjamin Jebson; Delegaten zur Chicago Federation of Labor: Charles Hank, Forrest Smart, U. S. Grant; Delegat zum Rath der Baumaterial-Arbeiter, Fred. Busch.

Union der Eier-Prüfer.—Präsident, George Kroll; Vize-Präsident, A. S. Reeves; Schriftführer, Wm. Gebhardt; Rechnungsführer, C. F. Streeper; Schatzmeister, W. J. Johnson; Geschäftsagent, P. F. Donlan; Ordnungshüter, M. J. McFarland; Aufsichtsrath: Harry Peterson, J. C. Abbott und R. Miller.

* Das in Fort Sheridan liegende 3. Bataillon des 29. Regiments wird am 15. Januar, das 2. Bataillon am 1. Februar nach San Francisco abgehen, wo die Mannschaften sich nach den Philippinen einschiffen werden. Das 1. Bataillon des Regiments liegt in Columbus, O.

Ein neuer Trust.

Im Staate Maine wird demnächst die Lumber Transit Co. Körperschaftsrechte erwirken, ein neuer Trust, den eine Anzahl Eigenthümer von Schiffen gebildet haben, welche dem Holztransport auf den großen Seen dienen. Die neue Gesellschaft ist aus der Lumber Carriers' Association hervorgegangen, die vor etwa einem Jahr gegründet wurde. Der Trust wird für die einzukaufenden Fahrzeuge theils in Aktien, theils in Schuldverschreibungen bezahlen und beabsichtigt, die Versicherung seiner Schiffe selbst zu übernehmen, vorausgesetzt, er kann die nöthige Anzahl, etwa 60, erlangen. Die Versicherungsraten sind in den letzten Jahren dermaßen gestiegen, daß der Profit, den die Schiffe ihren Besitzern abwarfen, bedeutend geschmälert wurde, und im kommenden Jahr wollen die Versicherungsgesellschaften die Rate angeblich abermals erhöhen. Der Trust wird seine Schiffe nicht nur billiger bei sich selbst versichern können, sondern noch ein schönes Geschäft dabei machen, selbst wenn ein paar Fahrzeuge verloren gehen sollten.

In Marinekreisen ist man der Ansicht, daß der Schleppdampfer seine Blüthezeit erlebt hat und in fünf Jahren außer Gebrauch gesetzt sein wird, soweit große Seeschiffe in Betracht kommen. Die James Corrigan Co. läßt schon jetzt ihre große Stahlbarke „Australia" in einen Dampfer umbauen, und man erwartet, daß andere Gesellschaften diesem Beispiel im Laufe der nächsten Jahre folgen werden. Die Kosten für eine solche Umwandlung sind ziemlich hoch und belaufen sich auf etwa $50,000, die Maschinen nicht miteingerechnet. Es ist bei stürmischem Wetter einem Schleppdampfer fast unmöglich, ein großes Stahlfrachtschiff im Kurs zu halten, namentlich wenn es keine volle Ladung hat. Sehr oft werden der Schlepper und das von ihm bugsirte Fahrzeug vom Wind in gefährliche Nähe des Landes getrieben, so sehr die Maschinen des Schleppers auch dagegen ankämpfen mögen.

Chicago Turngemeinde.

Die Chicago-Turngemeinde hielt gestern Abend ihr Weihnachtsfest ab, verbunden mit Bescheerung für die Turnschüler, welche heuer besonders reichlich ausfiel. Der überaus zahlreiche Besuch machte es nöthig, die Bescheerung selbst in einem der Nebensäle vorzunehmen. Dagegen kennzeichneten zwei prächtige Riesenbäume, die rechts und links vor der Bühne aufgestellt waren, auch im Hauptsaal den Charakter des Festes. Der Damenverein hatte, wie üblich, die Bescheerung veranstaltet, unterstützt vom Turnrath und den beiden Turnlehrern C. Cobelli und E. Gronner. Die 1. und 2. Mädchenklasse, die 1. und 2. Knabenklasse, die Zöglinge und die 1. Riege der Zöglinge führten Reigen, Stabübungen und Turnen an verschiedenen Geräthen aus, den Schluß bildete ein Tanzkränzchen, dessen beide ersten Nummern der kleinen Welt eingeräumt waren. Bei der Bescheerung vertheilte Turner Philipp Brand die Gaben als Santa Klaus, unterstützt von den Damen Frau M. Loescher, Frau L. Wilzinsky, Frau J. D. Zernitz, Frl. Hilda Seeger und Frl. P. Ballmann. Der Turnrath, welcher die Vorbereitungen für das Schauturnen getroffen hatte, setzt sich aus den Turnern R. Woelffer, Aug. Krumm, Joseph Pfeil, Georg Freiberg und L. Sula zusammen.

Chicago Schützenverein.

Im Hotel Bismarck veranstaltete gestern der Chicago-Schützenverein seine Weihnachtsfeier, die einen prächtigen Verlauf nahm. Unter einem reich geschmückten Lichterbaum lagen die Geschenke für die Kinder der Mitglieder, denen sie Herr Jos. Traub als Santa Klaus übereichte. Verschönt wurde die Feier durch musikalische Vorträge eines aus den Damen Frau Anna Katzenberger, Frau Mamie Katzenberger, Fräulein Marie Katzenberger, Fräulein Lilian Arndt, Frl. Julia Klotz und Frl. Gertrude Frederick bestehenden Sextetts und eines Trio, gebildet aus den Damen Frl. Arndt, Klotz und Frederick. Ansprachen wurden von Herrn Boese und Dr. Kuechler gehalten. Bei der gestrigen Gelegenheit erhielten auch die besten Schützen des Jahres die ihnen als Auszeichnung zugedachten Medaillen wie folgt:

1. Klasse. Königsscheibe, Herr S. B. Traub; Unionscheibe, Herr George Kersten; Stichscheibe, Herr Henry Schurz; Kehrscheibe, Herr Georg F. Schmidt.

2. Klasse. Königsscheibe, Herr Geo. Wetzel; Unionscheibe, Herr Jul. Salomon; Stichscheibe, Herr Henry Thorwart; Kehrscheibe, Herr Christ Pannemann.

Will Chicago verlassen.

Wie John Alexander Dowie gestern im Auditorium seinen Anhängern ankündigte, wird er in Kürze seinen Wohnsitz nach „Zion City" verlegen, weil sein hiesiges Tabernakel von der Steuerbehörde nicht als Kircheneigenthum betrachtet wird, somit nicht steuerfrei ist. Der Pachtkontrakt auf das Zion-Tabernakel an Michigan Avenue läuft morgen ab und wird nicht wieder erneuert werden. Dowie hat, wie er ferner ankündigt, Chicago in 1500 Distrikte eingetheilt und beabsichtigt, 3000 Missionäre für Zion in diesen Bezirken werben zu lassen. In Zion City will er eine, 6000 Personen fassende Versammlungshalle errichten, die so lange als Zentral-Tabernakel dienen soll, bis der große Zion-Tempel dortselbst errichtet worden ist.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Wie sich's erwarten ließ, hat während der Weihnachts-Feiertage Gounods „Faust" im Studebaker andauernd brechend volle Häuser gezogen. Für diese Woche steht „Carmen", die immer wieder zugkräftige, temperamentvolle Oper Bizets, auf dem Spielplane der Castle Square Opera Company. Die Titelpartie wird abwechselnd von Frl. Abelaide Norwood und Frl. Josephine Ludwig gesungen werden, und nicht wenige Musik-Enthusiasten werden sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, zwischen der Gestaltungskraft dieser beiden begabten Sängerinnen Vergleiche anzustellen. Auch die Besetzung der übrigen Hauptrollen wechselt, und zwar wie folgt: Montag, Donnerstag und Samstag Abend und am Mittwoch Nachmittag: Michaela, Gertrude Rennyson (in der Matinee am Mittwoch, Frl. Formosa Henderson; Mercedes, Marion Ivell; Frasquita, Maude Ramey; Escamillo, Winfred Goff; Don Jose, Reginald Roberts; Zuniga, Francis J. Boyle; Dancaira, J. Parker Coombs; Remendado, Frank Remey; Moreales, Francis Carrier. In den übrigen Vorstellungen übernimmt Frl. Rennison die Michaela, E. A. Clark den Escamillo und Joseph F. Sheehan den Don Jose.

Dearborn Theater. — Das Volksstück „The Starbucks", von Opie Read, hält sich im Dearborn Theater noch immer mit gutem Erfolge auf dem Repertoire, und es hat ganz den Anschein, als werde es sich dort auch noch längere Zeit hindurch behaupten. Die Vorstellungen kommen jetzt in der glatten, abgerundeten und eindrucksvollen Weise heraus, wie der Verfasser sie zu sehen wünschen muß, und wie ihre Darbietung auch im Interesse des Publikums liegt.

Powers. — Herr Sothern mit seinem glänzenden Ausstattungsstück „If I were King" bleibt nur noch bis Ende dieser Woche in Chicago. Obwohl er selber und auch die Leitung des Theaters es gerne sehen würden, wenn sich die hiesige Spielzeit verlängern ließe, so lassen sich doch, abgeschlossener anderweitiger Kontrakte wegen, keine Aenderungen treffen. Das Stück ist an sich werth gesehen zu werden, und die Leistungen des Herrn Sothern sowohl als auch die der ihn unterstützenden Darsteller einiger von den Hauptrollen des Stückes stehen künstlerisch ja hoch genug, die Hauptanziehungskraft auf das Publikum scheinen aber doch die glänzende Szenerie, das fesche Ballet und die Entfaltung glänzend kostümirter Massen auszuüben.

Grand Opera House.—Heute Abend beginnt hier ein kurzes Gastspiel von Frau Patrick Campbell, einer Schauspielerin, welche als die englische Sorma gefeiert wird. Frau Campbell tritt heute, morgen und übermorgen Abend, sowie in der Matinee am Mittwoch als Magda in Sudermanns „Heimath" auf, am Donnerstag, Freitag und Samstag Abend in der Titelrolle von Pineros „The Second Mrs. Tanqueray", und am Samstag Nachmittag in „Ueber Menschenkraft", dem letzten großen Drama von Björnsterne Björnson.

McVickers. — Am 11. Januar wird hier die letzte Aufführung von „The Price of Peace" stattfinden, und wer dieses eindrucksvolle Melodrama mit seiner glänzenden Ausstattung, seinen verblüffenden szenischen Effekten noch zu sehen wünscht, wird gut daran thun, rechtzeitig Jagd auf Sitze zu machen, denn noch immer ist der Andrang zu den Vorstellungen fast ebenso stark, wie zu Beginn des Gastspiels.

Great Northern. — Ein Kostüm-Lustspiel, das zeitweise freilich zu einer tollen Burleske ausartet, aber deshalb nicht weniger anregend auf die Lachmuskeln des Publikums wirkt, steht hier für diese Woche auf dem Spielplan. „A Wise Guy" betitelt sich das Stück, was sich etwa frei übersetzen ließe mit „Ein kluges Huhn". In der Titelrolle tritt Edmund Hayes auf, ein routinirter Darsteller, der sich früher mit gutem künstlerischen Erfolge in Shakespeare-Rollen versucht hat. Das kommt ihm bei seiner gegenwärtigen Aufgabe zu statten, denn der erste Akt des Stückes, in welchem er auftritt, ist eine Parodie auf Tom Robertsons klassisches Lustspiel „David Garrick".

Illinois-Theater. — Unvermindert dauert der Zudrang an zu dem Singspiel „The Strollers", deren Aufführung hier fortgesetzt wird. Reiche Ausstattung, ein großer und gut geschulter Chor, dabei eine durchweg vorzügliche Besetzung der Hauptrollen sichern diesem neuesten Unternehmen der Firma Nixon & Zimmermann Erfolg. Eddie Foy, der so lange Jahre hindurch ein Liebling des Chicagoer Theaterpublikums gewesen, ist noch derselbe lustige Possenreißer von ehedem. John E. Henshaw, D. L. Don und Marie George lassen ihm eine Unterstützung zutheil werden, mit der er sehr zufrieden sein darf.

Hopkins'. — Das irische National-Drama: „Robert Emmett" wird während der Woche hier in trefflicher Ausstattung auf die Bühne gebracht. Richard Bühler, ein begabter deutsch-amerikanischer Darsteller, tritt in der Titelrolle auf, und es ist der Direktion gelungen, eine militärische Organisation, die „Chicago Fusiliers", zur Mitwirkung zu gewinnen, welche mit ihrem Massenschritt nicht wenig dazu beiträgt, den realistischen Gesammt-Eindruck zu erhöhen. Die Zwischenakte werden dem Publikum durch Vaudeville-Vorstellungen verkürzt.

— Kasernenhofblüthe. — „Was, das sollen geputzte Knöpfe sein? Ich hab' Euch gesagt, die Knöpfe müssen glänzen wie der Vollmond; daß ich alle Mondkrater darauf sehen will, hab' ich nicht gesagt!"

Nicht eingetragene Kontrakte.

Am 1. Februar 1886 verkaufte Frau Jenkins eine Lot an Kohler auf einen Kontrakt, der nicht eingetragen wurde. Drei Jahre später verkaufte sie dieselbe Lot an Mallett, der nichts von dem früheren Verkauf wußte. Das Gericht entschied, daß Kohler zum Besitz berechtigt sei, 141 Ills. 70. Im Abstrakt war nichts angezeigt, daß Frau Jenkins keinen guten Besitztitel zu geben vermöge.

Eine Title Guarantee Policy schützt nicht nur gegen schließlichen Verlust, sondern die Kompagnie führt auch die Klagesache auf ihre eigenen Unkosten.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„If I Were King".
Studebakers.—Castle Square Opera Co. — „Carmen".
Illinois.—„The Strollers".
Dearborn.—„The Starduds".
McVickers.—„The Price of Peace".
Grand Opera House.—Mrs. Campbell in „Magda".
Great Northern.—„A Wise Guy."
Academy.—„McFaddens Row of Flats."
Hopkins.—„Robert Emmett."
Cleveland.—Minstrels und Vaudeville.
Kunzl — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Ein dankbarer Rockmarder.

Von Viktor Rakosi.

Es giebt im menschlichen Leben Augenblicke, in denen man sich dummer Streiche schuldig machen muß. Ich kann es ruhig gestehen, daß die Zahl meiner dummen Streiche im Verhältnisse zu den bisherigen Augenblicken meines menschlichen Lebens sehr gering ist. Doch gebe ich nicht alle Hoffnung auf und glaube, daß mir meine noch bevorstehenden Lebensjahre Gelegenheit geben werden, das Versäumte nachzuholen.

Eine meiner größten Dummheiten war die, daß ich an einem Herbstabende, als in meinem Garten die Herbstblumen schon nicht mehr in voller Blüthe prangten, in der Nähe des Kahnhauses der „Hunnia" einen Mann aus dem Wasser gezogen habe. Er ist mit nasser, aber heiler Haut davon gekommen, ich aber habe mir eine Lungenentzündung zugezogen. Ueberdies hat sich mir noch die Gicht als treuer Lebensgefährte zugesellt, die mir im späten Alter, nach Ausspruch meines Arztes, noch höllische Qualen bereiten wird. Ich mußte mir unwillkürlich in's Fäustchen lachen, da ich, wie dies mein ehemaliger Hausarzt steif und fest behauptete, jung sterben werde. Diese Gicht wird große Augen machen, wenn sie mit ihren höllischen Qualen meine alten Tage heimsuchen wollen wird und ich schon seit Jahren im Friedhofe in dem unangenehmen Bewußtsein modern werde, daß am Allerseelentage die goldene Jugend mein Grab nicht aufsuchen werde, weil sie die aufgetauchte Meinungsverschiedenheit bezüglich des Festredners selbst mit schlagenden Argumenten nicht lösen könnte. Als ich mich nach der **Pneumonia danubiosa** — so nannte ich die Lungenentzündung, die ich mir in der Donau zugezogen habe, zur Unterscheidung von meinen sonstigen Lungenentzündungen — erholt hatte, meldete mir mein Diener, ein Herr hätte mich schon viermal gesucht und habe jedesmal einen Oberrock im Vorzimmer zurückgelassen. Die Sache war für mich sehr staunenswerth; Herren, die aus den Vorzimmern Röcke forttragen, sind ja eine alltägliche Erscheinung; aber Herren, die die Vorzimmer mit Röcken vollhängen, sind mir noch nicht unterkommen.

„Und was hat er mir sagen lassen?"

„Nichts! Er legte seinen Oberrock im Vorzimmer ab und entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen."

„Pischta, Sie haben gewiß mein Vorzimmer als Kleidermagazin vermiethet?"

Im nächsten Augenblick war es mir schon leid, dies gesagt zu haben, denn in den verdutzt dreinblickenden Augen Pischtas glaubte ich zu lesen: „Vermiethet habe ich es nicht, aber eine glänzende Idee ist es." Uebrigens wäre es mir ganz gleichgiltig.

Eines Tages meldete mir Pischta, daß der rockspendende Herr wieder da sei. Selbstredend war ich sehr neugierig, den geheimnißvollen Fremden kennen zu lernen. — „Ich heiße Kasimir Lajtorja!" stellte sich der eintretende Fremde vor. — Ich schaute ihm scharf in's Gesicht. „Ich glaube, Sie irgendwo schon gesehen zu haben?" — „So ist's! Meine Züge waren aber damals sehr verschwommen."

„Also sind Sie es, dessen Leben ich gerettet habe?"

„Jawohl!" stammelte er, sich auf die Knie werfend.

Im ersten Augenblick glaubte ich, er wolle mir seine Liebe gestehen. Erst später merkte ich, daß er mir zum Zeichen seiner Dankbarkeit die Hände küssen wollte.

„Stehen Sie auf, junger Freund! Des Bürgers schönste Pflicht ist es ja, das Leben seiner Mitmenschen zu retten. Und ich hätte auch dann keinen Augenblick geschwankt, Sie aus dem Wasser zu ziehen, wenn Sie nicht Kasimir Lajtorja, sondern Fürst Esterhazy gewesen wären."

Er erhob sich langsam und klopfte sich sorgfältig die Knie ab. Daraus folgerte ich, daß er wohl viele Röcke, aber wenig Beinkleider habe.

„Warum wollten Sie sich ein Leid anthun?"

„Ich wollte ja keinen Selbstmord begehen; ich bin nur zufällig in die Donau gefallen. Ich schulde Ihnen unaussprechlichen Dank. Als verzweifelter Selbstmordkandidat hätte ich es Ihnen ja übel genommen, daß Sie mich in diesem Jammerthale gewaltsam zurückbehielten. Doch Sie haben mein vorzeitiges Ende gewaltsam verhindert. Ich freue mich darüber unendlich, da seither mein Geschäft zur vollsten Blüthe gelangt ist." — „Sie sind Schneider?"

„Woraus folgern Sie das?" — „Daraus, daß Sie mir immer Oberröcke herbringen!"

„Hoffentlich nehmen Sie es mir nicht übel. Ich thun es, um Ihnen meine Dankbarkeit zu bezeigen."

„Sie machen mir also die Röcke zum Geschenk!"

„Wenn Sie es erlauben!"

„Sie sind ja ein armer Mensch . . .

„Die Röcke kosten mich ja nichts. Ich betreibe mein Geschäft mit solcher Geschicklichkeit, daß die hier gelassenen Röcke einen sehr geringen Theil meines Reinertrages bilden."

„Brächten Sie mir auch Beinkleider und sonstige Kleidungsstücke, dann hätte es einen Sinn. Was fange ich aber mit so vielen Oberröcken an?"

„Beinkleider?" stammelte Herr Lajtorja. „Das ist rein unmöglich!"

„Schauen Sie, lieber Herr! Wenn ich Graf Eugen Zichy mit Gefährdung meines eigenen Lebens aus einem brennenden Hause in ohnmächtigem, halbversengtem Zustande in's Freie trage und er mir einen Besitz schenkt, könnte ich nichts dagegen haben. Sie aber sind ein armer Teufel! Nehmen Sie Ihre Oberröcke zurück!"

„Nein, niemals!" schrie er thränenden Auges und rannte davon.

Um diese Zeit hat sich mit mir ein sonderbarer Fall zugetragen.

Meine Urahnen hatten kranichfarbene Rosse, und ich hatte nur einen Oberrock, der ein Universalgenie war. Er war grau. Seine Farbe war nicht das Grau des grauen Bartes, auch nicht das der Abenddämmerung oder das der regenbringenden Wolken, sondern jenes imposante Grau, in dem der Sand der lybischen Wüste funkelt, wenn er vom Samum aufgewirbelt wird und Himmel und Erde verdunkelt. Der Kragen und die Aermel hatten grünsammetne Aufschläge. Es war ein Grün, das Jedermann an das auf einem Eichenstamme wuchernde Moos erinnerte, das vom Frühlingsregen aufgefrischt worden ist.

Es war ein ungarischer Pelz: im Sommer kühlend, im Winter erwärmend. Der Regen konnte seiner Farbe nichts anhaben; der stärkste Wind konnte ihn nicht durchdringen. Mein Schneider, der ihn als Meisterstück bezeichnete, erklärte rund heraus, er könne schon jetzt ruhig sterben. Aber der Elende lebt noch bis zum heutigen Tage.

Mit diesem Rocke hätte ich in Bulgarien Minister, in Brasilien Kaiser werden können.

Als ich in ihm zum ersten Male über die Straße ging, wichen die schnell fahrenden Feuerlöschmänner ehrerbietigst aus; die Mütter lenkten die Aufmerksamkeit ihrer Töchter auf mich und vierunddreißig Rechtshörer wurden grün und gelb vor Neid.

Es muß nicht erst gesagt werden, daß ich ein wachsames Auge auf den Oberrock hatte.

Und doch ist er mir gestohlen worden.

Ich war nämlich in einem Café, wo eine Militärkapelle Rigoletto zu Gehör brachte. Die Musik übte immer einen wohlthuenden Einfluß auf meine Nerven aus. Sie versetzte mich in eine andere Welt, von der noch eine Rückkehr möglich ist, und zwar wenn sie aufhört.

In der Pause hörte meine Träumerei auf, die mir den Himmel voller Geigen erscheinen ließ. Ich bezahlte meine Zeche und wollte mich entfernen.

Es wurde aber festgestellt, daß mein berühmter Rock sich schon früher entfernt hatte und zwar in der Gesellschaft eines wildfremden Menschen. Es war klar, daß nicht der Rock sich einen Unfug zu Schulden kommen ließ, sondern der Gast. Aber auch dieser hat nicht fehlgegriffen, denn einen ähnlichen Rock hatte Niemand auf dem Kontinent — pardon, der König von England trägt einen ähnlichen, wenn er sein Inselreich zu verlassen pflegt.

Ein Irrthum war ausgeschlossen. Er war nicht da.

Ich erstattete bei der Polizei sofort die Anzeige und schilderte den Rock in überschwänglicher Weise, sodaß der Polizeibeamte zu Thränen gerührt war.

Am nächsten Tage ereignete sich ein sensationeller Zwischenfall.

Herr Lajtorja meldete mir, er habe jetzt einen Oberrock gebracht, der seinesgleichen nirgend auf Gottes Erdboden habe. Er wolle die bisher zurückgelassenen Röcke fortnehmen. Nur diesen einen möge ich behalten, da so seines Erachtens die mir schuldige Dankbarkeit für ewige Zeiten getilgt sei.

Nach dieser oratorischen Leistung begab er sich in das Vorzimmer und brachte — meinen eigenen Rock, das graue Gewand, herein.

Vor Freude fiel ich ihm um den Hals und küßte ihn herzlich ab. Aber im nächsten Augenblick stieß ich ihn von mir und fuhr ihn wuthschnaubend an

„Sie sind entweder ein Hehler oder ein Rockmarder!"

Der Elende warf sich mir zu Füßen, aber nicht, um mir seine Liebe zu gestehen, aber auch nicht, um mir die Hände zu küssen, sondern nur, um reumüthig zu gestehen:

„Sie haben Recht. Es ist so!"

Herr Lajtorja, den ich aus der Donau gezogen, war Privatbeamter, der seiner Unzuverlässigkeit halber nirgends Fuß fassen konnte. Schließlich ist er so tief gesunken, daß er sich auf einen außergewöhnlichen Broderwerb verlegen mußte. Um mich kurz zu fassen, will ich nur so viel sagen, daß er sich aus den Cafés immer in einem besseren Rock entfernte, als er vorher einen hatte.

Sie, freundlicher Leser, heißen solche Leute Rockmarder. Ich kann es nicht in Abrede stellen, daß Sie den Nagel auf den Kopf treffen.

Herr Kasimir Lajtorja war ein Rockdieb von Beruf. Und was kann ein Rockdieb thun, wenn er seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen will? Er stehlt für seinen Lebensretter — Röcke.

„Lieber Herr!" stammelte er, „haben Sie schon einen feuchten, schmutzigen, dunkeln Keller gesehen, in dem prachtvolle Blumen gedeihen?"

„Nein!"

„Nun, lieber Herr, mein Herz ist ein solcher Keller, in dem die schöne Blume der Dankbarkeit in voller Blüthe steht . . ."

„Schon gut. Ich gebe Ihnen drei Tage Zeit, damit Sie Budapest unbehelligt verlassen und sich nach Wien begeben können. Nach drei Tagen erstatte ich gegen Sie die Strafanzeige."

So habe ich einen Rockmarder nach Oesterreich exportirt.

Die neuen englischen Münzen.

Während der bisherigen Regierungszeit König Edbard VII. sind noch ausschließlich die alten englischen Geldsorten, die das Bild der Königin Viktoria zeigen, in Umauf gewesen. Mit der bevorstehenden Krönungsfeierlichkeit sollen nun aber neue Münzen in den Verkehr gelangen. Sie werden nicht nur das Bild Eduards VII., sondern auch das seiner Gemahlin Alexandra zeigen, ähnlich den bekannten Krönungsthalern, die im Jahre 1861 in Preußen zur Ausgabe gelangten. Die Rückseiten der neuen englischen Geldsorten sind je nach dem Werthe der Geldstücke verschieden. Besonders wird die Reversseite der Kupfermünzen den Reichsgedanken in künstlerischer Prägung zum Ausdruck bringen. Das Parlamentsgebäude in Westminster und darüber eine strahlende Sonne als das Emblem des großen britischen Weltreiches werden in ziemlich tiefer Prägung auf den Kupfermünzen zu sehen sein. Die Krone auf allen neuen Münzen wird übrigens nicht mehr die hannoversche, sondern die gothische Krone sein, wie sie die Herrscher aus dem Hause Tudor trugen.

— Der Kontre für's Leben.—Junge Dame (als das Brautpaar bei einer Trauung die Hände ineinander legt): „Das ist die schönste "tour des mains".

— Aha! — „Woher haben Sie Ihr Magenleiden, Sie haben wohl eine zu schlechte Köchin gehabt?" — „Im Gegentheil, eine zu gute!"

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Joseph Strauß, Kate Spring, 40, 25.
J. Forbes McBurney, Harriet G. Nichols, 27, 27.
John C. Mannerund, Ethel M. Meneley, 25, 20.
Harry Petts, Mary Kelleher, 33, 25.
Luigi Malvestutto, Rosaria Marinucci, 23, 23.
Francesco Mangini, Vincenza Mangini, 22, 32.
Andrew Pozek, Mary Bongulin, 23, 26.
William J. Smith, Letta J. Tickow, 21, 18.
William Peterson, Annetta J. Johnson, 25, 21.
William Ellison, Fannie McIntyre, 30, 21.
Herbert F. Julian, Frances B. Gibson, 22, 21.
Henry Hoeller, Mary Lucht, 30, 25.
Baclav Bastl, Johanna Braber, 54, 48.
Berger M. Hoseth, Ragna C. Hansen, 24, 21.
Guffery Lindberg, Emma Asplund, 34, 22.
David W. Reed, Florence M. Engelman, 52, 30.
Rudolf Mesek, Marie Rosel, 37, 19.
Salvatore Abeduto, Angela Mddunc, 28, 16.
Theodore de Conrlander, Emma Brighton, 34, 37.
Walter Campbell, Emma Segeler, 21, 18.
Ludwig J. Kostka, Emily Hlavaty, 23, 20.
Oscar Peuter, Kittie Holste, 19, 18.
Ira E. Lavely, Flora Garrison, 25, 24.
Frank L. Hineman, Mary Miller, 28, 26.
J. Nowalewski, Katarzyna Swidlikiewicz, 38, 39.
Herschie B. Davis, Elva A. Graber, 21, 18.
Rudolf G. Weske, Anna Miller, 24, 26.
Louis Jackson, Katie Blach, 25, 21.
Mandel Kofman, Phebe Greifman, 22, 21.
Fred A. Brackett, Florence A. Brackett, 36, 35.
John J. James, Mary E. McGrath, 29, 23.
Frank Judkins, Rose Tikalsky, 23, 21.
Sam. J. Blumenthal, Reba Bredan, 24, 22.
Th. E. Kirk, Evangeline B. R. Stevenson, 38, 21.
Charles Sundell, Loretta Brunell, 25, 21.
Alfred Hoden, Anne Drennan, 32, 23.
Malcus Wies, Lillie Wood, 21, 23.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Buehrer, Karl, 72 J., 398 Hudson Ave.
Dralle, Richard, 47 J., 164 Fry Str.
Edelburg, Moses, 47 J., 3036 Poplar Ave.
Hansen, Detlef, 43 J., 731 Clybourn Ave.
Heinbrodt, Catherine E., 48 J., 6006 Halsted Str.
Heiden, Friederike, 40 J., 85 McReynolds Str.
Kirchen, Michael, 72 J., 308 Lincoln Ave.
Krouser, Charlotte, 75 J., 121 Burling Str.
Kuhn, Peter, 50 J., 48 Boston Ave.
Mutz, Max, 37 J., 12338 Butler Str.
Messer, Cyrus H., 37 J., 586 Warren Ave.
Paulson, Carl John, 6 J., 369 W. Huron Str.
Rheinhart, Wm. Allen, 47 J., Presbyt. Hospital.
Sahr, Peter, 418 State Str.
Shelburg, Joseph, 73 J., 11 Otis Str.
Stebr, Mary, 52 J., 307 20. Pl.
Weber, John P., 7 J., 523 Milwaukee Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 30. Dezember 1901.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 85—86c; Nr. 3, roth, 82—85½c; Nr. 2, hart, 79—81c; Nr. 3, hart, 78—80c.
Sommerweizen, Nr. 1, 79½—81c; Nr. 2, 78—79½c; Nr. 3, 74—78c.
Mehl, Winter-Patents, $3.60—$3.70 das Faß; „Straights", $3.40—$3.50; besondere Marken, $4.20.
Mais, Nr. 3, neu, 63—63½c; Nr. 3, gelb, neu 64—64½c.
Hafer, Nr. 2, 45½—46c; Nr. 2, weiß, 47½—48½c; Nr. 3, 45—45½c; Nr. 3, weiß, 47—48c; Nr. 4, weiß, 46—47c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy 13.50—$14.00; Nr. 1, 12.50—$13.50; Nr. 2, 11.50—12.50; Nr. 3, $10.50—$11.50; bestes Prairie, $11.50—$12.50; do. Nr. 1, $9.—$11; Nr. 2 $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)
Weizen, Dezember 77⅜c; Mai 81⅞c; Juli 81⅛c.
Mais, Dezember 63⅛c; Mai 66⅛c; Juli 65⅛c.
Hafer, Dezember 44c; Mai 45c; Juli 38⅞c.

Provisionen
Schmalz, Januar $10.05; Mai $10.07½.
Rippchen, Januar $8.55; Mai $8.82½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar $16.75; Mai $17.25.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1800 Pfund, $7.10—$7.60 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves" und Export-Stiere, $6.25—$7.00; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.40—$6.15; geringere bis mittlere Beef-Stiere, $4.65—$5.30; gute fette Kühe, $3.25—$4.50; Kälber zum Schlachten, gute bis beste, $5.25—$6.25; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$4.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (z. Versandt) $6.50—$6.72½ per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $6.00—$6.55; ausgesuchte für Fleischer, $6.35—$6.70; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.90—$6.50.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $4.25—$4.80 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $3.50—$4.15; mittlere bis ausgesuchte Schafe, $3.40—$4.00; Lämmer, gute bis beste, $5.40—$5.05; geringe bis Mittelwaare, $3.75—$5.25.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 36,644 Rinder, 1,394 Kälber, 128,462 Schweine, 34,873 Schafe. Von hier verschickt wurden: 10,099 Rinder, 372 Kälber, 7147 Schweine, 4638 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund......$0.24 —0.24½
Nr. 1, per Pfund........0.20 —0.22
Nr. 2 per Pfund........0.15 —0.17
„Dairy," Cooleys, per Pfund........0.20
Nr. 1, per Pfund........0.16 —0.17
Nr. 2, per Pfund........0.13 —0.14
„Ladles", per Pfund........0.12 —0.14
Backwaare, frisch........0.14 —0.14½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund........0.09½—0.10
„Daisies", per Pfund........0.10½—0.10½
„Young American", per Pfund........0.10½—0.10½
Schweizer, per Pfund........0.12½—0.13
„Blocks", per Pfund........0.12½—0.12½
Limburger, per Pfund........0.10 —0.10½
Brick, per Pfund........0.09 —0.10

Eier—
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtz. (Kisten eingeschlossen)........0.25
Frische Waare, mit Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)........0.24 —0.25
Aus Kühlspeichern........0.14 —0.18

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund........0.06 —0.06½
Truthühner, per Pfund........0.07
Enten, per Pfund........0.07½—0.08
Gänse, per Dutzend........3.50 —6.00

Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—
Hennen, per Pfund........0.07
Junge Hühner, per Pfund........0.07½—0.08
Kapaunen, per Pfund........0.12 —0.13
Enten, gute bis beste, per Pfund........0.09 —0.10
Gänse, beste, per Pfund........0.08 —0.09
Truthühner, per Pfund........0.08 —0.10½

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund........0.05 —0.06
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund........0.06 —0.06½
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund........0.07 —0.07½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund........0.08

Fische (frische)—
Schwarzer Barsch, per Pfund........0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund........0.04 —0.05
Hechte, per Pfund........0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund........0.01½—0.02
Barsch, per Pfund........0.03 —0.04
Aale, per Pfund........0.06 —0.08

Wild—
Enten, Mallards, per Dutzend........3.75 —4.50
Schnepfen, per Dutzend........2.00
Plover, per Dutzend........1.50 —2.00
Quails, per Dutzend........2.00 —2.50
Kaninchen, per Dutzend........0.50 —0.90
Hasen, per Dutzend........1.75 —3.00
Bärenfleisch, per Pfund........0.12½—0.25
Hirschfleisch, per Pfund........0.25 —0.30

Frische Früchte.

Aepfel—
„Greenings", per Faß........4.00 —5.50
„Ben Davis", per Faß........3.00 —3.50
„Baldwins", Nr. 1........3.25 —3.50
„Jonathans"........4.00 —6.60
Birnen—per Faß........1.75 —3.60
Bananen—per Gehänge........1.20 —1.50
Zitronen—California, per Kiste........2.25 —3.00
Orangen—Floridas, per Kiste........2.00 —2.25
California Navels, per Kiste........2.75 —3.25
„Grape Fruit"—Jamaika........4.00 —5.00
„Grape Fruit"—Florida........5.00 —7.00
Ananas — Crates........3.50 —5.00
Preißelbeeren — per Faß........7.25 —8.00

Trauben—
In 8-Pfd.-Körben, schwarze........0.14 —0.16
Catawbas, Kiste mit 15 Körben........1.75 —2.00
Concords, 15 Körbe........1.75 —2.00
Kalifornische, 4 Körbe........1.00 —1.50
Almeria, Fässer von 65 Pfund........5.00 —5.50

Gemüse.

Artischoken, per Bushel........0.50
Brüsseler Sprottenkohl, per Quart........0.10 —0.12½
Rothe Rüben, neue, per Faß........4.00 —4.50
Kraut, hiesiges, per Tonne........13.00
per 100 Köpfe........3.50 —5.00
Sauerkraut, 40 Gallonen........5.50
Mohrrüben, neue, per Faß........3.00 —3.50
Blumenkohl, per Crate........1.25 —2.00
Gurken, hiesige, per Dutzend........1.40 —1.60
Zwiebeln, beste weiße, per Bushel........1.40 —1.50
Pilze, per Pfund........0.25 —0.40
Radieschen, per Dutzend........0.25 —0.50
Kopfsalat, per Faß........3.00 —4.50
Blattsalat, per Kübel........0.40 —0.50
Endivien-Salat, per Faß........3.50 —4.50
Sellerie, Mich., 3—4 Bündel........0.35 —0.50
Feinste, 5—6 Dutzend........1.00 —1.25
Hiesige kleine, per Dutzend........0.10 —0.12½
Tomaten, kalifornische, 4 Körbe........2.50 —3.00
Petersilie, per Faß........8.00—10.00
Weiße Rüben, neue, per Faß........3.00 —3.50
Spinat, per ⅓ Bushel........0.65 —0.80
Pastinaken, per Faß........1.00
Wasserkresse, per Faß........1.25 —1.50
Schnittbohnen, Bushel-Kiste........5.00
Trockene „Peas", ausgelesene, Bushel........1.83
„Medium"........1.78 —1.80
Braune schwedische........2.00
Rothe „Kidneys"........2.15 —2.25
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel........0.80 —0.85
Geringere Sorten, per Bushel........0.70 —0.78
Süßkartoffeln, per Faß........2.50 —3.75

Nüsse.

Kastanien, per Bushel........4.00 —5.00
Hickory, per Bushel........1.25 —1.50
Pekans, per Pfund........0.07½

Bau-Erlaubnißscheine
wurden ausgestellt an:

John McMahon, dreistöckiges Brickgebäude, 46—50 Green Str., $100,000.
E. Uhlein, zweistöckiges Brickgebäude, 683 Western Ave., $5000.
J. A. Gauger & Co., zweistöckiger Brick-Anbau, 349—61 W. 22. Str., $5000.
Chicago Picture Frame Co., dreistöckiges Brick-Lagerhaus, 1125—35 W. 20. Str., $19,000.
Otto Meinshausen, zweistöckige Brick-Barn, 1564 N. Paulina Str., $5500.
J. Henn, zwei einstöckige Frame-Cottages, 816—818 Wrightwood Ave., $2000.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distriktsgericht nach:
Central Catering Co.—Schuldforderungen $1500.
John H. Earl—$11,400 Schulden; $10,000 Bestände.
Gesuch von Henry Strong u. A. um Bankerott-Erklärung der Central Catering Co.—Schuldforderungen $1500.

Leset die „Sonntagpost".

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Bäcker, dritte Hand an Cakes. 3138 Wallace Str.

Verlangt: Porter. 714 Blue Island Ave., Hörbers Halle.

Verlangt: Ausleger und Buchagenten. Beste Bedingungen. 87 Locust Str., 2e Grand.

Verlangt: Ein Mann zur Hilfe in einer Bäckerei. 379 West Van Buren Str.

Verlangt: Ein Wagenmacher. 313 West North Av. modi

Verlangt: Männer, welche stetige Anstellung wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen.

Verlangt: Wurstmacher. 277 W. Division Str.

Verlangt: Junger Bäcker. Muß Privatwagen fahren und im Shop helfen. 177 Lincoln Ave.

Verlangt: Arbeiter für Inside-Arbeit. A. J. Cherney, 479 N. Western Ave., Backofenbauer.

Verlangt: Ein erfahrener Carpet- und Rug-Weber. Stetige Arbeit. 100 Meilen von Chicago. Nachzufragen: J. Sneidewent, Randolph Str. und Fifth Ave., Loop Station. modi

Verlangt: Ein tüchtiger Porter. Guter Lohn. 55 N. Clark Str.

Verlangt: Junge an Brot zu helfen. John Nagel, 588 Blue Island Ave.

Verlangt: Erster Klasse Porter. Buffet, 49 Ost Van Buren Str.

Verlangt: Guter Mann als Porter. Muß am Tisch aufwarten und hinter der Bar helfen können. 56 West Jackson Boulevard.

Verlangt: Ein älterer Barkeeper, der willig ist zur Arbeit. 139 West Harrison Str.

Verlangt: Aelterer solider Mann für Passagier-Fahrstuhl. Empfehlungen verlangt. 234—236 Franklin Str.

Verlangt: Porter in Saloon. 219 Ost Van Buren Str.

Verlangt: Butcher, lediger Mann, der schlachten und Wurst machen kann, in Country. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. 6203 Green Str., 2. Flat.

Verlangt: Guter Mann für Bäckerwagen. Guter Lohn. 3954 Cottage Grove Ave. modido

Verlangt: Junge. Louis Otto & Co., 163—165 Fifth Ave. modi

Verlangt: Guter lediger Mann. Muß Platz reinzuhalten wissen und Furnace besorgen können. Kein Faullenzer braucht vorzusprechen. $15 pro Monat und Board. 304 Center Str.

Verlangt: Polsterer. Stetige Arbeit. Bringt Werkzeug. Rock Island Shops, 51. Str. und Wentworth Ave. modi

Verlangt: Guter Abbügler an feinen Shopröcken. 26 Eugenie Str. 30dz,1wX

Verlangt: Ein erster Klasse Bäcker an Cakes. 161 Clybourn Ave.

Verlangt: Junge an Brot und einer um an Cakes zu helfen. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein lediger Mann, um Pferde zu besorgen und Wagen zu fahren, in Bäckerei. 464 West 12. Str. modi

Verlangt: Porter, der auch Bartenden kann. 651 West 21. Str.

Verlangt: Baister an Röcken. Guter Lohn. 248 West 22. Place. modi

Verlangt: Junger Butcher, der Wurst machen und im Shop mithelfen kann. 382 23. Str.

Verlangt: Guter Teamster für Sandwagen. Nachzufragen: 236 Dayton Str., hinten.

Verlangt: Aelterer Mann als Porter in Saloon.—338 Clybourn Ave.

Verlangt: Zwei Männer mit Empfehlungen, zum Kollektiren. Keine Erfahrung nöthig. Nachzufragen von 4 bis 7. N. Rick, 885 West North Ave.

Verlangt: Ein lediger Mann für Saloon-Arbeit. Muß auch von Dampfheizung etwas verstehen. 262 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein starker Junge von 15 Jahren. $3.50 per Woche. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger Bäcker an Brot und Rolls.—Lohn $7 und Board. 2358 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Junger Mann für Saloon-Arbeit und Bar zu tenden. 293 Clybourn Place.

Verlangt: Guter junger Leimer und Joiner an Tischklappen. 954 N. Rockwell Str.

Verlangt: Guter Wurstmacher, polnischer. 629 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge, Packete abzuliefern. Golden Rule Laundry, 298 Dayton Str.

Verlangt: Ein Junge, um das Apothekergeschäft zu erlernen. 548 Ost Belmont Ave.

Verlangt: Jungen um in Federn zu arbeiten. — 251 S. Canal Str. somo

Verlangt: 500 Tagelöhner für den Süden; billige Fahrt; ebenso 100 Eisschneider und 50 Farmhands. Guter Lohn und gutes Heim für den Winter. Roß' Labor Agency, 23 W. Madison Str. dz29—4jn

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Boten" und andere Kalender für 1902 zu verkaufen. Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lankermann, 56 Fifth Ave., Zimmer 415 lok,3mX

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämienwerke und Zeitschriften, für Chicago und auswärts. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 28dz,1mX

Verlangt: Erfahrene Schneider an feinen Jackets. Dampfkraft. Stetige Arbeit. Bester Lohn in der Stadt. Kommt fertig zur Arbeit. Perfection Ladies' Tailoring Co., 185 Adams Str., 5. Floor. 27jy*

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Presser, Handmädchen an Shopröcken. 80 Brigham Str., nahe Dean.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher, 21 Jahre, kann Bar tenden, wünscht irgendwelche Beschäftigung. Adr.: A. 103 Abendpost.

Gesucht: Zuverlässiger Mann in mittleren Jahren, aus Oesterreich-Ungarn, sucht Stellung für Haus-, Küchen- oder Porter-Arbeit. Karl Kalna, 268 Milwaukee Ave. modimi

Gesucht: Mann, anständig, ledig, 40, sucht Hausarbeit, Janitorplatz oder Porterarbeit. Gutes Heim. Mäßiger Lohn. Briefe unter A. 104 Abendpost.

Gesucht: Gelernter Barkeeper, auch bewandert im Lunch- und Oyster-Geschäft, sucht Stellung. Briefe an F. Christ, 222 Ost Washington Str., Home Hotel

Gesucht: Junger Mann, 9 Monate im Lande, sucht Stelle. Derselbe hat Erfahrung im Geschäft. J. Clausen, 6552 Justine Str. modido

Gesucht: Junger Mann, Deutscher, sucht Beschäftigung, wenn möglich in deutschem Hause. Adr.: Wm. Bringmann, 121 Elston Ave.

Gesucht: Junge, 15 Jahre, sucht Stelle in Bäckerei. 331 Milwaukee Ave.

Gesucht: Blacksmith und Hufschmied sucht Stelle, Stadt oder Land. Adr.: 6 West Ohio Str.

Gesucht: Junger Deutscher sucht Stellung. Flat 13, 2538 Princeton Ave. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Stenographistin und Korrespondentin, erfahren; muß sowohl deutsch wie englisch sprechen und in beiden Sprachen an Schreibmaschine arbeiten können. Deutsche Stenographie nicht nöthig. Guter Lohn für die richtige Person. Adressirt mit Angabe des Lohnanspruches: J. 962 Abendpost.

Verlangt: Erste Maschinenmädchen, um Aermel, Taschen und Futter einzunähen, gute Handmädchen an Kinder-Coats. Dampfkraft. 197 Division Str. modi

Verlangt: Erfahrene Mädchen, an Gürteln zu nähen. Empfehlungen verlangt. Adams und Market Str., 2. Floor.

Verlangt: Sofort, Finishers an Hosen. 1744 N. Leavitt Str. modi

Verlangt: Junges Mädchen, im Store zu helfen. Bäckerei, 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Handmädchen an Shopröcken. 127—131 Haddon Ave., Rothgier Bros.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Kniehosen. 730 Girard Str. modidofrsa

Verlangt: Mädchen an Wheeler & Wilson Power-Maschinen, ebenfalls kleine Mädchen für leichte Handarbeit. 581 Sedgwick Str. 27dz,1wX

Verlangt: Finishers, Knopfannäher, auch solche zum Lernen an Westen. 745 Elk Grove Ave. sonmodi

Verlangt: Erfahrene Näherinnen, um Rockkragen zu machen. 893 N. Campbell Ave. sasonmo

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen, an Röcken zu lernen. 293 Dayton Str. sasonmodi

Verlangt: „Seam Girls" an Hosen. Beständige Arbeit. Guter Lohn. 73 Ellen Str. samo

Verlangt: Maschinenmädchen, an Hosen zu nähen, und ein starkes Mädchen zum Tacken an Singer-Maschinen. 78 Orchard Str. samo

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen. Dampfkraft. 18 Ellen Str. frsamo

Verlangt: Erfahrene Spulerinnen. Guter Lohn. — Diamond Braiding Co., 68 N. Jefferson Str. frsamo

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—514 Ost Belmont Ave., Schuhstore.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Zu Hause schlafen. 1210 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1108 Ost Belmont Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen oder eine deutsche Frau für Hausarbeit. 484 W. Huron Str., Ecke Robey.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 199 West Division Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 1100 Milwaukee Ave., Store.

Verlangt: Zwei Geschirrwascherinnen. Restaurant. 459 West North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 2. Nachzufragen im Store, 1136 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, nur des Morgens bei einer Hausfrau zu helfen. 557 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 39 Wisconsin Str.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen, Familie von 2, $5. Matthews, 347 Ost North Ave.

Verlangt: Eine gute deutsche Frau für allgemeine Küchenarbeit, die beim Kochen helfen kann. Guter Lohn. Nachzufragen von 9 bis 11 Uhr Vormittags im Restaurant und Cafe, Nordwest-Ecke Madison und Dearborn Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $5 pro Woche. 170 S. Central Park Ave., Ecke Adams Str.

Verlangt: Frau zum Waschen und Schruppen.—Mrs. Klinge, 1188 Fillmore Str.

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen. 4515 Vincennes Ave. modi

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Kein Kochen. 142 West Van Buren Str. modi

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 213 Evergreen Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit.—146 Wabansia Ave.

Verlangt: Mädchen, welches kochen kann, ebenfalls zweites Mädchen in Privatfamilie. Guter Lohn. — 462 Ost 44. Str.

Verlangt: Eine gute Frau, um bei einer Wöchnerin aufzuwarten. 707 Wells Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 3954 Cottage Grove Ave. modido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und auf Kinder aufzupassen. Keine Wäsche. Gutes Heim für die richtige Person. Mrs. Rich, 361 W. Division Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 407 Orchard Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—Nachzufragen im Store, 522 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen, bei Hausarbeit behilflich zu sein. 575 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein kleines Mädchen, bei Hausarbeit behilflich zu sein. 1312 Wrightwood Ave., 1. Flat.

Verlangt: Aeltere Frau für Hausarbeit. Mrs. Gaudé, 2509 S. Canal Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 103 Iowa Str., nahe Robey.

Verlangt: Geschäftsmann mit einem sechsjährigen Kinde sucht Haushälterin, nicht über 30 Jahre. Guter Lohn. Adr.: J. W. 85 Abendpost. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 163 Fremont Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 178 Center Str., im Store.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 258 Hudson Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen, auf Baby aufzupassen. Muß zu Hause schlafen. 178 Sheffield Ave., unten. samo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—540 Burling Str. 28dz,1w

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. Hans Klemm, 3954 Cottage Grove Ave. frmo

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 2624 N. Paulina Str., nahe Wilson Ave. somodidofr

Verlangt: Eine gute Lunchköchin und ein Mädchen zum Geschirrwaschen. 3251 N. Clark Str., Ecke Leland Ave. somodie

Verlangt: Junges Mädchen. Muß zu Hause schlafen. 907 Milwaukee Ave. frsamo

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wäsche in's Haus zu nehmen. Mrs. Jung, 160 Mohawk Str., hinten.

Gesucht: Saubere Frau wünscht Wäsche in oder außer dem Hause anzunehmen. 50 Burling Str., Hinterhaus.

Gesucht: Mädchen, 16 Jahre, sucht Stelle in kleiner Familie. 331 Milwaukee Ave.

Gesucht: Zwei saubere tüchtige Mädchen suchen Stelle in Hotel oder in Geschäftshaus. 872 33. Str., Annie Sommer

Gesucht: Deutsches älteres Mädchen sucht Stelle in Restaurant oder Privatfamilie, als Köchin. 209 Austin Ave., 3. Flat.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle in Privatfamilie. 224 Elizabeth Str., 1. Flat.

Gesucht: Perfekte Lunchköchin mit guten Zeugnissen und eine Haushälterin suchen Stellungen. 844 N. Halsted Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$100 kaufen einen alten Schulladen, viele Jahre in denselben Händen. Hübsche Wohnräume. Miethe $15. Thue gutes Geschäft. Corcoran, 255 Campbell Ave., Ecke Van Buren Str.

Zu verkaufen: Gute Milchroute und Confectionery-Store, Südwestseite. 5 Kannen Wagen- und 4 Kannen Store-Trade täglich. Adr.: P. 794 Abendpost. sonmo

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Warmes Zimmer, gute deutsche Kost, bei Wittwe. 2928 Wallace Str., 1. Flat. modi

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste offeriren wir, wie alljährlich, unsere große Auswahl einheimischer und importirter Singvögel zu herabgesetzten Preisen; ferner sprechende Papageien, Goldfische, Aquariums, Käfige vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, Hunde, Angora-Katzen, Hasen und feine Tauben u. s. w. Atlantic & Pacific Vogelhandlung, 217 E. Madison Str., nahe Franklin Str. —31dzX

Passendes Weihnachtsgeschenk. Kanarienvögel (Messingkäfig) nur $3.25. Kämpfers Vogelladen, 88 State. 9jlXli

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $60 baar für schönes Oak Upright Piano.—Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 30dz,1w

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Guter Heizofen, $3, Küchenofen, $2. 608 West 14. Str., Basement.

Zu verkaufen: Mason & Davis doppelter Backofen, Stahl-Hotel-Range, Bargain. 735 Larrabee Str. samo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Gute Hobelbank, baar. Adr.: O. T. 55 Abendpost.

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Grauer Great Dane Hund, 10 Monate alt, Sonntag Nachmittag. $5 für Finder oder irgend Jemand, der über denselben Auskunft geben kann. Hotel Ontario, 139 N. Clark Str. modi

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Schmidt Tanzschule, 601 Wells Str., Mittwoch und Freitag Abend, Sonntag Nachmittag. Bester Klassen-Unterricht 25 Cents. 26dz,1mX

Gründlicher Unterricht in Piano, Gesang, Zither und Guitarre ertheilt. Alois Ploner, 669 N. Halsted Str., nahe North Ave. 28dz,samodo,1m

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4jbX*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt.—Suite 844—843 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung: 105 Osgood Str. 20dz*

Freies Auskunfts-Rechts-Bureau.
Rechtsangelegenheiten prompt besorgt. Löhne kollektirt. Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 3jr*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 22—23 McVicker Theater-Gebäude. 19jlX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str. Zimmer 32. 12okX

Nordseite.

Zu kaufen gesucht: Sofort, Cottage oder zweistöckiges Haus mit Lot, Nord- oder Nordwestseite. Muß großer Bargain sein. Laukus, 118 Wisconsin Str.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser, 7 Fuß Brick-Basement, Badezimmer, nahe Belmont und Elston Ave. Cars. $75 baar, $12 monatlich. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24dzX*

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
—Zweig-Geschäft:—
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12ojX*

Häuser und Lotten auf der Nordseite, Wisconsin und Michigan Farmen billig zu verkaufen oder zu vertauschen. Geld zu verleihen. $500 aufwärts zu 5 Prozent. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave., Ecke Webster Ave. 4dz,mijamo,1m

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202,
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Raten reduzirt vom 1. Dez. 1901 an.
Darlehen auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, an gute Leute in leichten monatlichen Zahlungen, zu den folgenden billigen Raten per Monat: keine anderen Kosten; Geschäfte verschwiegen.

$30 für	$1.75	$80 für	$3.00
40 für	2.50	90 für	3.25
50 für	2.25	100 für	3.50
60 für	2.50	125 für	4.00
70 für	2.75	150 für	4.50

Bitte diese Raten mit anderen zu vergleichen. — Lang etablirt. — Die beste Behandlung zugesichert.— Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. 6dzX*

Geld! — Geld! — Geld!
Etablirt in 1875.
Auf Diamanten, Uhren, Schmucksachen, Pelze, Musik-Instrumente, Gewehre, Revolver. Wir berechnen nur eine gesetzliche Zinsrate. Lizensirte Pfandleiher. Wir leihen auf irgend etwas Werthvolles, alle Waaren ein Jahr lang aufbewahrt.
City Loan Bank,
131 S. Clark Str., 2. Thür nördl. von Madison Str. dz16*

Nicht eingelöste Pfänder z. Verkauf
Wir verkaufen für den geliehenen Betrag Diamanten, Damen- und Herren-Taschenuhren und ein vollständiges Assortiment von Schmucksachen, Musik-Instrumenten, Gewehren und Revolvern.
City Loan Bank,
131 Süd Clark Straße, zweite Thüre nördlich von Madison Straße. dz16*

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld.
92 LaSalle Str., Zimmer 21. 1ju*
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave.; Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 30no,1mX

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Ernst Melms, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24dzX*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder: erste und zweite Hypothek. Adr.: P. 790 Abendpost. 28dz,1wX

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt, und ich werde vorsprechen. Adr.: A. 150. Abendpost. 9okX*

Brauche sofort $110, wofür verkaufe gute erste $150 Mortgage, noch 3 Jahre, 6%, auf Kansas Stadtproperty und zahlbar in Chicago. Adr.: O. T. 68 Abendpost.

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach Californien und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette-Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Frühere Polizei-Kapitäne—Baer & Dollard Detective Agency, R. 19, 155 Washington Str. Konsultation frei. Deutsch gesprochen. Tel. Main 1620. 19dz,1mX

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig; ebenfalls Ansprachen, Gelegenheitsreden deutsch und englisch angefertigt. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 25jy,X*

Damen- und Herren-Kleider auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen. Crane's, 167 Wabash Ave. 9jy,X*

Deutsche Filzschuhe, ein passendes Weihnachts-Geschenk, fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 5dz,1mX

Frau Kohn ist von ihrer Reise zurückgekehrt und wohnt wieder 413 North Ave., nahe Wells Str., 2 Treppen. 28dz,1mX

Bricklayers und Stonemasons. — Zur Beachtung! Spezial-Versammlung Montag, 30. Dez., Wahl des Auditing-Komites. jamo

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Albert A. Kraft, deutscher Advokat und öffentlicher Notar, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3dz*

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Junger Mann, 29 Jahre alt, möchte sich gerne verheirathen und sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, mit einem soliden Mädchen oder Wittwe in Briefwechsel zu treten.—Antworten unter X. A. 122 Abendpost erbeten.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Das beste und wirksamste Heilmittel gegen Hämorrhoiden ist und bleibt immer die Triplet Pile Cure. Für jede Sorte Hämorrhoiden ein besonderes Mittel. Zu haben bei E. C. Jobel, 1373 Sheffield Ave., oder bei Eurem Apotheker. Preis pro Schachtel 50c, per Post 60c. 14no,ddsa,3m

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 11auX*

„Home Whooping Cough Cure" ist garantirt, den Keuchhusten rasch zu heilen. Linderung augenblicklich. Angenehmer Geschmack. Bei allen Apotheken.

Slavische Leidenschaft.

Roman von Daniel Lesueur.

(Fortsetzung.)

„So hatte dieser Teufelskerl doch Recht," dachte er, als er sich der Beharrlichkeit Miranoffs erinnerte. „Es sind uns offenbar werthvolle Beweisstücke in die Hände gefallen."

Aber als man in seiner Anwesenheit die Flaschen zerbrochen und er sich mit seinem Beamten in sein Arbeitszimmer eingeschlossen hatte, um in den Inhalt der Papiere Einsicht zu nehmen, da machte die Befriedigung der peinlichsten Verlegenheit Platz.

„Ich kann Sie zu Ihrem Fund nicht beglückwünschen, mein Lieber! Ich gäbe weiß nicht was, wenn diese Flaschen wieder unberührt an ihrem Platze stünden!.... Das ist ja eine hübsche Entdeckung!.... Und wir sind in einer schönen Patsche!"

Der Sicherheitsbeamte, der nach Vollführung seines Auftrages sich weder um die Folgen noch die Ergebnisse desselben kümmerte, war dagegen im Grund seines Herzens entzückt über den gelungenen Fischzug. Ja, er freute sich sogar im Geheimen über den unerwarteten Skandal, den der merkwürdige Zusammenhang zwischen dem Namen der Gräfin von Miranoff und dem des Marquis von Brénaz, wie er sich aus den Papieren der Nihilistin ergab, erregen mußte. Mit Mühe unterdrückte er das spöttische Lachen, das um seine Lippen zuckte, aber das verblüffte Gesicht des Präfekten lud nicht zum Scherzen ein.

„Unbegreiflich!.... Unerhört!.... Ganz ungeheuerlich!" brummte dieser.

„Verzeihung, Herr Präfekt!.... Ungeheuerlich! Ja, das gebe ich zu. Aber unbegreiflich!.... Ich finde, daß es sich im Gegentheil sehr leicht begreifen läßt!"

„Was? Daß die eigene Frau des Grafen sich mit seinen Mördern verbündet?"

Der Präfekt stieß diesen Satz hervor, als wolle er sein Gegenüber mit ihm zerschmettern, aber der Sicherheitsbeamte hüllte sich in ein so beredtes Schweigen, daß der Andere ihn ansah und erbleichte.

„Wie," fragte er ganz leise, „Sie vermuthen....?"

„Ein sehr alter Mann für eine so junge Frau," entgegnete der zynische Polizeibeamte langsam. „Und — kennen Sie den Marquis von Brénaz?"

„Nur vom Hörensagen."

„Er ist sehr berühmt und erfreut sich eines glänzenden Rufes, nicht wahr? Nun, seine Persönlichkeit ist noch viel glänzender, als sein Ruf!"

Die beiden Männer schwiegen einen Augenblick und sahen sich, erschrocken über ihre eigenen Gedanken, fest in die Augen.

Endlich zuckte der Präfekt die Achseln.

„Aber, bedenken Sie doch, die Explosion hätte sie ja Alle mit einander vernichtet."

„Der Herr Marquis von Brénaz ist von der drohenden Gefahr benachrichtigt worden."

„Was beweist, daß ihm das verbrecherische Vorhaben unbekannt war."

„Wissen Sie das so bestimmt, Herr Präfekt?" fragte der Beamte kühn. „Vielleicht ging sein Plan dahin, die Gräfin zu retten und nur den alten Kosacken in die Luft fliegen zu lassen, und es haperte nur an der Ausführung."

Der Präfekt ergriff bekümmert eines der Schriftstücke Sonias und betrachtete es genau.

„Sehen Sie wohl," bemerkte der Beamte, der es erkannte. Es war ein Blatt des allerdünnsten Papieres, das einen genauen Plan des Palais Miranoff enthielt.

„Vor allen Dingen," sagte der Präfekt, „müssen wir die Kawetschin verhören."

Dieses Verhör führte indeß zu nichts, denn aus Sonia war kein Wort herauszubringen. Sie wurde gefangen gehalten und dem Gericht zur Verfügung gestellt, das sich nun ebenfalls mit der Sache befaßte.

Sergius Krilovsky, der ebenfalls vorgeladen wurde, hüllte sich nicht in das von Sonia beliebte Schweigen, sondern bewegte sich mit unvergleichlicher Gewandtheit und Beharrlichkeit in einem Labyrinth von ausweichenden Antworten. Da sich bei ihm nichts Belastendes gefunden hatte, ließ man ihn wieder frei.

Der Präfekt wußte sich mittlerweile nicht zu rathen und nicht zu helfen. Das einfachste Verfahren, das er auch in jedem anderen Fall befolgt hätte, war natürlich, die bei Sonia beschlagnahmten Papiere dem Untersuchungsrichter zu übergeben. Aber was wäre die Folge davon gewesen? Wahrscheinlich die sofortige Verhaftung der Gräfin von Miranoff und des Marquis von Brénaz. Welch' schrecklichen Skandal hätte dies aber verursacht, welche diplomatische Verwickelungen möglicherweise herbeigeführt!.... Man konnte ja nicht wissen, in welches Dunkel dadurch Licht gebracht würde, welche Namen noch in Mitleidenschaft gezogen, welche nicht wieder gut zu machenden Ungeschicklichkeiten begangen würden!

„Je weniger Leute um diese Angelegenheit wissen, desto besser ist es," dachte der gequälte Mann; „schon jetzt sind wir gerade um Zwei zu viel."

Es überkam ihn eine tolle Lust, Alles zu vernichten; aber dann sagte er sich wieder, daß dies nur einem neuen Attentat, das dann vielleicht gelang, die Wege ebnen hieße. Er schreckte vor einer Verantwortung zurück, durch die er sich beinahe zum Mitschuldigen machen würde.

Ein Ausweg hatte sich ihm von Anfang an gezeigt, aber es kostete ihn große Ueberwindung, diesen einzuschlagen: er konnte Miranoff benachrichtigen. Beim Gedanken an eine derartige Unterredung mit einem solchen Mann verließen den großen Polizeivorstand seine Schlauheit und seine Kaltblütigkeit. Gleichwohl gelangte er nach zweitägiger Ueberlegung zu diesem Entschluß.

Um nicht wieder wankend zu werden, ließ er den Grafen sofort telephonisch um eine Unterredung bitten, und eine halbe Stunde später schlossen sich die beiden Männer im Arbeitszimmer des Präfekten ein.

„Was ich Ihnen mitzutheilen habe, ist von höchster Wichtigkeit, aber ich bin überzeugt, daß die Sache nicht so schrecklich ist, als sie aussieht.... Ohne Zweifel handelt es sich nur um eine in jugendlichem Leichtsinn begangene unüberlegte Handlung, zu der eine alte Freundschaft die Veranlassung gab."

In seinem Bestreben, den Schlag zu mildern, stellte der Präfekt, ohne es zu wissen, die Thatsachen so dar, wie sie sich in Wirklichkeit verhielten.

Nikolaus Feodorowitsch, dessen ganzer Riesenleib sich förmlich in den obligaten rothen Sammt-Fauteuil der offiziellen Zimmerausstattung verkrochen hatte, betrachtete, den Hals etwas vorstreckend, mit zusammengezogenen Brauen und spöttischem Blick den Vorstand der französischen Polizei, der glaubte, ihm gegenüber oratorische Vorbereitungskünste nöthig zu haben.... ihm gegenüber, ihm, dem früheren Oberhaupt der „Dritten Sektion," dem alten Richter, der sich längst über die finsterste Unthat nicht mehr verwunderte.

„Herr General," fuhr der Präfekt fort, — er gab ihm seinen militärischen Titel, als ob er dadurch all seine Tapferkeit und all seinen Stolz wachrufen wollte — „ich beschwöre Sie, ruhig zu bleiben und kaltblütig zu untersuchen...."

Angesichts des verächtlichen Lächelns und Achselzuckens Miranoffs brach er ab.

„Lassen Sie mich nur noch ein Wort hinzufügen," fuhr der Präfekt dann fort. „Außer mir kennt Niemand den Inhalt der Papiere, die ich Ihnen vorlege."

„So lassen Sie sie mich doch sehen," sagte der Graf mit einer gewissen Ungeduld.

„Kennen Sie diese Handschrift, Herr Graf?"

Es war eines der Briefchen der Gräfin, das französisch geschrieben war und begann: „Meine heißgeliebte Sonia...."

In den letzten Minuten hatte Graf Miranoff, der wußte, daß er die Zielscheibe des glühendsten Hasses war, sich auf Alles gefaßt gemacht, hatte mit allen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten gerechnet, selbst mit einer Ungnade des Zaren, selbst mit einer Verrätherei seines Dieners Semen.... kurz, mit Allem, außer mit dem, was er nun sah....

Die Erschütterung war um so fürchterlicher, als er versuchte, sie zu verbergen. Er machte nur eine einzige leichte Bewegung: als er fühlte, daß das Papier in seiner Hand zitterte, stützte er den Ellbogen auf die Seitenlehne des Sessels. Sein Kopf bewegte sich nicht, und er glaubte, sein Gesicht sei unverändert geblieben. Aber auf diesem steinernen Gesicht, das eine grünliche Färbung angenommen hatte, bemerkte der Präfekt mit Schrecken schwere Schweißtropfen, die von den Schläfen über die Wangen rieselten; es schienen entsetzliche Thränen zu sein, die die gequälte Seele durch die Haut weinte, während die Augen trocken blieben. Noch nie war der Präfekt Zeuge eines so ungeheuren Schmerzes gewesen. Tief erschüttert wandte er sich ab, aber er mußte die moralische Kraft Miranoffs bewundern, als dieser ruhig bemerkte: „Für wessen Handschrift halten es denn Sie, Herr Präfekt?"

Dieses Briefchen war allerdings nicht unterzeichnet, aber es war auch nicht das einzige. Es war ein Blatt vorhanden, auf dem die Fräulein Kawetschin versprochenen Summen verzeichnet standen; dann war auch der erste Brief vorhanden, in dem Nadja ihrer Freundin den Marquis von Brénaz empfahl, und für ihn so viel Vertrauen forderte, wie für sich selbst. Am Schluß dieses Briefes stand klar und deutlich zu lesen: Nadja von Miranoff.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, ergriff der Präfekt das auf seinem Schreibtisch liegende kleine Bündel und überreichte es dem Grafen; dann schützte er ein dringendes Geschäft vor, bat ihn, einen Augenblick zu entschuldigen, und ließ Miranoff allein.

Als er nach einer Viertelstunde zurückkam, war er neugierig, ob er den Russen noch vorfinden würde und ob dieser die Papiere inzwischen nicht hatte verschwinden lassen, indem er sie einfach im Kamin verbrannte. Hatte der Graf denn nicht begriffen, daß man ihm die Gelegenheit dazu absichtlich bieten wollte?

Miranoff war noch da und hielt die Papiere unversehrt in den Händen. Der Ausdruck qualvollster Angst war von seinem Gesicht verschwunden. Wohl waren Stirne und Wangen von ungewohnter Blässe bedeckt, doch war es nicht mehr die fahle Leichenblässe, die vorhin die doch nicht allzu empfindlichen Nerven des Polizeivorstandes angegriffen hatte.

„Herr Präfekt," fragte der Graf, „hat man noch weitere Papiere bei Fräulein Kawetschin gefunden?"

„Ja, noch einige, Herr General, aber sie enthalten nichts von Wichtigkeit."

„Wollen Sie sie mir zeigen?"

„Hier sind sie," entgegnete der Präfekt, indem er sie aus einer Schublade nahm.

Ein grausames Lächeln flog über die Züge Miranoffs, als er einen Plan seines Palais, einen Grundriß des Winterpalastes und den Entwurf eines Aufrufes, der eine Art Glaubensbekenntniß enthielt, durchsah.

„Das genügt," flüsterte er.

Der Präfekt wunderte sich im Stillen über dieses Wort. Der Aufruf war sehr maßvoll gehalten, und was konnten die Pläne beweisen? Man konnte sie ebenso gut entworfen haben, um mit ihrer Hilfe ein Verbrechen zu verhüten, als um eines zu begehen. Seiner Ansicht nach mußte die vorsichtige Warnung von Sonia ausgegangen sein.

„Ich glaube, Herr General," sagte er, „daß dies Mädchen Sie gerettet hat. Allerdings bin ich auch der Ansicht, daß sie die Schuldigen kennt, da sie ja von ihren Absichten unterrichtet war und deren Ausführung verhindert hat."

„Bringen Sie sie zum Reden."

„Wir haben keine Folter mehr, der sie übrigens auch widerstehen würde.... Sie kennen sie nicht?"

„Nur oberflächlich."

„Wollen Sie Fräulein Kawetschin vielleicht selbst verhören?"

Miranoff lehnte dies Anerbieten ab. Bei dem Wort „Folter" hatte er grausam und räthselhaft gelächelt.

„Herr Präfekt, machen Sie sich um dies Mädchen keine Sorgen mehr," sagte er etwas verächtlich. „In wenigen Tagen wird sie in Rußland sein. Ich werde meine Regierung sofort veranlassen, ihre Auslieferung zu verlangen."

Der Präfekt erklärte, daß er mit Fräulein Kawetschin nichts mehr zu thun habe, da sie zur Verfügung des Gerichtes gestellt worden sei. Von einer Stunde zur anderen könne ihre Entlassung eintreten, da durch die Untersuchung kein thatsächlicher Beweis gegen sie erbracht worden sei.

„Ich möchte Sie nur noch um einen Dienst ersuchen," begann Miranoff wieder, „lassen Sie sie überwachen, damit Ihnen ihr Aufenthalt bekannt ist, wenn meine Regierung von der Ihren die Auslieferung verlangt."

Das war leicht zu machen, und der Präfekt bezeugte seine Bereitwilligkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Gedeon Raday Ordnung machte.

Vor Kurzem ist in Budapest Graf Gideon Raday gestorben, der Ende der sechziger Jahre als Königlicher Kommissär dem Räuber-Unwesen im Alföld ein Ende mit Schrecken bereitete. Der „Pester Lloyd" schildert die Zustände, wie sie damals herrschten. Das Räuberwesen war zur Institution geworden, mit welcher Behörden und Bürger rechneten. Die Verbindungen der Räuber reichten hoch hinauf. Dann erzählt das Blatt weiter: „Das war das Milieu, in welches die ungarische Regierung im Jahre 1869 den Grafen Gedeon Raday als bevollmächtigten Kommissär entsendete. Er sollte Ordnung schaffen. Seine Ankunft in Szegedin hatte einen stillen Heiterkeitserfolg. Ein einzelner Mann, mit einer Armee von halbverhungerten Federfuchsern gegen die organisirten Räuberkohorten! So traf er in Szegedin ein, und wenn ihn auch ein Stück Papier zum unumschränkten Gebieter über alle Behörden machte, so war es doch aller Welt offenbar, daß sich binnen Kurzem die Alternative vollziehen mußte: entweder schloß sich Raday der Mafia an, oder er mußte mit Schmach und Schande, ohne den Schatten eines Erfolges, wieder abziehen. Und doch — wie hatten die Schurken, die Raday verlacht hatten, binnen unglaublich kurzer Frist seine stählerne Faust zu spüren und wie segneten alle Ehrlichen die Hand, welche das Räuberunwesen zu Boden schmetterte! Wie er das angestellt? Wenige Tage nach seiner Ankunft beschied er einen Pandurenkommissär, in dessen Antlitz Raday's scharfes Auge Ehrlichkeit, gepaart mit Mannesmuth, gefunden hatte, in seine Kanzlei. „Ich habe gehört, daß sich in dem Gehölze da drüben über der Theiß eine Tanya befindet, in welcher sich Kopacs Feri (einer der gefährlichsten Räuber) aufhält. Geh' hinüber und hol' ihn mir!" Der Panduren-Kommissär mußte lachen. „Aber, méltóságos ur, ich ginge schon ... ab er ich käme nicht lebendig zurück." — „So nimm drei Panduren mit," fuhr Raday fort. „Die getrauen sich nicht ... und wenn man sie gleich aufhängt," erwiderte der Pandurenkommissär freimüthig. „Na, wenn Ihr keine Kourage habt", meinte darauf Raday, „so will ich Euch als Bedeckung begleiten." Der Pandurenkommissär blickte den Grafen groß an, machte aber Kehrt und zehn Minuten später war der kleine Trupp unterwegs, setzte in einem Kahn über die Theiß und langte in der Tanya an, in welcher sich Kovacs Feri mit einigen Kumpanen gemüthlich beim Weine unterhielt.— „Welcher von Euch ist Kovacs Feri?" frug Raday. „Ich bin es, méltóságos uram!" meldete sich höflich der Räuber, welcher, wie zahlreiche Seinesgleichen, sich in den jüngsten Tagen den Herrn, der von Pest heruntergesendet worden war, um dem ganzen Alföld den Garaus zu machen, genau angesehen hatte. — „Lege ihm Handschellen an!" befahl Raday dem Pandurenkommissär. Der Pandurenkommissär ließ erbleichend die Ketten fallen; drei Gewehrläufe hatten sich auf seine Brust gesenkt. Raday nahm die Fesseln auf und trat auf Kovacs Feri zu, der unwillkürlich eine Bewegung der Abwehr machte. Im nächsten Augenblicke lag er, von der schweren Faust Radays wie ein Stier gekeult, ächzend am Boden. Mit einer zweiten Bewegung entriß Raday dem anderen Banditen das Gewehr, dessen Schaft er auf den Schädel des dritten Räubers niedersausen ließ. „Werdet Ihr Vier jetzt die Kourage haben, den einzigen „szegény legény" Mores zu lehren?" frug er nun gemüthlich die Panduren. Was für Augen machten die Szegediner, als der Kahn den gefürchteten Kovacs Feri mit seinen drei Komplizen herüberbrachte! Damit war die Autorität Raday's seinen Panduren gegenüber aufgerichtet. Mit dem Vertrauen, des dem Starken überall entgegengebracht wird, blickten die besseren Elemente der Sicherheitsbehörden zu ihrem Chef empor. Und auch die Räuber begannen den schrecklichen Mann zu fürchten, der selber keine Furcht kannte.

Erweichung von Marmor.

Die „Philosophical Transactions of the Royal Society of London" berichten über die Versuche, die Prof. Dawson Adams und Nicolson zur Erweichung des Marmors angestellt haben. Reiner carrarischer Marmor wurde trocken bei gewöhnlicher Temperatur und bei Hitzegraden von 300 und 400 Grad Celsius starken Pressungen ausgesetzt. Das Ergebniß und die Schlüsse lassen sich in folgende Worte zu sammenfassen: Durch Pressungen, die die Elastizitätsgrenze der betreffenden Gesteinsarten überschreiten, kann man eine bleibende Formung des Kalksteins und Marmors hervorrufen. Das Vorhandensein von Wasser spielt dabei keine Rolle. Durch Druck bei gewöhnlicher Temperatur entsteht die Umformung theils durch Bruch, theils durch eine drehende und gleitende Bewegung innerhalb der Krystalle, die das Gestein zusammensetzen. In der Natur zeigen Marmor und Kalkfelsen in stark gewundenen Gebirgsschichten beide Umwandlungsformen. Wird mit Pressungen bei Temperaturen von 300 Grad oder noch besser von 400 Grad Celsius gearbeitet, so verschwindet der Bruch, und die ganze Umformung ist auf Bewegungsvorgänge innerhalb der Krystalle zurückzuführen. Diese Bewegungsvorgänge stimmen mit denen überein, die in Metallen durch Pressen und Hämmern entstehen und die hier wie dort durch Erhitzen der Körper leichter eintreten. In beiden Fällen tritt unter den geeigneten Bedingungen ein Fließen ein, hier der Metalle und dort des Marmors. Diese Bewegungsvorgänge sind ebenfalls die gleichen, wie die Bewegungen des Gletschereises, auch wenn die Erscheinungsformen etwas anders sind.

Griechische Polizei.

Täglich wissen griechische Zeitungen von geradezu scheußlichen Uebergriffen der Polizei, von Mißhandlungen und Verbrechen der zum Schutze friedlicher Bürger bestellten Beamten zu melden. Der jüngste Fall erinnert, was teuflische Erfindungsgabe und rohe Gefühllosigkeit anbetrifft, an die Zeiten der Inquisition. Im Anfang dieses Jahres waren einem Krämer in Potamos (Insel Kythera) tausend Drachmen aus seinem Geschäft gestohlen worden; auf seine Anzeige hin wurde ein gewisser Alfieri als des Diebstahls verdächtig verhaftet. Die Polizei übernahm sofort die Untersuchung des Falls, und der Gendarmerie-Unteroffizier, dem von dem Bestohlenen eine Belohnung für die Herbeischaffung des Geldes in Aussicht gestellt war, suchte durch energische Mittel ein Geständniß des Angeklagten zu erlangen. Zu diesem Zweck wurde der Unglückliche zuerst an einem Strick in die Höhe gewunden und furchtbar geprügelt, und als trotzdem kein Geständniß von ihm zu erzwingen war, stopfte man ihm 30 bis 40 ungereinigte Salzsardellen in den Hals und goß reichlich Essig nach. Der Unglückliche litt furchtbare Qualen, aber seine Hilferufe, die weithin gehört wurden, befreiten ihn nicht aus den Händen seiner Peiniger. Schließlich wurde dem Opfer noch erhitzte Eier unter die Achseln gebunden, so daß sich tiefe Brandwunden bildeten. Nach mehrstündigen Martern gab der so teuflisch gequälte Mensch seinen Geist auf. Bei der vor Kurzem in Kalamata stattgefundenen Gerichtsverhandlung gegen die Veranstalter des scheußlichen Inquisitionsaktes wurde der Gendarmerie-Unteroffizier nur zu zwei Jahren Gefängniß, seine Mithelfer zu noch geringeren Strafen verurtheilt. Ueber diese milde Strafe macht sich auf der Insel Kythera allgemeine Entrüstung geltend, ein Gefühl, das sämmtliche über den Fall berichtenden Zeitungen theilen.

Ein Mann, der drei Jahrhunderte sah.

Am 28. November starb in Rom nach Vollendung des 103. Lebensjahres der „alte Pacelli", eine lebende römische Antiquität. Geboren in einem Dorfe bei Viterbo 1798, hat Felice Pacelli als zehnjähriger Knabe dem Pius VII., als derselbe auf Napoleons I. Befehl gefangen nach Frankreich gebracht wurde, bei der Durchreise durch Viterbo ein Glas Wasser gereicht; unter Papst Leo XII. trat er in den römischen Finanzdienst und war 1870, als die weltliche Herrschaft des hl. Stuhles fiel, Generaldirektor der Zölle. Der damals Zweiundsiebzigjährige vermochte nicht, sich in die neuen Verhältnisse zu finden, nahm seinen Abschied und lebte als pensionirter päpstlicher Beamter in völliger körperlicher und geistiger Gesundheit im italienischen Rom weiter. Sein Enkel ist klerikales Mitglied des römischen Gemeinderaths. Als er am 24. Januar 1898 sein hundertstes Lebensjahr vollendete, nahm er mit gutem Appetit und noch besserer Laune an einem Festessen Theil, das seine Freunde veranstalteten, und fuhr fort, alltäglich in seinem Stamm-Kafe an der Piazza Navona als verehrter Mittelpunkt eines Freundeskreises einige Stunden zuzubringen. Erst vor einigen Monaten machte sich das Alter derart bei ihm geltend, daß er ans Haus gefesselt war; sein Krankenlager dauerte jedoch nur einige Tage. Papst Leo XIII., der sechste Statthalter Petri, den der alte Pacelli erlebt hat, wollte ihm besonders wohl, empfing ihn manchmal mit großer Leutseligkeit und sandte dem Sterbenden seinen apostolischen Segen.

— Der witzige Piccolo. — Dame: Der Kakao ist ja viel zu süß! — Piccolo: Gnädiges Fräulein werden jewiß zu viel hineinjeseh'n haben.

Die „Schonerin".

Wer kennt sie nicht, die „Schonerin"? Wer zählte in einem größeren Bekanntenkreise nicht wenigstens eine Hausfrau, die ihre schönen Kleider, um sie zu schonen, nicht anzieht, ihr kostbares Pelzwerk erst in Gebrauch nimmt, wenn der Frühling Anstalt macht, ins Land zu ziehen; den neuen Sonnenschirm zum ersten Male aufspannt, wenn gelbes Laub den Boden deckt? Eine „Schonerin" nennen sie lobend ihre Freunde, und sie haben wohl Recht, sie zu rühmen: genügt sie doch einer der Pflichten der Hausfrau, zu erhalten, und sie erfüllt dieselbe mit Hingebung und Selbstlosigkeit. Ja, sie gibt nicht nur ihre Zeit und Mühe, sondern so manches Mal auch das Behagen Anderer dafür hin, und gewiß ist es selbstlos zu nennen, wenn eine junge, gutsituirte Frau auf manches Vergnügen verzichtet, weil zu Hause mittlerweile ein Schaden geschehen könnte. Denn die „Schonerin" ist stets im Rückstande, über ihrer ganzen Erscheinung liegt, wie leichter Nebelschleier, der Hauch der Vergangenheit; auf ihrem Hause lastet bleiern die Langeweile; die Kleinen dürfen nicht spielen, das Spielzeug würde verderben; die neue Puppe darf nur am Sonntag vorgenommen, das große Bilderbuch, das Entzücken des Jungen, muß aufgehoben werden. Wehe dem Kinde, das einen Tintenfleck auf dem Schürzchen hat, oder aus Unachtsamkeit irgend etwas zerbrach. Die Sachen müssen geschont werden! Die Kinder wachsen heran; die Tochter will ihr Lesekränzchen haben, der Sohn seine Kollegen zu Gaste laden. Ach, die sorgsam geschonten Möbel, die guten Teppiche! Die Jugend möchte ein Tänzlein wagen — aber das so mühsam blank gebohnte, glänzende Parquet! Nicht daran zu denken! Längst ist des Vaters geliebte Pfeife der tadellosen Farbe der Vorhänge wegen aus der Wohnung verbannt, der Hausherr hat sich daran gewöhnt, seine freien Stunden außerhalb des Bereiches der „Schonerin" zu verbringen; der erwachsene Sohn folgt seinem Beispiele, die Tochter zieht bald hinaus aus dem freudenarmen Heim, ein neues zu gründen, und in ihrem Hause wird nicht geschont. Ungern nur kommt die Mutter dahin, sie kann den raschen Verfall der Sachen nicht mit ansehen. Unbegreiflich! Bei ihr hatte doch die junge Frau ein gutes Beispiel vor Augen gehabt ... Auch wenn die Enkelkinder zu Besuch kommen, ist die Freude nicht ungetrübt; die unbeholfenen Füßchen tappen überall hin, die kleinen Finger lassen an allen Stühlen ihre Spuren zurück. Großmutter muß stets wehren, sie wird ängstlich, aufgeregt, und athmet erst erleichtert auf, wenn der Besuch vorüber ist. Sorgsam blickt sie umher, ob sie auch alle unversehrt geblieben, die Bürgen ihres Hausfrauenruhmes ... Ja, das Sopha dort, das sie von ihrer seligen Schwiegermutter geerbt, die Schlummerrolle, die sie ihrem Manne zum ersten Geburtstage in der jungen Ehe gestickt, die Schutzdecke, an der sie noch als Mädchen gearbeitet ... Alles hat sie zu schonen, zu erhalten verstanden, und nur Eines ist ihr darüber verloren gegangen: die innere Zusammengehörigkeit mit den Ihrigen .... Es ist einsam geworden um die „Schonerin".

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland....	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal	*11.30 V	* 6.55 V
Texas Punkte und Mexiko....	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal.	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California.....	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 V
Yorkville, Ottawa, Streator..	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth.....	* 6.10 N	* 8.12 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph.....	*10.30 N	* 6.55 V
Quincy und Hannibal.........	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	***10.55 N	** 9.35 V
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings. S.D.	*11.00 N	* 8.30 V
Keokuk und Fort Madison.....	*11.00 N	* 6.55 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2057 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 N	** 3.02 N
Streator, Pekin, Monmouth...	** 1.00 N	**12.35 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.23 V
Lemont, Lockport, Joliet......	** 5.08 N	** 8.42 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.00 V
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City, California, Mex...	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 9.00 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß......	10.35 V	9.15 N
New York Expreß.................	2.30 N	3.25 N
New York und Boston Expreß......	8.35 N	7.40 N

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland..	*10.00 V / *11.30 N	* 7.18 V / * 8.30 N
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.18 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N / *11.30 N	* 6.45 V / * 8.34 V / * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn.........	* 7.00 N / ***11.30 N	* 8.34 N / ** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas..	*** 7.00 N	o 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V / * 6.30 N / *10.15 N	* 9.30 V / *12.25 N / * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 3.00 V / *10.15 N	** 9.45 N / * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay..........	**11.30 V	* 6.10 N / ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct..	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee.	** 9.00 V / + 3.00 N	** 4.00 N / ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander.	**x3.00 V / * 5.00 N	* 9.45 V / ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior.........	x 3.00 V / * 8.00 N	* 9.30 V / * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls............	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.03 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. + Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.25 N
Memphis & New Orleans Lim.. Hot Springs, Ark., Nashville, Tennessee	* 6.10 N	*10.50 V
Monticello, Jll., und Decatur..	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	*11.00 V	* 7.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Postzug — New Orleans......	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth...	+8.35 V	+9.25 N
Bloomington und Chatsworth...	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal...		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South....	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul........	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco.........	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque & Fort Dodge Expreß	* 8.30 V	* 7.00 V
Omaha, Sioux City Postzug....	* 2.55 V	* 9.30 N
Rockford Passagierzug........	* 2.30 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.30 N.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 N. Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 2.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.30 N. Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.30 N.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 N. Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str., 'Phone Central 1167.

Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *6:30 N., *11:45 N. — Nach St. Louis und dem Süden: **9:00 V., *11:30 V., *9:00 N., *11:45 N. — Nach Peoria: **11:30 V., *5:10 N., *11:45 N. — Züge kommen an von Kansas City: *8:10 V. — Von St. Louis: *7:15 V., *8:10 V., *4:35 N., **8:00 N. — Von Peoria: *7:15 V., *1:30 N., *4:35 N. — Dwight Accomodation-Züge verlassen Chicago: *3:15 V., kommen an in Chicago: *10:10 V. und *7:45 N. — Jacksonville Züge verlassen Chicago: **11:30 V., *6:30 N., *9:00 N., *11:45 N., kommen an in Chicago: *8:10 V., *1:30 N., **4:35 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adam.—Telephone 3503 Central.

* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap. St. Paul, Dubuque,	*6.45 V.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph,	*6.30 N.	*9.30 V.
Des Moines, Marshalltown	*11.00 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron..........	*3.10 N.	*10.35 V.
St. Charles, Sycamore und De Kalb	*1.00 N. / **5.35 N.	*10.00 V. / **7.45 V.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville......	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington....	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati..	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*11.45 V	** 8.40 N
Lafayette Accomodation.......	* 3.30 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville.......	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	** 5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	*7.90 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*0.30 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 N
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 N

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal....	**7.30 V	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo.........	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod..	**4.10 N	**10.00 V
New York und Boston...........	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.......	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

In zwölfter Stunde.

(Sylvestergeschichte von A. Plothow.)

Die schweren Thorflügel des Berliner Asyls für Obdachlose öffneten sich weit — einige Hundert Männer, die dort genächtigt hatten, traten langsam, zögernd hinaus in den kalten, nebeligen Dezembermorgen. Die Helligkeit kämpfte schon siegreich mit der Dämmerung, und ein rosiger Streifen im Osten bewies, daß, wenn die Sonne erst den Nebel besiegt haben würde, ein klarer Tag in Aussicht stand. Der letzte Tag des Jahres würde in Sonnenglanz endigen. Die Männer kümmerte das wenig. Einige blickten nur prüfend zum Himmel und murmelten befriedigt: „Gut, daß es nicht schneit!" die meisten aber schritten gesenkten Hauptes dahin, fröstelnd in den dünnen, abgetragenen Röcken und doch sich zu keiner Eile aufraffend.

Als eine Fabrikuhr in der Nähe schlug, lauschten Alle, obgleich sie doch wußten, was es an der Zeit sei. Ein Viertel nach sieben — in drei Stunden erst werden die Wärmehallen geöffnet; wozu also eilen?

An der Ecke der Fröbelstraße löste sich der Zug in kleinere Trupps auf, die meisten trotteten die Prenzlauer Allee hinunter, andere verschwanden in Nebenstraßen. Zu den ersteren gehörte eine Gruppe von drei Männern; der eine war eine große, ungeschlachte Gestalt, ein beschäftigungsloser Steinträger, der zweite ein kleiner, magerer Mensch mit schwarzen, zusammengekniffenen Augen und schwarzem, eigenthümlich schlichtem Haar, der sich für einen böhmischen Schuhmachergesellen ausgab. Zwischen den Beiden schritt ein Mann mit einer Soldatenmütze; er sah sehr herabgekommen aus, hatte aber doch noch eine straffe Haltung, die an den ehemaligen Soldaten erinnerte. Sie gingen allmählich etwas schneller, und als sie die Spitze des Zuges erreicht hatten, fingen sie an zu laufen. Ihr Ziel war die Zentral-Markthalle, sie wollten die Ersten dort sein. Aber ein armer Teufel, der nach einigen Nickeln jagt, kommt meistens zu spät, sie fanden bereits eine Anzahl anderer Markthelfer vor, die seit vier Uhr Morgens den Engroshändlern zur Verfügung standen und deshalb von ihnen bevorzugt wurden. Dem Steinträger brachte seine Körperstärke Vortheil, er erhielt ein Ochsenviertel zu tragen und wurde mit einer halben Mark entlohnt; dem Böhmen half seine Behendigkeit; als ein Fischhändler nach dem Träger rief, rannte er zwei andere Burschen über den Haufen und bemächtigte sich des Korbes, den er einem benachbarten Restaurateur zutragen durfte. Nur der Mann in der Soldatenmütze verdiente nichts; es widerstrebte ihm, sich anzubieten und vorzudrängen, und von selber rief ihn Niemand. Als die Markthalle zu Mittag geschlossen wurde, rief ihn eine alte Hökerin an, ihr die Obstkörbe aufladen zu helfen; er that es, und sie entlohnte ihn mit vier Aepfeln. Er versuchte, einen davon zu essen, aber er war entsetzlich kalt, und die Zähne schmerzten ihn davon. Dazu fror ihn entsetzlich; aber er wollte nicht in die Wärmehalle gehen. Er wußte, die warme, dumpfige Luft dort würde ihn schläfrig machen, dann war es wieder mit seiner Energie vorbei, und er mußte doch Geld verdienen, wovon sollte er leben? Nur eine Nacht durfte er noch in's Asyl kommen, dann war er wieder obdachlos, und seit drei Tagen hatte er fast nichts mehr gegessen. Er wollte die Gefährten aufsuchen, er wußte sie in der Destille zum grünen Heinrich am Bünschingsplatz.

Er fand sie auch dort. Der Riese trank eben die zweite Weiße mit Kümmel, der Böhme hatte seinen Verdienst in Wurst und Sauerkraut angelegt. Mit dem den Besitzlosen eigenthümlichen Kommunismus ließen sie ihn mitessen und mittrinken, aber was für ihn abfiel, waren nur kleine Reste, die seinen Hunger mehr reizten als stillten. Gierig blickte er zu der Schänke hinüber, wo der rothhaarige Wirth hinter den fetten Schinken, dem Schweinebraten und den hoch aufgethürmten Blut- und Leberwürsten thronte, — seine hageren Hände krampften sich unter dem Tische zusammen, seine Augen quollen fast aus ihren Höhlen. O, nur einmal wieder sich satt essen können an solchen Dingen! —Er hätte den feisten Menschen hinter dem Ladentisch würgen mögen, um zu seinen Eßvorräthen zu gelangen. Nun fielen ihm seine Aepfel ein, und er zog sie hervor; aber sogleich griffen die Gefährten danach als nach ihrem Antheil. Er wollte aufbrausen, aber er besann sich zur rechten Zeit, daß ein Streit mit dem Riesen eine Niederlage bedeute. Und der Böhme war heimtückisch und hatte ein scharfes Messer; er hatte es ihm einmal gezeigt. Er legte sich nur auf's Bitten; der Dicke, der zwei Aepfel genommen hatte, ließ ihm nun großmüthig ein Glas Schnaps einschänken. Er griff gierig danach und leerte es auf einen Zug. Schnaps, der machte den Hunger vergessen und das Elend, der tödtete das Gefühl der Schande und die quälende Erinnerung. Er wurde plötzlich ganz aufgeräumt und gesprächig. Die meisten Mittagsgäste hatten das Lokal schon verlassen, aber ein Mann war noch da, der einen eisernen Blumentisch fortzubringen hatte. Es war ein Bekannter des Wirthes, und er zeigte ihm die zierliche Arbeit des Tisches, an dem in der Mitte eine Zimmerfontaine angebracht war. Beide mühten sich vergebens, sich die Konstruktion zu erklären. Da trat der Mann mit der Soldatenmütze hinzu, goß aus einem Kruge Wasser in das Bassin, stellte es in die richtige Lage, und aus dem Muschelhorn einer Tritonenfigur, die die Wasserschale krönte, sprang ein feiner Strahl fast bis zur Decke des Ladens empor. Die Anwesenden schauten verwundert zu, die beiden Gefährten des Obdachlosen mit offenem Munde.

„Woher konnste denn das?" fragte endlich der Dicke erstaunt.

„Ich besaß mal selber so ein Ding", sagte der Mann mit der Soldatenmütze leichthin. Und auf den ungläubigen Blick seiner Gefährten setzte er hinzu: „Als ich in Lichtenberg noch mein Haus hatte, da war ich fein eingerichtet. Da hatte ich Spaß an solchem Kram und kaufte mir Alles, was mir gefiel."

„Und woher hatt'ste denn das Geld?" fragte der Dicke lauernd.

„Von meinem Vater geerbt", entgegnete der Gefragte arglos. Die beiden Gefährten warfen sich einen Blick zu. Der Böhme pfiff leise.

„Und nu mußte pennen? Jungeken, schneide man nich zu sehr uff!" lachte der Dicke und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Der Mann sah ihn zornig an, aber der kleine Böhme drängte sich begütigend an ihn. „Laß ihn, er ist immer so! Erzähle mir lieber, wie das kam, daß Du reich wurdest und wieder arm."

Der Mann nickte. Er fühlte auf einmal das Bedürfniß, zu reden, diesen Menschen um sich zu beweisen, daß er nicht der Lump war, für den sie ihn hielten. Es that ihm wohl, daß er die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zog; er lehnte sich gegen die Stuhllehne zurück und schaute in's Leere. Der Wirth benutzte die Neugier der Gäste, um frisch einzuschänken, er schob auch dem Manne ein Glas Schnaps hin. Dieser trank und erzählte dann:

„So lange ich denken kann, haben sich meine Eltern nie vertragen; sie lebten auch meist getrennt. Ich war bei meiner Mutter und durfte nur selten zu meinem Vater hingehen. Er beachtete mich kaum, und doch hatte ich ihn lieb und ging gern zu ihm. Mein Vater hatte einen kleinen Beamtenposten inne, meine Mutter hatte ihn geheirathet, weil sie einen Mann und einen Titel haben wollte. Sie stammte aus einer vornehmen, aber verarmten Familie; sie liebte es, auf ihre vornehme Abkunft zu pochen, und sie hielt sich für jede Arbeit zu schade. Am liebsten kleidete sie sich in Sammet und Seide, trug im Hause Goldschmuck und lange Hängelocken. Mein Vater zankte erst mit ihr, dann verließ er sie. Als die seidenen Kleider, die sie mit in die Ehe gebracht hatte, zerrissen waren, ging sie lieber in Lumpen, als daß sie sich einfach gekleidet hätte. Mich schickte sie in keine Schule, sondern ließ mich verwildern. Manchmal schlug und kratzte sie mich, ein ander Mal fütterte sie mich mit Kuchen und Chokolade und liebkoste mich ganz närrisch. Die Leute sagten, sie sei verrückt, und es wird auch wohl so gewesen sein, denn eines Tages bekam sie einen Tobsuchtsanfall, und da starb sie bald darauf. Ich kam nun zu einer Schlosserswittwe in Pflege, die schickte mich in die Schule, aber alles Versäumte konnte ich nicht mehr nachholen. Ich lernte auch Schlosser, kam dann zum Militär und wurde später Bahnwärter. Mein Vater kümmerte sich auch später nicht viel um mich. Selbst als ich verheirathet war, kam er kaum zweimal zu mir. Er war sehr geizig und stand ganz unter der Herrschaft einer sehr resoluten Wirthschafterin. Sie erzählte überall, er werde ihr Alles vermachen. Als er aber plötzlich starb, war kein Testament da, und so war ich Erbe. So an 80,000 Mark waren vorhanden, dafür kaufte ich mir ein hübsches Haus mit Garten in Lichtenberg. Und auch sonst kaufte ich mir, was mir Spaß machte; ich hatte nie im Leben mehr als das Nothwendigste besessen, nun freute mich das Geldausgeben. Meine Frau war ein armer Leute Kind, den armseligen Krempel, den sie mit in die Wirthschaft gebracht hatte, verkaufte und verschenkte ich; fein wollte ich's haben. Und das Bahnwärter-Spielen paßte mir auch nicht mehr, ich fing ein Geschäft an, eine Destillation. Meine Frau eignete sich nicht dafür — sie war so simpel, eine Schneiderstochter. So nahm ich mir eine Mamsell, ein fesches, hübsches Frauenzimmer. Na, die betrog mich, wie so Weiber sind, im Geschäft und sonst auch. Meine Frau war schon lange von mir gegangen; sie war eifersüchtig, ging mit den drei Kindern wieder zu ihrem Vater heim. Sie war wenigstens ehrlich, nahm nur das mit, was von ihrem Krempel noch da war. Die Andere triebs schlimmer, sie ging mir auch durch, nahm aber Alles mit, was ich ihr geschenkt hatte, und von baarem Gelde, was sie erreichen konnte. Allein konnte ich das Geschäft nicht führen, verstand's nicht, die Gäste blieben auch weg, seitdem die schöne, lustige Rösel nicht mehr aufwartete. Nun kamen die Gläubiger, und sie schlossen mir bald die Bude zu — Konkurs gab's, das Haus ging hin und Alles. Nachher brach ich mir den Fuß und lag lange im Krankenhaus. Mit der Arbeit wollt's nicht gehen, war's nicht mehr gewohnt, auch keine zu kriegen. So kommt man unschuldig in's Unglück."

„Ja," sagte der Wirth, „es sind schwere Zeiten, und 's Geschäft will verstanden sein." Da Niemand mehr trank, so winkte er der Magd, die schon mit dem Scheuereimer bereit stand. „Ihr seid wohl so gut und geht weiter, wir müssen das Lokal zum Abend blank machen. Is heut Sylvester."

Der Erzähler schreckte aus tiefem Sinnen auf. Der dicke Steinträger war hinter dem Tische eingeschlafen und mußte erst wachgerüttelt werden. Schwerfällig wankten die Drei hinaus auf die Straße. „Ich gehe in die Wärmehalle," sagte der Dicke schlaftrunken, „kommt Ihr mit?"

„Nein," entgegnete der Mann mit der Soldatenmütze, „ich muß heut noch Geld verdienen." Der Böhme hängte sich an ihn. „Komm' mit, ich weiß ein Geschäft für uns!"

Er zog den nur schwach Widerstrebenden mit fort durch verschiedene Straßen, bis sie auf der Schönhauser Allee waren.

„Wohin führst Du mich?" fragte der ehemalige Bahnwärter.

„Du wirst gleich sehen, komm', wir müssen uns sputen, damit wir noch bei Tageslicht hinkommen!" Er rannte schnell vorwärts und bog nach einiger Zeit in einen Seitenweg ein, der zu einer einsam gelegenen Villa führte. Im Schutze der Hecke, die den Garten umschloß, blieb er stehen und flüsterte seinem Gefährten zu: „So, wenn Du Kourage hast, können wir hier heut Abend ein Geschäft machen. Die krumme Lene hat es ausbaldowert, daß heute Abend Alle fort sein werden. Ich stehe Schmiere, Du steigst ein, als gelernter Schlosser weißt Du ja mit Schlössern umzugehen. Ich sage Dir dann, wo das Geld liegt und das Silberzeug, und morgen sind wir Beide wohlhabende Leute."

„Und fürchtest Du Dich nicht vor'm Erwischtwerden?"

„I bewahre! Sie werden uns doch nicht gleich Beide kriegen. Wirst Du gestört, so springst Du aus dem Küchenfenster hinten auf's Feld und verschwindest im Dunkeln. Und werden wir gepackt, so kennen wir uns nicht, leugnen Alles, und man kann uns nichts beweisen. Und schlimmstenfalls ein paar Monate im Kittchen sind doch kein Unglück! Da hat man wenigstens Obdach und Verpflegung. Frage nur den Dicken, der war auch schon öfters drin!"

Dem Zuhörer schauderte, aber er sagte nichts. Der Andere nahm das für Zustimmung.

„Sei um punkt acht Uhr hier zur Stelle! Das Handwerkszeug bringe ich mit. Wenn Du mich im Finstern nicht gleich siehst, so pfeife, ich komme dann schon! So, und jetzt mach', daß Du fortkommst, damit man uns nicht beisammen sieht, ich will noch rekognosziren!" — Er kroch durch die Hecke durch und schlich dem Hause zu. Der Andere wankte wie betäubt von dannen — so weit war es nun mit ihm gekommen, er war der Gefährte eines Diebes. Er schlug sich mit der Faust vor die Stirn, um zu wissen, ob er wache oder träume. Nein, er wachte, der grimmige Hunger fing wieder an, in seinen Eingeweiden zu wühlen, und morgen hatte er keine Schlafstätte. Und was that's? Im Gefängniß hat man doch Unterkunft und Verpflegung, hatte sein Gefährte gesagt.

Es überlief ihn plötzlich siedend heiß trotz der Kälte, und in seinen Ohren brauste es. Er konnte vor Erschöpfung nicht weiter, er mußte sich an einen Laternenpfahl lehnen. Das Sausen nahm zu, nun war es laut wie Kanonendonner, gerade wie damals im Manöver, als das Pferd des Hauptmanns durchging, und er sich dem rasenden Thiere entgegenwarf und es mit Gefahr seines Lebens zum Stehen brachte. „Du bist ein braver Bursche, Fritz Wilke!" hatte der Hauptmann vor der Front zu ihm gesagt, und am nächsten Tage war er Gefreiter geworden. Nicht die kleinste Strafe hatte er in seiner Militärzeit erhalten und auch in seiner Dienstzeit als Beamter nicht. Wäre er nicht damals in seinem Uebermuthe ohne Kündigung abgegangen, die Behörde hätte ihn wohl wieder angestellt, er war immer stolz auf seine Führung gewesen. Und auch seine Kinder hielt er streng. Seine Kinder — sein Gemüth wurde plötzlich weich. Er hatte früher nicht viel nach ihnen gefragt, er hatte keine rechte Elternliebe erfahren und wußte auch keine zu spenden. Aber einen ehrlichen Namen, den konnten sie doch beanspruchen. Es brach plötzlich etwas wie Schluchzen aus seiner Kehle. Nein, lieber todt, nur kein Dieb! Das Wasser würde kalt sein, aber was that's, lieber ein rasches Ende! Und er war ja Soldat gewesen, ein Bischen Muth würde er doch noch aufbringen. Er lief jetzt mehr, als er ging; schon hatte er die innere Stadt wieder erreicht, und da glänzte ihm auch der Wasserlauf der Spree entgegen. Planlos lief er am Ufer hin. Hier an den Dammmühlen konnte es nicht sein, da lagen so viele Kähne im Eise, und die Schiffer wären am Ende mit den Rettungshaken bei der Hand, — und auch an der Kurfürstenbrücke nicht, wo das Schloß und das ganze vornehme Berlin dem armen Schlucker von Selbstmörder zusah. Nein, er wußte jetzt, wo, — draußen am Nordhafen, da gab es eine stille, ruhige Stelle, er kannte sie gut, da in der Nähe hatte seine Wärterbude gestanden. Und dort draußen in der Müllerstraße wohnte seine Familie. Wenn er sie noch einmal sehen könnte!

Vor Jahresfrist war er einmal draußen gewesen, aber er hatte nur seinen Schwiegervater getroffen, den alten Schneider, den er immer verachtet, so lange es ihm gut ging, dem er kaum erlaubte, Tochter und Enkelkinder zu besuchen. Nun hatte ihn der Alte zornig abgewiesen. Er würde nicht wieder wagen, das Haus zu betreten. Nein, der alte fleißige Mann sollte ihn, den Bettler, nicht wiedersehen. Er wollte vor der Thür warten, bis seine Frau herunterkäme. Er würde nicht wagen, sie um Verzeihung zu bitten, er hatte zu schlecht an ihr gehandelt. Ihre sanften Mahnungen hatte er überhört, er hatte sie verlacht, sogar geschlagen. Er war wie toll gewesen in den Banden jenes Frauenzimmers, er hatte mit ihr gepraßt und Frau und Kinder darben lassen, er hatte ihr sogar seinen Trauring geschenkt. Da war die Geduld der stillen Frau zu Ende, da ging sie von ihm.

Wie mochte sie sich durchgeschlagen haben mit den drei kleinen Kindern? Vielleicht hatten sie oft gehungert und ihm geflucht. Denn er war an Allem schuld. Er sagte es sich ganz laut. Sie hatten eine bescheidene gesicherte Existenz besessen. Wie glücklich waren sie in dem kleinen Bahnwärterhäuschen an der Nordbahn gewesen, wie sauber hatte sie Alles gehalten! Da kam die unselige Erbschaft. Bei Lebzeiten hatte ihm der Alte keine Mark gegönnt, es war, als gönnte er sie ihm auch im Tode nicht, das Geld hatte keine Ruhe bei ihm. Oder war der thörichte Hochmuth seiner Mutter über ihn gekommen? Es kam ihm jetzt vor, als sei er damals wahnsinnig gewesen. Nun sah er klar, doch es war zu spät. Aber heute noch wollte er sühnen. Dies Jahr sollte auch sein Schuldkonto beschließen. Er stand vor dem niedrigen Hause in der Müllerstraße und spähte über die Straße hinüber. Es war jetzt schon Abend geworden; in der Stube seines Schwiegervaters brannte Licht, aber am Fenster war Niemand zu sehen. Anfänglich ging er vor dem Hause auf und ab, als aber Stunde auf Stunde verrann, und Niemand herauskam, wurde er so schwach, daß er sich nicht mehr auf den Füßen halten konnte. Er kroch auf einen leeren Möbelwagen, der jenseits der Straße vor dem Hause eines Fuhrmanns stand, deckte sich mit ein paar alten Wollfetzen zu und spähte hinüber. Es kam wie eine Vision über ihn; er sah sich wieder als jungen Menschen, wie er sein schönes, junges Weib zum Traualtare führte. Und dann ein Jahr später der Sylvesterabend! Er hatte Nachtdienst und kam erst nach Mitternacht nach Hause. Er kam leise, um sein krankes Weib nicht zu stören. Da fand er die Stube erleuchtet und die Nachbarin bei ihr, und sie führte ihn an seines Weibes Bett und legte ihm einen Buben in den Arm, der war gerade unter dem Klange der Neujahrsglocken geboren. O wie glücklich war er damals — und heute! Ein Fieberfrost packte ihn, er würde hinweg müssen, ohne sie noch einmal zu sehen.

Da sah er sie plötzlich an das helle Fenster treten, sie hielt einen Brief in der Hand und schien zu lesen. „Helene!" schrie er, daß es über die stille Straße gellte. Sie riß das Fenster auf, und mit ein paar Sprüngen war er drüben.

„Helene," rief er noch einmal und taumelte gegen die Mauer. Einen Augenblick später fühlte er sich von weichen Armen umschlungen und die Treppe hinauf geleitet. Als sie die Stube erreicht hatten, schob sie ihm einen Stuhl hin, er sank darauf hin und blickte wie geistesabwesend um sich. Aber doch gewahrte er, daß es reinlich und ordentlich aussah. Auf dem Tische standen noch die Reste einer Abendmahlzeit: ein halbes Brot, eine Büchse mit Schmalz und Wurst. Sein Blick blieb lechzend daran hängen. Das Weib fing diesen Blick auf, sah an seiner abgezehrten Gestalt herab und begriff: „Lange nur zu!" sagte sie freundlich. „Du scheinst erfroren, ich werde Dir einen heißen Kaffee machen." Sie ging in die Küche, und er empfand es als eine Wohlthat, daß sie nicht sah, wie gierig er Brot und Wurst verschlang. Bald kam sie mit einer Tasse dampfenden Kaffees zurück, und er trank hastig. Dann aber kam er zum Bewußtsein seines Vorhabens. Er stand wankend auf.

„Dank Dir, Helene, daß Du mich noch einmal erquickt hast! Und nun verzeihe mir, wenn Du kannst, und grüße die Kinder von mir! Ich — ich will nun gehen und ein Ende machen."

Sie sah tief ernst und doch voll Mitleid zu ihm hin. „Bist Du so weit, Fritz?"

Er nickte nur stumm.

„Und willst Du die Kinder nicht sehen?" Sie deutete auf die Kammer. „Da drinnen schlafen sie."

„Die Glücklichen!" murmelte er. „Ihr Vater hat kein Obdach mehr!"

„Fritz," rief das Weib erschüttert, „so steht es? So bleib' eben da! Seit Vater todt ist, habe ich die Kinder allein versorgt, ich werde auch für Dich noch ein Stück Brot haben."

Er blickte sie zweifelnd an. „Hast Euch Alle versorgt mit Deiner Hände Arbeit, und ich, ich konnte mich nicht mal selber ernähren, ich Lump!" sagte er bitter. „Ach Helene, seit ich Euch verlassen, verfolgte mich das Unglück! Ihr seid gerächt. Und ich büße meine Schuld im Tode."

„Kamst Du nur darum?" sagte das Weib herb. „Hörst Du nicht, daß mich mein Vater allein ließ? Willst Du die Sorge um die Kinder nicht tragen helfen?" Ueber seine eingefallenen Wangen huschte ein jähes Roth; er deutete auf seinen zerfetzten Rock. „An dem Vater werden sie nicht viel Freude haben!" „So gehe in die Kammer und ziehe des Vaters hinterlassenes Gewand an!" sagte sie bestimmt. „In der Kommode findest Du auch reine Wäsche und Strümpfe; was Du da ließest, habe ich aufgehoben."

Er gehorchte stillschweigend. Ganz verändert schien das sonst so stille Weib. Aber er fügte sich gern. Verwandelt trat er nach einiger Zeit heraus. Nun führte sie ihn zu den Kindern. In zwei Bettchen schliefen der achtjährige Knabe und die beiden kleinen Mädchen. Ihre Bäckchen glühten im Schlummer.

In stiller Bewegung sah der Mann auf sie nieder. „Helene," stammelte er, „kannst Du mir vergeben?"

„Frag Deine Kinder danach!" entgegnete sie und rüttelte den Buben munter.

„Da ist der Vater!" rief sie ihn an. „Soll er da bleiben?"

„Vater!" hauchte das Kind schlaftrunken, und da sich der Mann niederbeugte, schlang es seine Aermchen fest um seinen Hals. Nur mit sanfter Gewalt konnte der Vater sich lösen.

„Helene!" sagte er nur, und Thränen zitterten in seiner Stimme. „Aber," fügte er bedenklich hinzu, „weißt Du auch, daß Du einen Bettler aufnimmst?"

„Du willst doch keiner bleiben?" fragte sie rasch dagegen. „Die Frau Straßenbahninspektor, für die ich schneidere, hat mir erst gestern erzählt, ihr Mann müßte noch neue Leute anstellen, aber am liebsten nähme er gelernte Schlosser als Kutscher für die elektrischen Wagen. Wäre das ein Posten für Dich?"

„O Weib," jauchzte der Mann, „so willst Du mir noch einmal zu einem neuen Lebensglück verhelfen?"

„Es war gut, daß Du heimkamst," sagte sie — „gerade zur rechten Zeit." Sie hob den Brief, in dem er sie am Fenster lesen gesehen, vom Boden auf und reichte ihn hin.

„Vorladung der Frau Wilke in Sachen der beantragten Ehescheidung gegen ihren Gatten Fritz Wilke," las er.

Er sagte nichts, er blickte sie nur flehend an. Sie nahm das Papier und riß es mitten durch.

„So beginnt ein neues Leben!" sagte er feierlich.

„Und ein neues Jahr!" fügte sie hinzu, denn eben begann die alte Schwarzwälderuhr in der Ecke Zwölf zu schlagen.

„Gott sei Dank," rief er, sie an seine Brust drückend, „daß ich heimkam in der zwölften Stunde!"

Holländische Frauen.

Räthselhaft ist es stets gewesen, weshalb die Niederlande, und speziell Holland, von verhältnißmäßig so wenig deutschen Vergnügungsreisenden besucht werden. Man sollte beinahe glauben, dieselben hielten es nicht der Mühe werth, das kleine Holland kennen zu lernen, und doch gibt es vielleicht wenig Länder, die von Seiten des wißbegierigen Touristen ein größeres Interesse verdienten, als jenes Königreich mit seinen unzähligen Kunstschätzen, und seinen sonstigen, an eine große historische Vergangenheit erinnernden öffentlichen Sehenswürdigkeiten, seinen eigenartigen Städten und Sitten, und überhaupt seinem gesammten, mitunter eben so merkwürdigen, als fesselnden Leben und Treiben. Ich habe Leute gekannt, welche dieses Leben entsetzlich steif und ledern, die dortigen Menschen unerträglich kalt und verschlossen fanden. Es ist allerdings richtig, daß die Holländer fast durchwegs kühl berechnende, ruhige und phlegmatische Menschen sind, die jedem Fremden gegenüber die Miene frostiger Zurückhaltung aufsetzen, ganz anders urtheilt man jedoch über sie, wenn es Einem vergönnt wurde, mit Familien aus den gebildeten Kreisen in intimeren Verkehr zu treten. Dann erscheint der Holländer mit einem Male als ein ganz anderer Mensch. Eine gewisse steife Gemessenheit in seinem Benehmen vermag er allerdings niemals ganz abzulegen, aber diese betrachtet er nun einmal als ein unentbehrliches Attribut seiner persönlichen Würde, auf welches er selbst im intimsten Familienkreise niemals ganz verzichten wird. Im Uebrigen ist er jedoch dem in sein Haus aufgenommenen Fremden gegenüber so ungekünstelt herzlich und zuvorkommend, so zwanglos freundlich, und entwickelt einen solchen gastfreundschaftlichen Eifer, daß man diese, ich möchte fast sagen, überliebenswürdigen Menschen unwillkürlich lieb gewinnen muß. Das gilt in ganz besonderem Maße von den holländischen Damen, welche, im öffentlichen Leben ein Bild der eisigsten und stolzesten Unnahbarkeit, die einmal in den Familienkreis zugelassene Fremde sofort wie eine nahe Verwandte zu behandeln pflegen. Das zeremonielle mevrouw oder mejuvrouw (gnädige Frau, beziehungsweise gnädiges Fräulein) wird schnell fallen gelassen, um der gemüthlichen Anrede mit dem Vornamen Platz zu machen; mit größter Zwanglosigkeit setzt man sich zu Tische, bei dem unter den reichen Familien stets ein großartiger Luxus entfaltet wird, und dann lacht und plaudert man so lebhaft und ungenirt, wie dies sonst wohl nur bei den Franzosen Sitte zu sein pflegt. Beim Abschiede endlich umarmen und küssen sich die Damen überaus herzlich, und dringend wird abermals die schon so häufig geäußerte Bitte ausgesprochen, den Besuch ja recht bald zu wiederholen. Und diese Bitte ist schon aus Egoismus durchaus aufrichtig gemeint, da die holländischen Damen ihre Hauptunterhaltung im Empfangen und Bewirthen von Gästen finden. Das Haus des reichen Holländers ist seine Burg, sein Heiligthum, welches er so wenig als möglich verläßt, und welches er daher auch auf jede Art zu verschönern und zu einem recht behaglichen Aufenthaltsorte zu machen sucht. Es ist bekannt, daß in Amsterdam und Rotterdam, und theilweise auch im Haag, der Erdboden aus metertiefem Schlamm besteht, so daß man die Häuser auf eng nebeneinander mittels Maschinen eingerammten, 30—40 Fuß langen Piloten errichtet. Selbstverständlich bilden die auf solchem Grunde erbauten Häuser stets einen mehr oder weniger feuchten und ungesunden Aufenthaltsort. Die Feuchtigkeit in denselben, die theilweise auch von der ungemein feuchten Luft in Holland herrührt, ist so groß, daß ich z. B. während eines einjährigen Aufenthaltes in Amsterdam meine schwarzen Lederschuhe jeden Morgen, selbst im Sommer, vollständig mit weißem Schimmel überzogen fand, und daß ich des Abends das Nachthemd erst am Ofen trocknen mußte, ehe ich es anziehen konnte. Indessen wissen die reichen Holländer sich ziemlich gut gegen die Feuchtigkeit zu schützen. Nicht nur der Fußboden ist oft mehr als fußhoch mit kostbaren Teppichen belegt, sondern auch die Wände sind damit behängt, während überdies in allen Zimmern dieser stolzen Patrizierhäuser Doppelfenster auch dem leisesten Luftzuge den Eingang verwehren. In einem solchen wohlverwahrten und luxuriös eingerichteten Gemache sitzt es sich bei kaltem Wetter in der Nähe des offenen Kamins, in welchem kolossale Holzstücke lodern, unbeschreiblich angenehm und behaglich; während der warmen Jahreszeit bildet der große Garten hinter dem Hause mit den altehrwürdigen Bäumen und den herrlichen Blumen die Stätte, wo die Familie sich meistens aufhält, wo sie Besuche empfängt und den fast den ganzen Tag über nicht vom Tische kommenden Thee oder Kaffee zu sich nimmt.

Mit ernsten Arbeiten pflegen die jungen holländischen Damen sich nur ganz ausnahmsweise einmal zu beschäftigen. Sie plaudern, lesen Romane, musiziren, lassen sich in der Equipage durch die Stadt fahren, und besuchen wohl auch einmal das Theater, Bälle oder Konzerte. Im Sommer machen sie mit den Eltern eine Reise nach dem Auslande, und so schwinden die Jugendjahre dahin, bis eines Tages der Papa vor die Tochter tritt und ihr erklärt, daß irgend ein junger Mann, der von seinen Eltern ein entsprechendes Kapital zu erwarten habe, um ihre Hand angehalten hätte, und daß ihm dieselbe auch zugesagt worden wäre — eine Mittheilung, welche von der nunmehrigen Braut in der Regel ruhig und ohne Widerspruch hingenommen wird. Herzensromane, Mesalliancen oder gar Skandalgeschichten kommen in der holländischen haute volée, die sich meistens aus reichen Kaufleuten oder Rentnern zusammensetzt, so gut wie überhaupt nicht vor. Ein solcher holländischer Patrizier ist auf seinen Namen nicht weniger stolz, als der Abkömmling aus dem edelsten Adelsgeschlechte; dieser Familienstolz wird schon von frühester Jugend an den Kindern eingeimpft, welche andererseits auch das angeborene Phlegma vor Liebesthorheiten schützt. Ist das junge Mädchen einmal verheirathet, so wird es das Muster einer Hausfrau. Zwar bekümmert sich dieselbe um das Hauswesen nur insoweit, als sie dies mit dem Ansehen ihrer gesellschaftlichen Stellung für vereinbar hält, aber sie verzichtet gern auf alle Vergnügungen außerhalb des häuslichen Kreises, sie sorgt mit wahrer Aufopferung für das leibliche und geistige Wohl ihrer Kinder, und die Treue gegen den Gatten wird sie nie auch nur mit dem leisesten Gedanken verletzen. Schön, oder auch nur hübsch sind die Holländerinnen im großen Ganzen keineswegs zu nennen. Schlanke und graziöse Erscheinungen findet man unter ihnen höchst selten, dafür aber meistens Gestalten mit allzu kräftig entwickeltem Knochenbau, sowie derben Gesichtern, die höchstens durch eine frische, gesunde Farbe einigermaßen anziehend erscheinen, während die in der Regel wasserblauen Augen, und die unregelmäßigen Züge ihnen nur zu häufig ein unfeines Aussehen verleihen.

Das gilt jedoch nur von den unverfälschten Holländerinnen, denn es gibt Familien, von denen einer der Vorfahren irgendwo im fernen Indien ein zartes Geschöpf mit großen, mandelförmigen Augen und üppigen, tiefdunklen Haaren zu seiner Gattin erwählte. Bei den Abkömmlingen eines solchen Bundes, den unter dem glühenden Himmel der Tropen uneigennützige Zuneigung gestiftet, ist auch nichts mehr von jenem knochigen Baue oder jener Plumpheit zu bemerken, welche für die Vollblut-Holländerinnen beinahe charakteristisch sind. Eine schlanke, elastische Gestalt, die dunklere Haut, der feine Mund mit den kleinen Zähnen, die großen, dunklen Augen, das schwarze Haar und die edle Gesammtbildung der Züge kennzeichnet die Erscheinung dieser Mischlinge. Auf mich machten sie mit dem sanft-schwärmerischen Ausdruck ihrer Augen einen rührenden Eindruck, welchen ich mir nicht recht zu erklären wußte. Ich habe dies Gefühl erst später verstehen gelernt. Zumal unter denjenigen Mädchen, deren Mutter eine Indierin war, stellt sich beim Beginne des 17. oder 18. Lebensjahres in dem rauhen holländischen Klima eine entsetzliche Krankheit ein: die Schwindsucht. Sie selbst wissen vielleicht noch nichts von ihrem Leiden, aber in ihren Augen drückt es bereits sich aus, es liegt in ihnen die unbewußte Sehnsucht nach der fernen Heimath mit dem ewig heiteren Himmel und dem milden Klima, der Ausdruck einer Sehnsucht, die, wenn sie nicht gestillt wird, das zarte, nach dem rauhen Norden gebrachte Wesen sicher dem Grabe zuführen muß. Ich sehe sie noch heute vor mir, meine liebe, kleine Leonie mit dem ideal schönen Mädchenantlitze, wie sie freudestrahlend zu mir, der älteren Freundin, kam, um mir zu erzählen, daß sie sich gestern mit einem liebenswürdigen jungen Manne verlobt hätte, und deutlich, als wäre es erst vor einer Stunde geschehen, erinnere ich mich, wie ich sie in meine Arme schloß und wie ich dann, als sie die leuchtenden Augen mit dem unbeschreiblichen, schwermüthigen und fast leidenden Ausdrucke zu mir aufschlug, mit einem Male laut weinen mußte. Nach drei Monaten wußte ich, weshalb das Herz mir damals in banger Ahnung geschlagen hatte. Die Mutter Leonie's schrieb mir nach Rotterdam, daß ihre Tochter vor mehreren Tagen an der Schwindsucht gestorben, und der unglückliche Bräutigam in Folge dieses Ereignisses dem Wahnsinne nahe wäre.

Dora S.

Niedere Raten für die Feiertage.

Chicago & Northwestern-Bahn, am 24., 25. und 31. Dez. 1901 und 1. Jan. 1902, gut für Rückfahrt bis einschließlich den 2. Jan., nach Milwaukee, Fond du Lac, Oshkosh, Sheboygan, Green Bay, Janesville, Beloit, Madison, Rockford, Freeport, Belvidere, Aurora, Elgin, De Kalb, Dixon, Sterling, Clinton und dazwischenliegenden Plätzen. Ticket-Offices: 212 Clark Str. und Wells Str.-Station. dj19,21,23,25,27,30,31



